

BAG

**OPFER FÜR
DIE FREIHEIT**

AUSSTELLUNGSKATALOG

Helmut Golowitsch | Bruno Hosp | Roland Lang | Winfried Matuella
Sepp Mitterhofer | Reinhard Olt | Hubert Speckner | Hartmuth Staffler



© 2018

Herausgeber: Beirat der Ausstellung
„BAS – Opfer für die Freiheit“

Bozen, www.bas.tirol

Herstellung und Verlag:

Effekt! - Buchverlag, www.oeffekt.it

ISBN: 978-88-97053-48-4

Inhalt

6	Grußworte Ing. Winfried Matuella	50	Die Ausstellung
8	Zur Ausstellung Dr. Bruno Hosp	54	Vorgeschichte
12	Grußworte Roland Lang	78	Wer
14	Grußworte Sepp Mitterhofer	152	Wie Politischer Widerstand
16	Das Südtirol-Problem	172	Wie Anschläge
48	Vorwort Mag. Sylvia und Dr. Hubert Speckner	200	Folgen
		214	Opfer
		236	Der Frieden von St. Germain und der Andreas-Hofer-Bund
		255	Geheimdienste, Gladisten, Neofaschisten
		269	Literatur zum Südtirol-Problem



Nehmen wir
die Mahnungen
aus der
Geschichte ernst!



Ing. Winfried Matuella

Obmann des Andreas-Hofer-Bundes Tirol

Um „Tirols Freiheit“ wurde viel gekämpft, auf dem Schlachtfeld ebenso wie auf dem Feld der Ideologie. Heute müssen wir diesen „Freiheitskampf“ nicht mit Sensen, Morgenstern und Dreschflügel führen wie 1809, auch nicht mehr mit Sprengstoffanschlägen auf Strommasten wie in den 1950er und 1960er Jahren, sondern mit der Einsicht, dass dieses Tirol – und hier besonders der südliche Landesteil – aus seiner Geschichte und aus seinem Glauben die Kraft haben muss, beispielhaft der Welt zu zeigen, dass Freiheit trotz allen Wohlstands ein „heiliges Wort“ sein kann.

Daher wollen wir ebendieser Welt durch diese Ausstellung mit dem bezeichnenden Namen „BAS (Befreiungsausschuss Südtirol) – Opfer für die Freiheit“ zeigen, wie sehr die Sehnsucht nach dieser Freiheit noch in uns lebendig ist, auch wenn sie uns manchmal Opfer abverlangt. Aber es sind Opfer, zu denen im Laufe der Geschichte abertausende Tiroler bereit waren. Es war daher für den Andreas-Hofer-Bund Tirol eine Selbstverständlichkeit, als Trägerverein für die Errichtung dieser Ausstellung zu den Vorgängen in Südtirol in den 1960er Jahren zu fungieren.

» *Wenn der Gedrückte nirgends
Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last –
Greift er hinauf getrost den Mutes
in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie
die Sterne selbst!* «

Friedrich Schiller

Nehmen wir also die Mahnungen aus der Geschichte ernst, üben wir als freie Bürger den aufrechten Gang und schweigen wir nicht angesichts von Unrecht, wem immer es auch widerfährt oder bereits widerfahren ist. Schweigen wir nicht kleinmütig oder furchtsam, insbesondere dann nicht, wenn dieses Unrecht von staatlicher Seite kommt! Fordern wir vielmehr ein, dass jeder Staat der Hüter des Rechts zu sein hat.





Einsatz der Aktivisten
war entscheidender
Beitrag für bessere
Autonomie

Die späten 1950er- und die 1960er Jahre in Südtirol sind im Gedächtnis der Zeitgenossen festgemacht an mehreren Versuchen, das Selbstbestimmungsrecht der deutsch- und ladinischsprachigen Bevölkerung Südtirols gegenüber dem italienischen Zentralstaat einzufordern.

Bereits am 17. November 1957 hatte es eine eindrucksvolle plebiszitäre Kundgebung von 35.000 Südtirolern auf Schloss Sigmundskron gegeben, bei der Dr. Silvius Magnago, der charismatische Parteiohmann der Südtiroler Volkspartei (SVP) und spätere langjährige Landeshauptmann im Namen der Südtiroler Bevölkerung die römische Regierung aufrief, die ständige Missachtung des Pariser Südtirol-Abkommens von 1946, die forcierte Zuwanderung aus Südtalien, die vielfachen provokativen Repressionen und Zurücksetzungen gegen Südtiroler Bürgerinnen und Bürger zu unterlassen.

Auch nach dieser europaweit beachteten friedlichen und konstruktiven Aktion und den darauf folgenden Verhandlungen zwischen Österreich und Italien zum Abbau der Spannungen zeigte die römische Regierung kein Entgegenkommen.



Dr. Bruno Hosp

Landesrat a.D. und

Sprecher des Ausstellungsbeirates



Daraufhin versuchte der „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS) mit gezielten Aktionen, auf die unhaltbar gewordene Situation mit einer „Strategie der feinen Nadelstiche“ (Sepp Kerschbauer) aufmerksam zu machen. Das Mittel der Wahl waren mehrere Anschläge gegen staatliche Sachgüter und gegen materielle Symbole der früheren faschistischen Staatsmacht.

Der Höhepunkt waren die Serie von Anschlägen in der Nacht des Herz-Jesu-Sonntags 1961 und vereinzelt Anschläge in den Folgejahren, die weltweit Aufsehen erregten, aber auch die Staatsmacht zu überzogener Verfolgung der Urheber mit brutalen Folterungen und unverhältnismäßig langen Haftstrafen verleitete.

Zusätzlich waren die Freiheitskämpfer und mit ihnen alle mitfühlenden Tiroler dadurch gedemütigt worden, dass ihre skrupellosen Folterer nicht nur vom Gericht in Trient freigesprochen, sondern drei Tage darauf in Rom feierlich empfangen, ausgezeichnet und befördert wurden.

Die Aktivisten der 1960er Jahre haben also ihr Ziel, die Wiedervereinigung Tirols durch die Selbstbestimmung für Südtirol, nicht erreicht, wohl aber hat sich aufgrund ihrer Aktionen die UNO-Vollversammlung erneut mit Südtirol befasst.

Die unterbrochenen Verhandlungen zwischen Österreich und Italien für eine Verbesserung der bestehenden Südtirol-Autonomie wurden wieder aufgenommen. Von der römischen Regierung wurde die 19er-Kommission eingesetzt. Diese erarbeitete konkrete Maßnahmen für eine bessere Autonomie für Südtirol. Dieses „Paket“ ist schließlich 1972 als „Neues Autonomiestatut“ in Kraft getreten.



Wer die in dieser Ausstellung dokumentierten schweren, ja turbulenten Zeiten hautnah miterlebt hat, hegt keinen Zweifel darüber, dass die Aktivisten der 1960er Jahre durch ihren beherzten Einsatz und ihre großen Opfer einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung der neuen, qualitativ unvergleichlich besseren Autonomie Südtirols geleistet haben. Das Selbstbestimmungsrecht zur Erlangung der Wiedervereinigung unseres Landes mit dem Bundesland Tirol und Österreich blieb den Südtirolerinnen und Südtirolern jedoch weiterhin versagt.

Die kleine Ausstellung „BAS – Opfer für die Freiheit“ würdigt den Einsatz und das Leiden der Südtiroler Freiheitskämpfer der 1960er Jahre und ihrer Familien.

Die Exponate hat der Freiheitskämpfer Sepp Mitterhofer für den Südtiroler Heimatbund gesammelt, einige sind Leihgaben von Privaten und vom Tiroler Landesmuseum „Ferdinandum“ Innsbruck. Der Südtiroler Heimatbund mit seinem Obmann Roland Lang und dem Ehrenobmann Sepp Mitterhofer hat die Ausstellung angeregt und angestoßen. Die Trägerschaft hat der Andreas-Hofer-Bund Tirol mit seinem Obmann Ing. Winfried Matuella übernommen. Der Militärhistoriker Oberst Mag. Dr. Hubert Speckner hat die Texte verfasst, mit seiner Frau Mag. Sylvia die Ausstellung kuratiert und mit der Firma DP-art (Brixen) aufgebaut. Die Grafik besorgte die Effekt! GmbH (Neumarkt).

Dank auch dem Hausherrn Dr. Dieter Waldthaler, selbst Zeitzeuge der 1960er Jahre!



Gedenken und Verpflichtung

Diese zeitgeschichtliche Ausstellung dokumentiert das Geschehen der 1960er Jahre in Südtirol. Damals hatte eine römische Unterwanderungs- und Entnationalisierungspolitik unverhüllt das Ziel verfolgt, die deutsche und ladinische Mehrheitsbevölkerung Südtirols zu einer entrechteten Minderheit zu machen und ihre Identität auszulöschen.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung war erreicht, als der römische Senat am 27. April 1961 ein Ausbürgerungsgesetz beschloss, welches den massenhaften Entzug der Staatsbürgerschaft für unliebsame Südtiroler ermöglicht hätte.

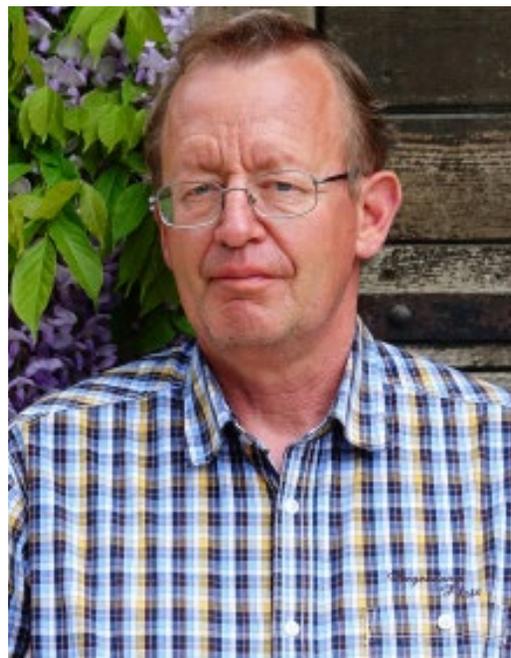
Bevor die Abgeordnetenkommission dieses schändliche Gesetz bestätigen konnte, erhob sich ab dem Sommer 1961 eine Widerstandsbewegung gegen diese Fortführung faschistischer Politik. Der „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS) versuchte, mit demonstrativen Anschlägen vor allem

gegen Hochspannungsleitungen die Weltöffentlichkeit auf die untragbaren Verhältnisse in Südtirol aufmerksam zu machen.

Leider kam es zu Toten auf beiden Seiten. Auch sie dürfen und sollen nicht in Vergessenheit geraten.

Die Ausstellung verherrlicht keineswegs die Gewalt oder den Terrorismus. Sie zeigt vielmehr, wozu ein Volk fähig ist, wenn es unterdrückt wird. Damit sind die Fotos, die persönlichen Gegenstände der Freiheitskämpfer sowie die gezeigten rudimentären Sprengtechniken vielmehr eine Mahnung, dass sich solche durch die falsche Politik Italiens hervorgerufenen Ereignisse zumindest im Herzen Europas nie mehr wiederholen dürfen.

Der Südtiroler Heimatbund (SHB) wurde 1974 von ehemaligen politischen Häftlingen gegründet. Er hat die Aufgabe, an die Verdienste, Leiden und Opfer der Verfolgten, auch ihrer Familien, zu erinnern. Diese Ausstellung ist ein Beitrag dazu.



Roland Lang

Obmann des Südtiroler Heimatbundes

Der Südtiroler Heimatbund dankt dem Ehrenobmann Sepp Mitterhofer und vielen weiteren Freiheitskämpfern sowie deren Angehörigen und zahlreichen Privatpersonen für die Überlassung der Exponate. Ohne sie hätte diese Ausstellung nicht realisiert werden können. Vergelt's Gott!



Sepp Mitterhofer

*Ehrenobmann des Südtiroler
Heimatbundes*

Endlich ein
würdiger Platz
für Exponate der
60er Jahre

Als Verantwortlicher der Exponate des Südtiroler Heimatbundes bin ich froh, dass diese endlich einen Platz bekommen, wo sie die Bevölkerung besichtigen kann, denn schließlich sind alles wertvolle Stücke von Südtiroler Freiheitskämpfern, die zum Teil ihr Leben für die Heimat geopfert haben. Andere haben beim nächtlichen Kampf ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Da sich alle Beteiligten beim Kampf um die Rechte und die Freiheit unserer Heimat eingesetzt haben, besonders jene, welche flüchten und die Heimat verlassen mussten, ist es wohl richtig, dass die Exponate endlich einen würdevollen Platz zur Besichtigung bekommen.

Alle Mitglieder des BAS haben einen wertvollen Beitrag zur Erreichung der Autonomie geleistet, welche viel zum heutigen Wohlstand beigetragen hat! Landeshauptmann Silvius Magnago hat 1976 bei der Versammlung der Südtiroler Volkspartei gesagt, dass die Anschläge wesentlich zum Zustandekommen des Südtirol-Paketes beigetragen haben! Die einstigen Landeshauptmänner Luis Durnwalder und Wendelin Weingartner haben dies später bestätigt!

Leider mussten 13 Freiheitskämpfer ihr Leben für die Freiheit unserer Heimat hingeben. Deshalb ist es wichtig, die Exponate für die Öffentlichkeit freizugeben, damit die Erinnerung an diese schwere Zeit nicht erlischt. Nur so wird unsere Bereitschaft zum legalen Weiterkämpfen für die noch ausständige Freiheit gefördert! Die heutige Autonomie kann auf Dauer unser Südtiroler Volkstum nicht retten, sie ist nur als Übergangslösung geeignet.

Unser Ziel ist und bleibt die Selbstbestimmung! Nur so können wir einen dauerhaften Frieden in unserer Heimat Südtirol erreichen!





Das Südtirol-Problem

von Helmut Golowitsch

November 1918

Das ausgehungerte und erschöpfte Österreich-Ungarn brach auseinander. Die meisten nichtdeutschen Truppen verließen die Front und kehrten in ihre Heimat und damit in die neu entstehenden Nationalstaaten zurück. Aufgrund der von Italien vorgegebenen Waffenstillstandsbedingungen hatten sich die österreichisch-ungarischen Truppen hinter die Brennerlinie zurückzuziehen. Italienische Truppen besetzten kampflos Südtirol, und am 10. Oktober 1920 erfolgte die Annexion des Landes – eine Situation, die bis heute als „glorreicher“ Sieg Italiens dargestellt und gefeiert wird. Rund 230.000 Tiroler kamen zu Italien, an die 300.000 Tiroler verblieben bei Österreich.

24. April 1921 „Bozner Blutsonntag“

Italienische Faschisten überfielen einen Festzug aus Anlass der Bozner Frühjahrmesse, schossen und schleuderten Handgranaten in die Menge. 50 Südtiroler wurden verwundet, der Lehrer Franz Innerhofer wurde ermordet.

28. Oktober 1922 Marsch auf Bozen

Machtübernahme der Faschisten in Italien.

1923 bis 1939 „Maßnahmen“ zur Italianisierung Südtirols

Ettore Tolomei, der faschistische Chefplaner der ethnischen Umwandlung Südtirols und Erfinder italienischer Orts- und Flurnamen in Südtirol, verkündete am 15. Juli 1923 im Auftrag des „Duce“ Benito Mussolini im Stadttheater von Bozen ein Programm zur Italianisierung Südtirols, das in der Folge zügig umgesetzt wurde.

1939 Die „Option“

Die Südtiroler mussten sich im Rahmen einer zwischen Hitler und Mussolini vereinbarten „Option“

zwischen reichsdeutscher oder italienischer Staatsangehörigkeit entscheiden. Die schreckliche Alternative lautete: Verlust der Heimat – oder Verlust der Volkszugehörigkeit. Etwa 74.500 Südtiroler verließen schweren Herzens ihre Häuser und Höfe. Gerüchten zufolge sollten die „Dableiber“ in den Süden Italiens übersiedelt werden.

1943 „Operationszone Alpenvorland“

Der Bündniswechsel Italiens und die Einrichtung der deutschen Oberhoheit über Südtirol im Rahmen der „Operationszone Alpenvorland“ beendete die Auswanderung. Zunächst jubelte die deutschsprachige Südtiroler Bevölkerung beim Einmarsch der Deutschen Wehrmacht. Nun schien die Befreiung von der faschistischen Unterdrückung und die Beendigung der weiteren Umsiedlung der Südtiroler aus ihrer eigenen Heimat gekommen zu sein. Die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft waren aber nur von kurzer Dauer.

1945 Wiederkehr des Faschismus im demokratischen Gewand

Wieder hatte sich Italien rechtzeitig auf die Seite der Sieger geschlagen und erhielt von den Alliierten Südtirol als letzte verbleibende Kriegs-

beute und als „Trostpflaster“ für den Verlust der afrikanischen Kolonien, der dalmatinischen Küste und des größten Teils Istriens zugesprochen. Das Jahr 1945 führte zu keinem wirklichen demokratischen Neubeginn in Südtirol. Die christdemokratische Regierung unter Alcide De Gasperi hatte das erklärte Ziel, Südtirol um jeden Preis unter italienischer Herrschaft zu erhalten. Der Christdemokrat De Gasperi unterstützte im Jahre 1923 höchstpersönlich die Machtergreifung der Faschisten. Nach Kriegsende wandelten sich viele, die sich unter dem Faschismus kompromittiert hatten, in Demokraten und „Democristiani“, d.h., sie wurden in die „Democrazia Cristiana“ (DC) integriert. Darunter waren klingende Namen wie Giovanni Leone, Amintore Fanfani, Fernando Tambroni, Giulio Andreotti, Paolo Taviani, und Giacinto Bosco. Eine besondere Rolle im Nachkriegsitalien spielte der DC-Innenminister Mario Scelba, der die Unabhängigkeitsbewegung in Sizilien und kommunistische Unruhen blutig





unterdrückte und sich hierbei bewährter faschistischer Folterknechte bediente. Scelba wurde darin in den Provinzen von den Statthaltern Roms – den Präfekten – unterstützt. Noch im Jahre 1960 waren 62 von 64 italienischen Präfekten ersten Grades und alle 241 Vizepräfekten ehemalige Faschisten. Alle 135 Quästoren (Polizeipräsidenten in den Provinzen) und ihre 139 Stellvertreter waren ebenfalls ehemalige Faschisten.¹

Die Refaschistisierung Südtirols und weitere Unterwanderung

Die „Epurazione“, die „Säuberung“ des öffentlichen Dienstes von faschistischen Elementen in den Jahren 1945 und 1946 geriet in Südtirol zu einem bösen Witz. Die Mehrheit der faschistischen Funktionäre und Beamten wurde durch die staatliche „Säuberungskommission“ rehabilitiert und verblieb zumeist in „Amt und Würden“, vor allem in der Justiz. Südtirol wurde zu einem rettenden Hafen für Faschisten, die in anderen Provinzen um Aufdeckung ihrer Vergangenheit bangen mussten. Dazu kamen zahlreiche Flüchtlinge aus Dalmatien und Istrien und ein staatlich gelenkter Zuzug aus dem armen Süden Italiens. Die Zuwanderer erhielten sofort Sozialwohnungen, die zu tau-

senden gebaut, von denen aber nur etwa sechs Prozent Südtirolern zugewiesen wurden. Außerdem erhielten sie umgehend Stellen im öffentlichen Dienst oder aber durch das Arbeitsamt zugeteilte Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft, die den Südtirolern verweigert wurden. Deswegen wanderten jährlich tausende junge Südtiroler aus – 7.000 allein im Jahr 1959. Zudem erschwerte oder verhinderte Rom die im „Pariser Abkommen“ von 1946 vereinbarte Rückkehr der rund 75.000 Südtiroler, die im Zuge der 1939 erzwungenen Option ausgewandert waren. Nur etwa 20.000 bis 25.000 kehrten später aufgrund der italienischen Verschleppungstaktik wieder in die Heimat zurück. Das Ziel dieser „Politik der 51%“ war es, so rasch wie möglich eine italienische Mehrheit im Lande zu schaffen und damit allen Südtiroler Selbstbestimmungsbestrebungen ein für alle Mal einen Riegel vorzuschieben.

¹ Gianni Cipriani, *Lo Stato Invisibile*, Milano 2002, S. 168 f.

Ein verfälschter Vertrag

155.000 heimlich gesammelte Unterschriften deutscher und ladinischer Südtiroler – nahezu der gesamten erwachsenen Bevölkerung Südtirols – wurden am 22. April 1946 bei einer Kundgebung in Innsbruck dem österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl übergeben. Die Südtiroler hatten eine Resolution unterschrieben, in der es hieß: *„Es ist unser unerschütterlicher Wunsch und Wille, dass unser Heimatland Südtirol vom Brenner bis zur Salurner Klause mit Nordtirol und Österreich wieder vereinigt werde!“* In allen Städten fanden Anschlusskundgebungen statt. Das Begehren Österreichs nach Selbstbestimmung und Rückkehr Südtirols wurde am 30. April 1946 von den Alliierten abgelehnt, jedoch kam es am 5. September 1946 auf Drängen der Alliierten zu einem österreichisch-italienischen Übereinkommen, dem „Pariser Abkommen“ – oder nach den beiden „Hauptverhandlern“ auch „Gruber-De Gasperi-Abkommen“ genannt – das für die „Provinz Bozen“ und die „benachbarten zweisprachigen Gemeinden der Provinz Trient“ (das sind die während des Mussolini-Faschismus der Provinz Trient zugeschlagenen Gemeinden des Südtiroler Unterlandes) eine autonome Gesetzgebung und Verwaltung vorsah. Im Ersten Autonomiestatut von 1948 wurde

die Selbstverwaltungsbefugnis jedoch auf die Region Trentino-Südtirol übertragen, worin die Provinzen Bozen und Trentino zwangsvereint wurden und wodurch die Südtiroler durch die weit überwiegende italienische Bevölkerungsmehrheit majorisiert wurde sowie im gemeinsamen Regionalrat „Trentino-Südtirol“ bis heute einer Zweidrittelmehrheit italienischer Abgeordneter ausgeliefert sind.

„Es ist ein Todesmarsch...“

Das „demokratische“ Italien führte indes die faschistische Zuwanderungspolitik weiter. Im Jahre 1910 hatten 2,92% Italiener in Südtirol gelebt, bis zum Jahre 1953 stieg ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung auf 33,55%. Für die staatlich geförderte Zuwanderung aus dem Süden wurden „Volkswohnbauten“ errichtet. Von 1946 bis 1956 werden allein in Bozen 4.100 Volkswohnungen gebaut, von denen 3.854 an Italiener und nur 246 an Südtiroler vergeben wurden. Der geistige Führer der deutschsprachigen Volksgruppe, der Priester und





Publizist Kanonikus Michael Gamper, schrieb am 28. Oktober 1953 in den „Dolomiten“:
*„Die gewollte Unterwanderung unseres Volkes geht weiter. Viele Zehntausende sind nach 1945 und nach Abschluß des Pariser Vertrages aus den südlichen Provinzen in unser Land eingewandert, während zur gleichen Zeit die Rückkehr von einigen Zehntausenden unserer umgesiedelten Landsleute unterbunden wurde... Es ist ein Todesmarsch, auf dem wir Südtiroler uns befinden, wenn nicht noch in letzter Stunde Rettung kommt.“*²

Erste Anschläge der Stieler-Gruppe

Zwischen September 1956 und Jänner 1957 führte eine Gruppe junger Männer rund um den Drucker Hans Stieler und dessen beiden Brüdern erste Demonstrationsanschläge durch, um die europäische Öffentlichkeit auf das aufmerksam zu machen, was in Südtirol vor sich ging. Hans Stieler und seine Mitstreiter wurden im Jänner 1957 verhaftet und teilweise schwer misshandelt, wobei aus der Faschistenzeit bekannte Foltermethoden wiederum Anwendung fanden.

Entstehung des „Befreiungsausschusses Südtirol“ (BAS)

Der Frangarter Kaufmann Sepp Kerschbaumer gründete zusammen mit anderen Patrioten im Geheimen den „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS). Noch wurde mit friedlichen Mitteln, mittels Flugblättern, Rundbriefen und Aufschriften, protestiert. Als am 1. Oktober 1957 der italienische Arbeitsminister Giuseppe Togni den Bau eines neuen Wohnviertels mit 5.000 Wohneinheiten für italienische Zuwanderer in Bozen ankündigte, veröffentlichte die „Dolomiten“ am 16. Oktober 1957 einen flammenden Protest auf dem Titelblatt unter der Schlagzeile: *„Das Deutschtum in Bozen völlig abgewürgt – Rom scheut keine Gelder, um neue Italiener anzusiedeln.“* Am 17. November 1957 protestierten rund 35.000 Südtiroler auf einer gewaltigen Volkskundgebung auf Schloss Sigmundskron. Während der Obmann der Südtiroler Volkspartei (SVP), Dr. Silvius Magnago, in seiner Ansprache die Erfüllung des Pariser Vertrages und unter der Devise „Los

² „Dolomiten“ vom 28. Oktober 1953

von Trient!“ eine echte Autonomie für Südtirol forderte, wurden von Sepp Kerschbaumer verfasste BAS-Flugblätter unter der Menge verteilt, in denen es hieß:

„Landsleute! Noch nie in den fast 40 Jahren italienischer Herrschaft hat sich unser Volk in einer so gefährlichen Lage befunden wie heute. Was dem Faschismus in nahezu 20 Jahren mit gewaltsamen Unterdrückungsmethoden nicht gelungen ist, hat das demokratische Italien in nahezu 10 Jahren beinahe erreicht. Trotz des Pariser Vertrages! Noch 10 Jahre ‚christlich-demokratische‘ Herrschaft in Südtirol und sie haben es erreicht, was sie sich von Anfang an zum Ziele gesetzt haben: Die Südtiroler im eigenen Lande in die Minderheit zu drängen ... Landsleute! Es ist fünf vor zwölf ... Südtirol erwache! Rüstet euch zum Kampf! Zum Kampf um unsere Existenz. Es geht um Sein oder Nichtsein unseres Volkes! Es geht um den Bestand unserer Kinder, unserer Kindeskinde! Frei wollen wir wieder werden in unserem Lande, frei wie unsere Vorväter es gewesen über 1000 Jahre im deutschen Südtirol!“

Die Bevölkerung hatte zahlreiche Transparente mitgebracht, auf denen Selbstbestimmung und die Freiheit gefordert wurden. Magnago selbst richtete einen Tag nach der Kundgebung in einer Presseaussendung einen Appell an die Adresse Roms: „Wer aber immer noch nicht verstehen

will, darf sich nicht wundern, wenn die Geduld eines Volkes zu Ende geht!“

Faschistische Unterdrückungsmethoden

In Südtirol war die einheimische Bevölkerung laufend staatlicher Repression, Verhöhnungen, Anpöbelungen und Diffamierungen ausgesetzt. Faschistische Schlägertrupps störten Versammlungen der deutschsprachigen Bevölkerung. Zudem wandte die italienische Justiz rigoros die politischen Unterdrückungs-Paragrafen des nach wie vor in Geltung befindlichen faschistischen Strafgesetzbuches „Codice Rocco“ an. Das Anmalen von Fensterläden in den Tiroler Landesfarben wurde ebenso verfolgt wie das Hissen der Landesfahne. Es kam auch zu zahlreichen „Vilipendio“-Prozessen, in denen Südtiroler wegen angeblicher Schmähung der Staatsmacht oder der „italienischen Nation“ verurteilt wurden. Das Volk sollte nicht aufmucken, wozu die staatlichen „Ordnungshüter“ wesentlich beitrugen.





Der Knüppelssonntag

Als am 21. Februar 1960 nach der Messe in der Bozner Pfarrkirche vor dem Denkmal des Freiheitskämpfers von 1809, Peter Mayr, ein Kranz niedergelegt und das Andreas-Hofer-Lied angestimmt wurde, schlugen Polizisten der Einsatzgruppe „Celere“ mit Holzknüppeln auf die Kirchgänger ein. Einige wurden verhaftet, in Ketten gelegt und vom Gericht als „Unruhestifter“ zu mehrmonatigen bedingten Haftstrafen verurteilt.

Frühjahr 1961

Die Flammenschrift an der Wand

Nachdem sich Österreich als Schutzmacht Südtirols an die Vereinten Nationen gewandt und die Weltorganisation mit der UN-Resolution Nr. 1497 vom 31. Oktober 1960 Italien und Österreich zu Verhandlungen aufgefordert hatte, glaubte Rom, immer noch jegliche Zugeständnisse vermeiden zu können und ließ die Verhandlungen ergebnislos enden. Der „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS) unter der Leitung von Sepp Kerschbaumer gelangte daraufhin zur Auffassung, auf spektakuläre Weise die Welt auf das ungelöste Südtirol-Problem aufmerksam machen zu müssen. Die Männer des BAS, mehrheitlich einfache Bauern, Arbeiter und

kleine Gewerbetreibende, bereiteten sich mit Hilfe österreichischer Freunde gut vor. Mittlerweile hatte sich der BAS auch in Österreich organisiert. Die österreichischen Freunde und Mitstreiter beschafften Geldmittel, Sprengstoff und auch Waffen zum Selbstschutz. Geheime Sprengkurse wurden in Nordtirol abgehalten. Einer der rührigsten Unterstützer war der Innsbrucker Kaufmann Kurt Welser, ein hervorragender Bergsteiger und glühender Tiroler Patriot. Auch österreichische Politiker wie Außenminister Bruno Kreisky (SPÖ) und die Nordtiroler Landesräte Aloys Oberhammer (ÖVP) und Rupert Zechtl (SPÖ) sowie eine Reihe weiterer bedeutender Persönlichkeiten wurden mehr oder weniger „eingeweiht“. Sie billigten und unterstützten die Pläne der BAS-Aktivisten, deren Ziel es war, lediglich Sachschaden zu verursachen. Menschen sollten nicht zu Schaden kommen. In Südtirol zählten der SVP-Obmannstellvertreter und Landtagsabgeordnete Hans Dietl, die SVP-Landtagsabgeordneten Friedl

Volgger und Peter Brugger und eine Reihe von SVP-Funktionären zu den Vertrauensleuten des BAS. Sie würden später von den Verhafteten trotz Folter nicht preisgegeben werden. Der Parteiobmann und Landeshauptmann Silvius Magnago war in groben Zügen eingeweiht, denn die BAS-Aktivisten Sepp Kerschbaumer und Georg Klotz hatten ihm unmissverständlich mitgeteilt, dass sie Widerstandshandlungen setzen würden. Magnago bestritt dies Jahrzehnte später auch nicht, erklärte aber, Kerschbaumer und Klotz von illegalen Aktionen abgeraten zu haben. Wie immer dem auch gewesen war, in die Einzelheiten bevorstehender Aktionen wurde Magnago tatsächlich nicht eingeweiht. Man wollte ihn nicht kompromittieren und die Partei nicht gefährden. In der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner 1961 sprengten Freiheitskämpfer aus Nord- und Südtirol den sogenannten „Aluminium-Duce“, ein riesiges Mussolini-Denkmal vor dem Kraftwerk in Waidbruck. In der Faschistenzeit hatte dieses Denkmal noch die Widmung „Al Genio del Fascismo“ („An den Genius des Faschismus“) getragen.

Am 1. Februar 1961 sprengte der aus Neumarkt im Unterland stammende BAS-Aktivist Josef Fontana ein Loch in die Wand der Villa des verstorbenen faschistischen Senators Ettore

Tolomei, des Erfinders aller Italianisierungs- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols. Tolomeis Haus war zu einem faschistischen Wallfahrtstempel umgestaltet worden. Es kam auch zu weiteren Anschlägen auf Neubauten, in denen Wohnungen für italienische Zuwanderer erstellt werden sollten.

Ein Ausbürgerungsgesetz wurde geplant

Am 25. November 1959 beschuldigte „L'Adige“, das offizielle Parteiorgan der „Democrazia Cristiana“ (DC), in einem Artikel die Südtiroler, durch ihre Forderungen nach einer Landesautonomie den Pariser Vertrag verletzt zu haben. Da die meisten Südtiroler aufgrund dieses Vertrages als ehemalige Optanten für das Deutsche Reich die italienische Staatsbürgerschaft zurückerhalten hätten, könne die Regierung gegen sie mit Sanktionen vorgehen, meinte das DC-Parteiblatt. Am 6. Februar 1961 brachten einige italienische Senatoren einen





Gesetzesentwurf für ein Ausbürgerungsgesetz unter dem Titel „Zur Ausbürgerung italienischer Staatsbürger, die sich der Republik gegenüber untreu verhalten“ im römischen Senat ein, welches den willkürlichen Entzug der Staatsbürgerschaft von Südtirolern auf rein administrativem Wege ermöglichen sollte. Die regierungsnaherömische Tageszeitung „Il Tempo“ schrieb, dass allein schon die Ausweisung von lediglich 10.000 „nazistischen Agitatoren“ die Ruhe in Südtirol wieder herstellen würde. Eine Massenvertreibung von 200.000 deutschsprachigen Südtirolern sei gar nicht notwendig. Am 27. April 1961 wurde der Gesetzesentwurf auf Antrag von Senatoren der „Democrazia Cristiana“ im Senat beschlossen, nun fehlte nur noch die Bestätigung durch die Abgeordnetenkammer, um das Gesetz in Kraft treten zu lassen.

Die letzte Südtirol-Verhandlung vor der „Feuernacht“ endete ergebnislos

Am 25. Mai 1961 brachte Außenminister Kreisky bei den Südtirol-Verhandlungen in Klagenfurt das geplante Ausbürgerungs-Gesetz zur Sprache und sagte dem italienischen Außenminister Segni ins Gesicht: *„Die Erregung innerhalb der österreichischen und der Südtiroler Bevölkerung würde geradezu unvorstellbare Ausmaße anneh-*

men, wenn dieses Gesetz tatsächlich beschlossen würde. Das würde bedeuten, dass Südtirolern die italienische Staatsbürgerschaft durch einen bloßen Verwaltungsakt entzogen werden könnte. Ich sage Ihnen schon heute, dass das die tragischsten Konsequenzen haben müsste... Wenn dieses Gesetz beschlossen wird, entsteht eine sehr ernste Situation ... Ich sage Ihnen aber allen Ernstes, wenn dieses Gesetz zustande kommt, gibt es kein Verhandeln mehr.“ Segni erwiderte darauf ausweichend, dass für diese Frage nicht er als Außenminister zuständig sei, sondern der italienische Innenminister. Er glaube auch nicht, *„dass das Gesetz als Repressalie gegen Südtiroler gedacht ist“*. Er werde aber *„mit größter Aufmerksamkeit die Sache verfolgen“*. Auf irgendeine Festlegung in der Sache selbst ließ sich Segni nicht ein. Die Verhandlungen endeten noch am selben Tag ergebnislos, da die italienische Seite auch nicht bereit war, über eine Abänderung des bestehenden unzulänglichen Autonomiestatuts zu sprechen. Kompetenzerweiterungen zugunsten der „Provinz Bozen“ durch

Staatsgesetz oder gar Verfassungsbestimmungen seien undenkbar, weil einer solchen Lösung das italienische Parlament nie zustimmen würde. Damit war der Weg zur „Feuernacht“ vorgezeichnet, welche auch das Vorhaben des Ausbürgerungsgesetzes auf den Müllhaufen der Geschichte befördern wird. Es wird nie zur Bestätigung durch die römische Abgeordnetenkammer kommen.





Die Feuernacht 11./12. Juni 1961

In der Nacht des Herz-Jesu-Sonntags vom 11. auf den 12. Juni 1961 wurden etwa 40 Hochspannungsmasten durch Sprengladungen zerstört oder stark beschädigt.

Am 22. Juni 1961 legte Innenminister Scelba der römischen Abgeordnetenversammlung seinen Schadensbericht vor: 37 Hochspannungsmasten gefällt, ein Kraftwerk durch einen Anschlag schwer beschädigt, acht Kraftwerke stillgelegt. Von neun Überlandleitungen waren nur zwei intakt geblieben. Einige Industriebetriebe in der Bozner Industriezone mussten komplett stillgelegt werden, andere zwangsläufig die Produktion zurückfahren. Alle Bahnhöfe waren vorübergehend lahmgelegt.

Franz Widmann, Parteileitungsmitglied der SVP, beschreibt, wie er in Bozen die „Feuernacht“ erlebte: *Es war „ein einziges Donnerrollen in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1961. Kurz nach Mitternacht bebte das Gebiet um den Bozner Talkessel fast zwei Stunden lang unter heftigen*

Explosionen, die in kurzen Abständen erfolgten, schlagartig die Nacht erhellten, um darauf die Stadt umso tiefer in Dunkelheit zu stürzen. Fenster barsten, viele Stadtbewohner stürmten von Panik getrieben auf die Straßen. Dasselbe im ganzen Land, vor allem im Vinschgau, im Meraner Gebiet und im Burggrafenamt, im Ultental, im Unterland. Die ‚Südtiroler Freiheitskämpfer‘, wie sie ihre Briefe unterschrieben, hatten gemäß ihrer Ankündigung ganze Arbeit geleistet.“³

Neben den Südtirolern hatten auch BAS-Leute aus Nordtirol an der Anschlagswelle teilgenommen. Die Freiheitskämpfer suchten ihre Anschlagziele so aus, dass nach menschlichem Ermessen keine Gefährdung von Menschenleben gegeben war. So hatte es Sepp Kerschbaumer von seinen Kameraden verlangt, und alle waren sich darin einig gewesen: Der Freiheitskampf sollte unblutig sein.

Am nächsten Tag kam es dennoch zu einem tragischen Vorfall. Der Straßenarbeiter Giovanni Postal

³ Franz Widmann, Es stand nicht gut um Südtirol. Bozen 1998. S. 561.

entdeckte an einem Baum in der Salurner Klause einen nicht detonierten Sprengsatz, deren Zeitzünder versagt hatte. Postal wollte die Sprengladung eigenhändig vom Mast entfernen, dabei detonierte sie, und der Straßenarbeiter fand den Tod.

Ausnahmezustand, Schießbefehl und Schussprämien

Mit der „Feuernacht“ hatte der BAS ein wesentliches politisches Ziel erreicht: Die Welt blickte auf Südtirol, auf einen Konfliktherd im Herzen Europas. Rom schickte in kürzester Zeit große Carabinieri-, Polizei- und Heereskräfte nach Südtirol, das bald einem Heerlager glich. Es waren Schätzungen zufolge bis zu 40.000 Mann. Auf beinahe jeden 5. Südtiroler kam ein bewaffneter Uniformträger.

Ein Geheimbefehl ordnete an, dass sofort das Feuer zu eröffnen sei, wenn sich Zivilisten öffentlichen Objekten näherten. Der Befehl wurde erst öffentlich, als die beiden jungen Südtiroler Josef Locher (bei Sarnthein) und Hubert Sprenger (in Mals) erschossen wurden.

Am 28. Juni 1961 gab der österreichische Staatssekretär Franz Gschnitzer bekannt, dass den italienischen Soldaten für jeden erschossenen „Terroristen“ eine Schussprämie von 20.000

Lire und 14 Tage Sonderurlaub versprochen worden seien.

Folter und Tod

Die italienische Staatsmacht bereitete sich indes auf eine „Lösung“ des Problems vor: Der christdemokratische Innenminister Mario Scelba hatte unmittelbar nach der „Feuernacht“ einen ausgewählten Verband von Carabinieri in die abgeschirmte Einsamkeit der Kasernenanlagen auf dem Monte Bondone verlegen lassen. Es waren an die 200 Mann in 80 Fahrzeugen und mit 20 Hunden, die dort offenbar zu einem Lehrgang der besonderen Art zusammengezogen wurden. Nach einem Monat zog die geheimnisvolle Truppe ab und wurde auf die Südtiroler Carabinieri-Kasernen aufgeteilt. Genau einen Monat nach der Feuernacht wurde in Laas der Schützenmajor Franz Muther verhaftet und in der Carabinieri-Kaserne von Meran einer zweitägigen „Sonderbehandlung“ unterzogen, bis er unter der Folter Namen von Mitver schworenen preisgab. Dann erfolgten





die nächsten Verhaftungen mit anschließender Folter, darunter Schützenmajor Jörg Pircher aus Lana und auch Sepp Kerschbaumer selbst. Entsetzt hörten Einheimische und mitunter auch Urlauber die Schreie der Gepeinigten in den Carabinieri-Kasernen.

Nun schwappte eine Verhaftungswelle über Südtirol. Bis Ende September 1961 wurden mehr als 140 Menschen verhaftet. Auch bei deren Verhören wurde das Mittel der Folter skrupellos eingesetzt. Höhnisch erklärten die Foltererer ihren Opfern, dass sie vom Innenminister persönlich „carta bianca“ – „freie Hand“ – erhalten hätten und mit den Verhafteten anstellen könnten, was immer ihnen beliebt.

Die angewandten Methoden – darunter die bei den Mafiaverhören angewandte berüchtigte „Cassetta-Methode“ – waren entsetzlich und sind in zahlreichen Niederschriften der Folteropfer gut dokumentiert. Landeshauptmann Silvius Magnago erhielt in jenen Tagen von zahlreichen Häftlingen Berichte über Folterungen, unternahm jedoch aus politischem Kalkül nichts, weshalb das Foltern ungehemmt weiterging. An den Folgen der Folterung starben die Südtiroler Franz Höfler, Anton Gostner und auch der Gründer des BAS, Sepp Kerschbaumer. Weitere Folteropfer trugen lebenslange

Gesundheitsschäden davon, einige verstarben vorzeitig.

Demütigungen für die Gefolterten

Nachdem von Seiten der Politik trotz des Vorliegens Dutzender Folterbriefe nichts unternommen worden war, erstatteten 44 Südtiroler Häftlinge gegen 21 namentlich bekannte Carabinieri gerichtliche Anzeige wegen Folterns. Nur sieben Anzeigen wurden gerichtlich berücksichtigt und zehn der „Foltercarabinieri“ im Jahre 1963 in Trient vor Gericht gestellt. Alle anderen wurden amnestiert. In einem juristisch bedenklichen Prozess wurden zwei Carabinieri verurteilt und sofort amnestiert, die übrigen Foltererer wurden indes freigesprochen. Anschließend wurden sie in Rom durch den Oberbefehlshaber der Carabinieri, den General und späteren neofaschistischen Parlamentsabgeordneten Giovanni De Lorenzo empfangen und für ihren „vorbildlichen Einsatz“ belobt, ausgezeichnet und zum Teil sogar befördert.

Der große Südtirolprozess in Mailand

Am 9. Dezember 1963 begann im Justizpalast von Mailand der Prozess gegen 94 Südtiroler Angeklagte. Er geriet zu einer schonungslosen Abrechnung mit der italienischen Politik, denn die Angeklagten gestanden freimütig ihre Taten und setzten Italien politisch, moralisch und menschenrechtlich auf die Anklagebank. Sepp Kerschbaumer fragte den Gerichtspräsidenten Dr. Simonetti: „Ich möchte fragen, ob Italien, das das Selbstbestimmungsrecht für Triest verlangt hat, berechtigt ist, die Südtiroler für dieselbe Forderung zu bestrafen?“ Kerschbaumer zeichnete durch zwei Tage hindurch ein klares Bild von den politischen Vergehen des italienischen Staates und den Rechtsansprüchen der Südtiroler: „Hätte der italienische Staat uns Südtirolern die Rechte gewährt, die uns zustehen, dann wäre die ganze Tragödie nicht passiert und wir wären zu Hause bei unseren Familien.“ Schonungslos schilderten die Angeklagten auch die ihnen zugefügten Misshandlungen. Der Prozessverlauf veränderte die öffentliche Meinung in Deutschland, Österreich und zum Teil auch in Italien. Man begann in Europa zu begreifen, worum es in Südtirol ging. Die teils drakonischen Urteile nach fast achtmonatiger Verhandlungsdauer am 16. Juli

1964 belegen, dass die Angeklagten den italienischen Staat zutiefst getroffen hatten. Es sollten noch weitere Prozesse folgen, in denen Rom mit auf der Anklagebank saß.





Der Freiheitskampf erzwang eine politische Lösung

Einige Freiheitskämpfer blieben trotz der Verhaftungswelle nach der Feuernacht unerkannt. Andere konnten in letzter Minute entkommen, zumeist über die Grenze nach Österreich. Unter diesen waren der Schützenmajor Georg Klotz (1919–1976) aus Walten im Passeier, der Schützenleutnant Luis Amplatz aus Bozen-Gries (1926–1964) und die „Pusterer Buben“ (vulgo „Puschtra Buibm“) Siegfried Steger, Sepp Forer, Heinrich Oberlechner und Heinrich Oberleiter. Sie flüchteten nach Österreich und kamen bei gegebenen Anlässen allein oder auch mit österreichischen Freunden immer wieder über die Grenze, um ihren Kampf weiterzuführen. Sie gingen nach dem Bekanntwerden der grausamen Folterungen bewaffnet in den Kampf, denn sie waren fest entschlossen, eher im Feuergefecht zu sterben als in die Hände der Folterer zu fallen. Es kam zu weiteren bewaffneten Aktionen, und es gab auch Opfer auf der Seite des italienischen Militärs.

Im Lande selbst entstanden wieder neue Widerstandsgruppen des im Herbst weitgehend zerschlagen gewesenen BAS. Nachschub an Sprengstoff aus Österreich organisierte der Innsbrucker Komponist und Musikprofessor Günther Andergassen, der an die Stelle öffentlich bekannt gewordener österreichischer BAS-Leute trat und auch selbst Anschläge durchführte, bis er im Frühjahr 1964 durch Verrat in die Hände der Carabinieri geriet.

Der italienische Staat war in der Wahl seiner Mittel skrupellos. Es kam immer wieder zu neuen Verhaftungen, entsetzlichen Folterungen und zu hohen Freiheitsstrafen in großen Prozessen. Es wurde ohne jede Scheu weiter gefoltert, weil die maßgeblichen politischen Verantwortungsträger Österreichs und Südtirols aus außen- wie innenpolitischen Gründen schwiegen. Aus den Gefängnissen heraus geschmuggelte Schilderungen der Untaten der Folterknechte wurden unter Verschluss gehalten, um das Gesprächsklima mit Rom nicht zu belasten.



Eine besonders düstere Rolle spielte der beteiligte italienische Geheimdienst; rechtsstaatliche Mittel waren ihm fremd. Luis Amplatz wurde in der Nacht auf den 7. September 1964 in einem Heustadl auf den „Brunner Mahdern“ im Passeier von einem vom italienischen Geheimdienst SIFAR (später SID, SISDE, SISMI) gedungenen Mörder im Schlaf erschossen. Georg Klotz wurde dabei schwer verwundet und konnte sich wie durch ein Wunder aus eigener Kraft über die Grenze nach Nordtirol in Sicherheit bringen. Der Mörder Christian Kerbler ist, falls er noch lebt, bis heute untergetaucht.

Ein unbeteiligter junger Bursche namens Peter Wieland aus Olang wurde am 24. September 1966 auf dem Nachhauseweg von einer Musikprobe von einer Militärstreife angehalten und nach Augenzeugenberichten, die sogar in den „Dolomiten“ abgedruckt wurden, aus nächster Nähe buchstäblich „hingerichtet“ – ohne Folgen für die uniformierten Täter. Mutmaßliche Unfälle, bei denen italienische Soldaten verletzt wurden oder umkamen, wurden mit absurdesten Begründungen zu „raffinierten Attentaten“ umgedeutet, und in Abwesenheit wurden Freiheitskämpfer dafür in spektakulären Prozessen zu hohen Frei-

heitsstrafen verurteilt. In einem Fall scheint ein Carabinieri sogar das Opfer einer Privatfehde geworden zu sein. Der am 3. September 1964 in Außermühlen hinterrücks erschossene Vittorio Tiralongo war laut Darstellung eines ehemaligen Kameraden offenbar von seinem Vorgesetzten im Streit erschossen worden.

Der Staatsmacht gelang es nicht, den Widerstand des BAS zu brechen, bis auf dem Verhandlungsweg eine politische Zwischenlösung für Südtirol gefunden wurde.

Eine politische Lösung war nicht mehr zu umgehen

Die westliche Welt erwartete von Italien, endlich vernünftige Maßnahmen zu treffen, um diesen Unruheherd in einem Kerngebiet des westlichen Verteidigungsbündnisses NATO zu befrieden.

Nachdem noch am 4. Juli 1961 die langwierigen Autonomieverhandlungen zwischen Österreich und Italien angesichts der Halsstarrigkeit





Roms mit einer österreichischen Verbalnote als völlig ergebnislos für beendet erklärt werden mussten, geriet bald darauf unter dem Druck der Anschläge Bewegung in die Angelegenheit. Der italienische Innenminister Scelba begann direkte Verhandlungen mit der Südtiroler Volkspartei (SVP) und richtete eigens eine Verhandlungskommission – die sogenannte 19er-Kommission – ein, welcher auch der SVP-Obmann Silvius Magnago angehörte, um nach einer Autonomielösung zu suchen. In einer als „Geheim“ klassifizierten Denkschrift für die Nordtiroler Landesregierung und die österreichische Bundesregierung hielt die Leiterin der „Südtirolabteilung“ im Amt der Tiroler Landesregierung, Dr. Viktoria Stadlmayer, am 18. August 1961 – unmittelbar nach den Anschlägen des Juni und des Juli 1961 – fest: Von italienischer Seite *„scheint nun die Bereitschaft zu bestehen, mit den Südtirolern nicht nur ad hoc über einzelne Punkte ihrer Forderungen zu verhandeln, sondern in dauerndem Kontakt mit ihnen Streitpunkte auszuschalten. Dies beweist [...], dass Rom die jüngsten Vorgänge in Südtirol wesentlich ernster nimmt, als die italienische Presse vorgibt, und dass sich Rom klar ist, dass mit den Massenverhaftungen der Widerstand keineswegs zerschlagen ist, sondern dadurch geradezu erst potenziert werden und sich*

*auf Kreise ausdehnen könnte, die ihn bisher abgelehnt haben.“*⁴

Der Widerstand war Ursache internationalen Drucks auf Rom

Auch in den USA erzeugten die Südtiroler Widerstandshandlungen Alarmstimmung und begünstigten diplomatischen Druck auf Rom, die Südtirolfrage politisch zu lösen und wieder Ruhe an einem neuralgischen Punkt des NATO-Bündnisses einkehren zu lassen. Der „Kalte Krieg“ war damals an seinem Höhepunkt angelangt und konnte jederzeit in einen „Heißen Krieg“ umschlagen. 1961 errichtete das moskautreue kommunistische DDR-Regime die Berliner Mauer, und 1962 ging die Welt in der Kuba-Krise knapp am Dritten Weltkrieg mit dem möglichen Einsatz von Atomwaffen vorbei. Im Falle eines Konfliktes mit dem Ostblock war für die NATO der oberitalienische Raum unverzichtbar. Hier konnte man keinen Unruheherd gebrauchen. Am 29. August 1961 berichtete der stän-

⁴ Denkschrift Viktoria Stadlmayer vom 18. August 1961, Tiroler Landesarchiv, Referat S, 1961.



dige Vertreter Österreichs bei den Vereinten Nationen in New York, Franz Matsch, dass ihm der US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, Adlai Ewing Stevenson jr., erklärt habe, „er habe in Rom Herrn Fanfani [ital. Ministerpräsident; Anm.d.Verf.] und Herrn Segni [ital. Außenminister; Anm.d.Verf.] versucht klarzumachen, dass seiner persönlichen Meinung nach eine Lösung dieses, einem europäischen Konzept im Wege stehenden Problems, nur durch radikale entgegenkommende Maßnahmen und nicht mit halben Mitteln erzielt werden könnte, so wie er in der tunesischen Frage den Franzosen in Paris geraten habe, Bizerta zu räumen“.⁵

Österreich hatte 1960 vor den UNO eine Resolution mit einem Verhandlungsauftrag an die Streitparteien erreicht, was den internationalen Druck auf Italien noch erhöhte. In einem erläuternden Memorandum an die Vereinten Nationen vom 15. September 1961 verwies Österreich ausdrücklich auf die Anschläge der BAS-Aktivist*innen, die eine politische Lösung unabdingbar machen würden.

„Bedauerlicher Weise“, so heißt es in dem österreichischen Memorandum, hätten bislang die Verhandlungen „zu keinen konkreten Ergebnissen geführt ... Mittlerweile hat sich die Situation an Ort und Stelle zugespitzt ... In Hinblick auf die ergeb-

nislosen Bemühungen, das Problem auf bilateraler Ebene zu lösen, und angesichts der gespannten Lage in Südtirol sieht sich die österreichische Bundesregierung als Vertragspartner des mehrfach genannten [Pariser; Anm.d.Verf.] Abkommens veranlasst und verpflichtet, die Behandlung der Frage auf der diesjährigen Generalversammlung zu beantragen.“⁶

Immer dann, wenn die Verhandlungen und Beratungen in der Autonomiekommission, der aus 19 Mitgliedern bestehenden „19er-Kommission“, ins Stocken gerieten, sorgten Anschläge des BAS dafür, dass Rom seine Obstruktionsrolle ablegen musste. Indes veränderte sich Mitte der 1960er Jahre die Situation: Nunmehr fanden zumeist dann, wenn Verhandlungsergebnisse vor allem auf Druck des italienischen Regierungschefs Aldo Moro zu erwarten waren, immer seltsamer anmutende und mit immer mehr Menschenopfern verbundene Anschläge statt. Diese wurden zwar von offizieller italienischer Seite den BAS-Aktivsten zugeschrieben, trugen mit hoher Wahrscheinlichkeit aber



⁵ Franz Matsch (New York) an Bruno Kreisky (Wien), Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (ÖStA/AdR), Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten (BMfAA), II-pol, Südtirol 2 B/A Zl 30.548-Pol/61.

⁶ Erläuterndes UNO-Memorandum Österreichs vom 15. September 1961, ÖStA/AdR, BMfAA II-pol, Südtirol 2 B/A Zl 34.057-Pol/61.



die Handschrift italienischer Geheimdienstler und vor allem von Mitgliedern der „Stay behind“-Organisation „Gladio“.

Am Ende all dessen stand schließlich die Autonomie-Lösung des „Südtirol-Pakets“, die im Jahre 1969 von der Landesversammlung der Südtiroler Volkspartei (SVP) mit knapper Mehrheit angenommen worden ist. Italien musste eine Autonomie gewähren: Zwar blieb die Region „Trentino-Südtirol“ erhalten, jedoch erhielt Südtirol als „Autonome Provinz Bozen“ eine weitgehende Landesautonomie. 1972 trat das neue Autonomiestatut in Kraft. Die deutsche und die ladinische Volksgruppe konnten nach und nach mit friedlichen Mitteln ihre jeweiligen Positionen ausbauen. Das deutsche wie das ladinische Tiroler Volk hat somit den Faschismus und die neofaschistische Entnationalisierungspolitik nach 1945 überstanden, allerdings mit vielen Opfern – letztlich auf allen Seiten. Es liegt nun an den jungen Generationen, den Weg zur Freiheit weiter zu gehen und das Ziel demokratischer Selbstbestimmung zu erreichen.

Der Freiheitskampf hat die Unterwanderung beendet

Am 2. Jänner 1965 berichteten die „Salzburger Nachrichten“: *„Im Augenblick ist die Zuwanderung faktisch total abgestoppt. Niemand will in ein Land ziehen, in welchem Bomben explodieren und heimtückische Anschläge geschehen.“* Die Zahl der Italiener in Südtirol war durch gelenkte Zuwanderung von etwa drei Prozent zur Zeit der Annexion 1920 kontinuierlich auf rund 36% im Jahre 1960 gestiegen. Alle Bemühungen, die staatlich gelenkte Zuwanderung mit politischen Mitteln zu stoppen, schlugen bis dahin fehl. Die Südtiroler konnten sich leicht ausrechnen, dass die relativ lineare Zuwanderung mittelfristig zu einer italienischen Mehrheit führen würde. Der seinerzeit einsetzende gewaltsame Widerstand veränderte alles. Die demographische Entwicklung zeigt, dass die Zuwanderung weitgehend zum Erliegen gekommen ist. Im Jahre 1971 betrug der italienische Bevölkerungsanteil 33,3%, im Jahre 1981 28,7% und im Jahre 2011 nur mehr 26,5%.

Die unversöhnliche Staatsmacht

Rom hat bis heute nie eingestanden, dass auch infolge des Kampfes der BAS-Aktivisten die Unterwanderungs- und Entnationalisierungs- politik in Südtirol zum Stillstand gekommen und das geplante Ausbürgerungsgesetz zu Fall gebracht worden ist. Es kam für Rom auch nie in Frage, öffentlich einzugestehen, dass sich der Staat schmutziger Methoden und der Folter bedient hat. Bis heute hat sich noch kein italienischer Politiker von diesen ungeheuerlichen Verbrechen der 1960er Jahre distanziert, geschweige denn, dass Rom den gefolterten BAS-Aktivisten eine finanzielle Wiedergutmachung zugesprochen hätte. Zwar wurden Südtiroler Aktivisten vor einigen Jahren „begnadigt“. Die „Pusterer Buibm“ und weitere in Österreich oder Deutschland lebende ehemalige BAS-Aktivisten warten jedoch immer noch vergeblich auf eine Rehabilitierung durch den italienischen Staatspräsidenten, selbst für angebliche Taten, die sie aufgrund der inzwischen vorliegenden Akten nicht begangen haben können!





Ein Rückblick: Der verleumdete Freiheitskampf

Die italienische Politik und die meisten italienischen Medien – allen voran jene mit neofaschistischem Hintergrund – reagierten auf die „Feuernacht“, indem sie deren Urheber als unverbesserliche „Pangermanisten“ und „Nazis“ bezeichneten. Ein Teil der österreichischen und der deutschen Medien übernimmt bis heute ungeprüft diese Diktion.

Als die Südtiroler BAS-Aktivisten mit Sepp Kerschbaumer an ihrer Spitze 1964 im Ersten Mailänder Südtirolprozess durch ihr klares Auftreten vor Gericht die spätfaschistische Politik Roms auf die Anklagebank setzten und der versammelten europäischen Presse eine Geschichtslektion erteilten, hätte eigentlich die „Nazikampagne“ gegen die Südtiroler zusammenbrechen müssen. Vor aller Welt ist dort offenbar geworden, dass es sich bei den Attentätern nicht um ideologische Spinner und Extremisten handelte, sondern um rechtschaffene

Leute aus katholischem Milieu, die zu- meist der weltanschaulich eher konservativen „Südtiroler Volkspartei“ (SVP) nahestanden, buchstäblich aus Verzweiflung über das Schicksal ihrer Volksgruppe gehandelt haben und gegen die Fortführung einer faschistischen Politik durch das „demokratische Italien“ aufgestanden waren.

Die Kampagne wurde daher von den meisten italienischen und auch von einigen österreichischen Medien gegen die österreichischen BAS-Leute fortgeführt. Hier tat sich vor allem die Wiener „Arbeiterzeitung“ (Parteiorgan der SPÖ) an Primitivität des Ausdrucks und an Schärfe der Beleidigung hervor. Es wurde zwar eingeräumt, dass die Männer der ersten Stunde das Gebot der Schonung von Menschenleben beachtet hätten. Dann argumentierte das Blatt aber, nach der „Feuernacht“ seien ganz andere Kräfte – vor allem aus dem „rechten“ Lager – als Trittbrettfahrer aufgesprungen und hätten bewusst Menschenleben gefährdet. Dies wurde



behauptet, obwohl nahezu alle der derart medial Angegriffenen bereits im Jahre 1961 entweder in der „Feuernacht“ dabei gewesen waren oder zusammen mit Südtiroler Freunden wie Luis Amplatz und Georg Klotz nach Südtirol in den Einsatz gingen. Es sprach für die ideologisch attackierten BAS-Aktivistinnen, dass sie die Öffentlichkeit nicht dahingehend aufklärten, dass die sozialistischen Politiker Dr. Bruno Kreisky und Rupert Zechtl zu den Mitwissern und in gewissem Sinne zu Verschworenen des BAS gehörten. Hätte sich auch nur einer von ihnen aus Empörung dazu hinreißen lassen, wäre die Genugtuung in Rom wohl groß gewesen.

Die österreichischen Mitglieder des BAS kamen in Wahrheit aus allen politischen Lagern mit Ausnahme des extrem linken Spektrums. Da fanden sich der katholische CV-Verbindungsstudent, der deutschnationale Burschenschaftler, der ÖVP-Bauernbund-Funktionär und der sozialdemokratische Arbeitnehmer in einer gemeinsamen Allianz. Einige der BAS-Leute, wie der Publizist und Volkskundler Wolfgang Pfaundler, der Universitätsprofessor Dr. Helmut Heuberger oder der Landwirt Hans Dzugan hatten im Dritten Reich dem antinazistischen Widerstand angehört. Der führende Nordtiroler

BAS-Mann und ehemalige Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime Univ.-Prof. Helmut Heuberger hat sich gegen die von bestimmten Medien praktizierte Unterscheidung zwischen „guten“ und „bösen“ Aktivistinnen ausgesprochen: *„Besonders in der Vorbereitung der Ereignisse von 1961 war allen die Bereitschaft zum gemeinsamen Handeln wichtiger als die Diskussion unterschiedlicher Anschauungen, die es auch innerhalb der Gruppen gab. Außer Frage stand ja das Ziel, den Südtirolern zu helfen und durch gemeinsame Aktionen mit ihnen auf ihre immer bedrohlichere Lage aufmerksam zu machen ... Was wäre gewonnen gewesen, hätten sich jene, deren Hilfe den Südtirolern willkommen war, wegen politischer Meinungsverschiedenheiten gegenseitig hinausgedrängt? Wer es einmal mit einem ähnlichen Wagnis versucht hat, bei dem Lebensweg und Leben auf dem Spiel stehen, der weiß, wie wenige ernsthaft dazu bereit sind.“*⁷

Auch den in Südtirol bereits Inhaftierten war es mehr als recht, dass der Widerstand fortgesetzt wurde.



⁷ Helmut Heuberger, Zur Sache. In: Otto Scrinzi (Hrsg.), Chronik Südtirol 1959–1969. Von der Kolonie Alto Adige zur autonomen Provinz Bozen. Graz-Stuttgart 1996, S. 16.



Im Jahre 1966 schrieb der Südtiroler BAS-Aktivist Jörg Pircher aus Lana einen heimlichen Brief. In diesem aus dem Gefängnis heraus geschmuggelten Schreiben forderte Pircher die noch in Freiheit befindlichen Freunde auf: *„Es bleibt kein anderer Weg, als den Freiheitskampf fortzusetzen, wenn er auch lange und dauervoll ist, es ist das einzige Mittel, von dem Joch der Unterdrückung loszukommen, der Kolonialherrschaft ein Ende zu setzen, der Assimilation im letzten Moment noch vorzubeugen und das Deutschtum im Süden zu retten. [...] Wenn es diesmal nicht gelingt, ist Südtirol endgültig verloren, und was uns dann bevorsteht, kann nur der ahnen, der einmal unter diesen Henkersknechten gefoltert wurde.“*⁸

Die von Jörg Pircher angesprochenen Freunde setzten den Kampf bis zur „Paket“-Zwischenlösung des Jahres 1969 fort, und es war angesichts von Todesgefahr, Bedrohung der beruflichen Existenz und Verhaftung und Folter ihre geringste Sorge, ob einige Journalisten sie schmähten oder später einige Historiker die italienische Darstellung übernähmen und verbreiteten: Ihr Einsatz sei nicht nur nicht sinnvoll, sondern sogar kontraproduktiv gewesen; die BAS-Aktivisten hätten die Selbstbestimmung für Südtirol – die ursprüngliche

Forderung des BAS – gewissermaßen „weggebombt“.

Ein genaueres Studium sowie eine helllichtigere Exegese der zur Südtirolproblematik vorliegenden Akten führt zu einem absolut gegenteiligen Bild – ohne den Einsatz der BAS-Aktivisten und die daraus folgenden innen- wie außenpolitischen „Verwicklungen“ bis zur sogenannten „Strategie der Spannung“ wäre Italien kaum bereit gewesen, Südtirol die bereits 1946 vertraglich zugesicherte, sodann aber mittels italienischer Majorisierung in der Zwangsregion Trentino-Südtirol ad absurdum geführte Autonomie zu gewähren!

⁸ Sepp Mitterhofer/Günther Obwegs (Hg.), „... Es blieb kein anderer Weg ...“ Zeitzeugenberichte und Dokumente aus dem Südtiroler Freiheitskampf. Meran. Auer 2000, S. 237 f.





Bewertungen von Zeitzeugen

Zeitzeugen, damals im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten und auch heutige Tiroler Politiker sind mehrheitlich zu ähnlichen Urteilen gelangt:

Anthony Evelyn Alcock

Historiker, Südtirolfachmann, Professor an der New University of Ulster

„Zwar war die Südtirolpolitik der italienischen Regierungen der Fünfzigerjahre sicher klar und beständig gewesen – nämlich in der Einengung der Südtiroler Minderheit, um die von ihr ausgehende Gefahr für die italienische Bevölkerung der Provinz und für die Sicherheit des Staates zu beseitigen. Aber die Bomben der Herz-Jesu-Nacht zerschmetterten diese Politik.“⁹

Gerd Bacher (1925–2015)

*Journalist, Generalintendant des Österreichischen Rundfunks (ORF),
Österreichischer BAS-Aktivist der ersten Stunde*

„Die Bombenanschläge südlich des Brenners haben in wenigen Wochen bewirkt, was mehr als vier Jahrzehnten gemäßigter Südtirol-Politik versagt geblieben ist: die Weltöffentlichkeit nimmt das Problem als solches zur Kenntnis. Nicht die Argumente zählen, nicht das Unrecht rüttelt auf, nicht die gute Sache wird zum Anliegen. Die Stimmen von Mäßigung, Geduld und Vernunft gehen im politischen Alltag unter, bis der Krach alle erschreckt und verharren lässt. Mit einem Male ist die große Verwunderung ausgebrochen: Weil geschah, worauf die Entwicklung seit Jahr und Tag zutrieb.“¹⁰

„Fast außer Frage steht, dass das sogenannte ‚Paket‘ und damit die heutige Lage der Südtiroler ohne die drastische Phase jener Jahre nicht zustande gekommen wäre.“¹¹

⁹ Anthony Evelyn Alcock, *Geschichte der Südtirolfrage. Südtirol seit dem Paket 1970 bis 1980*. Wien 1982, S. 200.

¹⁰ „Die Presse“, 18. Juli 1961 ¹¹ „Die Zeit“ am 18. Mai 1984



Luis Durnwalder

Die Meinung von Dr. Luis Durnwalder, von 1989 bis 2014 Landeshauptmann von Südtirol, zu diesem Thema wird in der Tageszeitung „Dolomiten“ vom 18. Februar 2002 folgendermaßen zitiert:

„Für den Erhalt der Heimat [...] müsse täglich gekämpft werden, ermahnte der Landeshauptmann. Es werde einem nie etwas geschenkt, man müsse diese Gedanken leben und sich dafür einsetzen ... Auch in den Sechzigerjahren habe es Leute gegeben, die dieser Idee [Anm.: der Freiheitsidee Andreas Hofers] gefolgt seien. Die heutige Situation im Lande sei auch ihnen zu verdanken, betonte der Landeshauptmann.“¹²

Und der „Tiroler Anzeiger“ vom 2. April 2005 gibt Luis Durnwalders Worte anlässlich der Feier „60 Jahre SVP“ folgendermaßen wieder:

„[...] ‚Die Unterstützung Österreichs und der Einsatz der Freiheitskämpfer‘ hätten dazu beigetragen, dass die Verhandlungen über eine Selbstverwaltung, eine Autonomie, ‚in so kurzer Zeit‘ zu einem Ergebnis kamen.“¹³

Nachdem die „Südtiroler Volkspartei“ (SVP) im April 2009 im Südtiroler Landtag einem Antrag der „Süd-Tiroler Freiheit“ zugestimmt hatte, in welchem die Begnadigung der ehemaligen Südtiroler Freiheitskämpfer gefordert wird, verteidigten Landeshauptmann Durnwalder und Landesrat Hans Berger (beide SVP) auf einer Pressekonferenz ihre Vorgangsweise. So heißt es in den „Dolomiten“ vom 21. Mai 2009: „Dass sie mit dem Begriff ‚Freiheitskämpfer‘ im April danebengegriffen hätten, ließen sich Landeshauptmann Durnwalder und Landesrat Berger aber nicht vorwerfen. ‚Ich bereue nichts. Auch Garibaldi ist für manche ein Held und für andere eben nicht: Jeder soll denken, was er meint‘, so Durnwalder. Noch klarer wurde Berger: ‚Sofern es um unsere Südtiroler geht, schäme ich mich nicht für das Wort Freiheitskämpfer.‘“¹⁴

¹² „Dolomiten“ vom 18. Februar 2002. Bericht über die Ansprache Luis Durnwalders auf der Andreas-Hofer-Gedenkfeier am 17. Februar 2002 in Meran ¹³ „Tiroler Anzeiger“, 2. April 2005. Luis Durnwalder anlässlich der Feier „60 Jahre SVP“ ¹⁴ „Dolomiten“, 21. Mai 2009



Felix Ermacora (1923–1995)

Universitätsprofessor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Wien, Völkerrechtsexperte, Mitglied der Europäischen Kommission für Menschenrechte und der UN-Menschenrechtskommission, Berichterstatter der UN, Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat, Direktor des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte, Verfasser völkerrechtlicher, verfassungsrechtlicher und historischer Standardwerke.

„Im Sommer 1961 trat ein neues Element in die Südtirolfrage: Der organisierte und systematische Widerstand gegen die italienische Staatsgewalt mit der Zielsetzung, das Selbstbestimmungsrecht durchzusetzen.“¹⁵

Erst dieser Widerstand habe überhaupt das Weltinteresse an der Südtirolfrage geweckt.

Bruno Hosp

Landessekretär der SVP unter Magnago, langjähriger Landesrat für Kultur, vormals Bundesmajor und Landeskommendant des Südtiroler Schützenbundes, vordem Bürgermeister der Gemeinde Ritten.

„Wer die geschilderten schweren, ja turbulenten Zeiten hautnah miterlebt hat, hegt keinen Zweifel darüber, dass die Aktivisten der 60er Jahre durch ihren beherzten Einsatz und ihr großes Opfer einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der neuen, qualitativ unvergleichlich besseren Autonomie Südtirols geleistet haben.“¹⁶

Peter Jankowitsch

Österreichischer Diplomat, Kabinettschef von Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky und Österreichischer Außenminister.

„Ohne Anschläge keine 19er-Kommission!“¹⁷

¹⁵ „Berichte und Informationen des österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik“, Nr. 1172, 7. Februar 1969.

¹⁶ Bruno Hosp, „50 Jahre ‚Feuernacht‘ – Wendepunkt für Südtirol“. In: „Tiroler Schützenkalender“ 2011.

¹⁷ Dr. Peter Jankowitsch bei der Präsentation der Publikation von Hubert Speckner, Von der „Feuernacht“ zur „Porzescharte“. Das „Südtirolproblem“ in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten. Wien 2016 am 28. November 2016 im Café Landtmann in Wien.



Rudolf Lill

Deutscher Historiker, Professor und Leiter der „Forschungsstelle Widerstand gegen den Nationalsozialismus im deutschen Südwesten“ der Universität Karlsruhe sowie ehemaliger Generalsekretär des deutsch-italienischen Zentrums Villa Vigoni.

„Wir verdanken diese Lösung [der Südtirolfrage; Anm.d.Verf.] aber gerade auch den Attentätern der 60er Jahre. Im ganzen Prozess der Demokratisierung hatten die Attentate eine positive Wirkung. Durch diese Aktionen wurde der führenden Klasse Italiens deutlich gemacht, dass mit faschistischem Geist und ihrem Gedanken der Italienisierung das Südtirolproblem nicht gelöst werden kann. Die Attentate haben diesen Umdenk- und Demokratisierungsprozess entscheidend vorangebracht.“¹⁸

Silvius Magnago (1914–2010)

1960–1989 Landeshauptmann von Südtirol und 1957–1991 Obmann der Südtiroler Volkspartei.

„Die Anschläge von damals und die darauffolgenden Prozesse gehören, genau wie vieles andere, zur Nachkriegsgeschichte Südtirols und stellen einen bedeutenden Beitrag zu dieser Geschichte und zur Erreichung einer besseren Autonomie für Südtirol dar: Es muss festgestellt werden, dass Italien bis dahin die Existenz einer Südtirolfrage praktisch immer in Abrede gestellt hatte, auf dem Standpunkt stand, der Pariser Vertrag sei bereits erfüllt und sich geweigert hatte, wenn man von ergebnislosen Gesprächen absieht, mit Österreich in konkrete Verhandlungen einzutreten.“¹⁹

„Die Einsetzung der 19er-Kommission ist sicher unter dem Eindruck des damals Geschehenen erfolgt; es ist nur traurig, feststellen zu müssen, wie so oft auf dieser Welt, Staaten sich erst dann rühren, nachdem Gewalt angewendet wurde, anstatt dass diese zeitgerecht und in Ausübung ihrer demokratischen Befugnisse und Pflichten zum Rechten sehen.“²⁰

¹⁸ Univ.-Prof. Dr. Lill im Interview über sein neues Buch „Geschichte Südtirols 1918 bis 1948. Nationalismus, Faschismus, Demokratie“ mit der Südtiroler „Z – Zeitung am Sonntag“ am 27. Jänner 2002. ¹⁹ „Volksbote“, Parteiorgan der SVP am 8. April 1976.

²⁰ Dr. Silvius Magnago am 24. März 1976 auf der Landesversammlung der SVP in Meran.



Auf die Frage des Wochenmagazins „FF: „Haben die Anschläge also genützt?“

Magnago: „Ich gebe keine Interpretation. Diese Meinung kann sich jeder bilden, nachdem ich erklärt habe, wie und zu welchem Zeitpunkt es zur 19er-Kommission gekommen ist.“

FF-Magazin: „Dann wäre also jetzt der Moment, den Attentätern Danke zu sagen?“

Magnago: „Wenn ich von der Unterredung Magnago-Scelba ausgehe, dann kann man ihnen Danke sagen. Jedenfalls eher Danke als Nicht-Danke.“²¹

Ennio Maniga (1904-1977)

Italienischer stellvertretender Generalstaatsanwalt.

„Auch auf internationaler Ebene, durch UNO-Resolutionen, ist Italien einem ständigen Druck ausgesetzt, der dazu führen könnte, daß der Staat schließlich weich wird. Wir könnten an einen Punkt gelangen, da Italien sagt: Genug jetzt der Opfer an Menschen, Geld, Material, Blut und Tränen. Nehmt euch Südtirol und lasst uns in Ruhe!“²²

Harald Ofner

Rechtsanwalt, Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat, ehemaliger österreichischer Bundesminister für Justiz.

„Der Opfergang der Südtiroler, vor mittlerweile schon Jahrzehnten, war nicht nur heldenhaft, er war auch erfolgreich. Das dürfen wir uns von niemandem nehmen lassen. Wer sich die Statistik anschaut, der erkennt, dass es seit der Feuernacht mit den Todesmarsch-Ängsten vorbei gewesen ist. Ich weiß schon, dass viel übergeblieben ist, aber die Trendwende ist mit der Feuernacht und mit allem, was nachher gekommen ist, herbeigeführt worden.“²³

²¹ Dr. Silvius Magnago in der Juni-Ausgabe 2001 des Südtiroler Magazins „FF“ anlässlich des Gedenkens des 40. Jahrestages der „Feuernacht“.

²² Dr. Maniga in seinem Anklageplädoyer im Berufungsverfahren zum 1. Mailänder Südtirolprozess am 23. Mai 1966.

²³ Dr. Harald Ofner am 6. März 1999 anlässlich des Empfanges einer Delegation ehemaliger Südtiroler Freiheitskämpfer im Parlament in Wien.



Franz Pahl

Landesjugendsekretär und stellvertretender Obmann der Jungen Generation der Südtiroler Volkspartei (SVP), Landtagsabgeordneter, Regionalratsabgeordneter, Regionalassessor, Präsident des Regionalrates Trentino-Südtirol.

„Mit größter Wahrscheinlichkeit wäre ohne diesen Freiheitskampf auf italienischer Seite nicht jene Bereitschaft zu Verhandlungen entstanden, die zum Paket führten.“²⁴

„Selbst höchste Vertreter der Volkspartei scheuen die Bemerkung nicht, daß unsere Autonomie nicht durch das Verhandlungsbemühen allein, sondern auch maßgeblich durch den Druck des Dynamits Wirklichkeit geworden ist. Spätere Historiker werden diese Tatsache in den Geschichtsbüchern vermerken.“²⁵

Elmar Pichler-Rolle

2004–2009 SVP-Obmann. Er wird in den „Dolomiten“ vom 10. Dezember 2005 folgendermaßen zitiert:

„Ich empfinde es als richtig, dass man diesen Männern gebührenden Respekt zollt‘, so Pichler-Rolle. Die Männer rund um Sepp Kerschbaumer hätten laut Pichler-Rolle‘ einen entscheidenden Beitrag dafür geleistet, dass unsere Heimat heute so dasteht‘.“²⁶

Ernst Trost (1933–2015)

Historiker, Kolumnist und Redakteur der österreichischen „Kronen-Zeitung“.

„[...] Solange nicht die ersten Hochspannungsmasten gefallen waren, gab es für die Italiener überhaupt kein Südtirolproblem. Da weigerten sie sich, über das Schicksal der ‚glücklichsten Minderheit Europas‘, wie sie sie nannten, ernsthaft zu verhandeln. Inzwischen hat sich in Südtirol viel geändert. Den Italienern wurden große Konzessionen abgerungen und die Stellung der Südtiroler wesentlich verbessert. Am Anfang dieser Entwicklung standen jedoch die Männer um Kerschbaumer, Amplatz und Klotz. Ohne die Terrorwelle hätten sich die Italiener nie zum Nachgeben bequemt.“²⁷

²⁴ „Schicksal Südtirol 1945–1979“. 1979 von der Jungen Generation der Südtiroler Volkspartei (SVP) herausgegebene Broschüre. ²⁵ Dr. Franz Pahl, Präsident des Regionalrates von Trentino-Südtirol, im Jahre 1984 in der in Lana erschienenen Zeitschrift „Tiroler“ unter dem Titel „Werden nur Tote gefeiert?“

²⁶ Elmar Pichler-Rolle bei der Sepp-Kerschbaumer-Gedenkfeier in St. Pauls. Die „Dolomiten“ berichteten am 10. Dezember 2005. ²⁷ „Kronen-Zeitung“ im Jänner 1976. Zitiert in: Robert H. Drechsler, Georg Klotz. Der Schicksalsweg des Südtiroler Schützenmajors 1919–1976. Wels 1976, S. 247f.



Karl Zeller

Jurist, SVP-Senator, vormalig Abgeordneter zur römischen Kammer. In der „Neuen Südtiroler Tageszeitung“ vom 18. September 1999 heißt es über ihn:

„Auch Kammerabgeordneter Zeller sah die Attentate der ‚Bumser‘ als Ausgang für eine neue Verhandlungsbereitschaft des italienischen Staates.“²⁸

Luis Zingerle

SVP-Landtagsabgeordneter, ehemals Präsident des Regionalrates von Trentino-Südtirol und Landeskommendant-Stellvertreter des Südtiroler Schützenbundes. In „Der Tiroler“, Nr. 53, Heft 1/2001 heißt es auf S. 19:

„Franz Höfler und alle Freiheitskämpfer der 50er und 60er Jahre haben sich dafür eingesetzt, dass die Welt sehe, wie dem Tiroler Land Unrecht geschehe“, meinte Zingerle. Die Freiheitskämpfer hätten der Tiroler Heimat, einen guten, notwendigen, ja großen, unbedingt erforderlichen Dienst erwiesen. „Ihr Einsatz und ihre Opfer trugen entscheidend dazu bei, den Weg zum zweiten Autonomiestatut zu ebnen und so den Todesmarsch der Tiroler südlich des Brenners zu beenden.“²⁹

²⁸ Bericht von Peter Seebacher über eine Podiumsdiskussion in Kurtatsch vom 16. September 1999 in der „Neuen Südtiroler Tageszeitung“ vom 18. September 1999. ²⁹ Dr. Luis Zingerle am 18. November 2001 in Lana in seiner Gedenkrede für den am 22. November 1961 an den Folgen der erlittenen Folterungen verstorbenen Schützenkameraden Franz Höfler von der Schützenkompanie Lana. Bericht in „Der Tiroler“, Nr. 53, Heft 1/2001. S. 19.



Friedl Volgger (1914–1997)

Südtiroler Widerstandskämpfer, Journalist, SVP-Parlamentarier und bedeutender Akteur bei der Erlangung der Landesautonomie.

„Nach meiner persönlichen Bewertung hat die Feuernacht vom Herz-Jesu-Sonntag 1961 einen neuen Abschnitt in der Südtirol-Politik eingeleitet. Rom entschloss sich endlich, der Frage die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Ohne die Anschläge hätte sich die Regierung nie zur Einsetzung einer Kommission aufgegriffen, welche den Auftrag bekam, die Südtirol-Frage unter all ihren Gesichtspunkten zu studieren und der Regierung Vorschläge zu unterbreiten. Die Arbeiten dieser Kommission, nach der Zahl der Mitglieder 19er-Kommission genannt, bildeten den Startschuss zum neuen Autonomiestatut. Sepp Kerschbaumer, der 1964 im Gefängnis starb, und seine Kameraden haben einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der neuen Autonomie geleistet.“³⁰

Südtiroler Landesregierung

„Die 19er-Kommission muss auch in Zusammenhang mit der Feuernacht in Südtirol gesehen werden, in welcher Dutzende und Aberdutzende von Masten der elektrischen Leitungen in die Luft gesprengt worden sind. Die Anschläge, bei welchen man peinlichst auf Schonung von Menschenleben bedacht ist, rücken Südtirol in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit, der Italien Rechnung tragen muss.“³¹

³⁰ Friedl Volgger, *Mit Südtirol am Scheideweg*. Innsbruck 1984, S. 250.

³¹ Südtiroler Landesregierung (Hrsg.), *Südtirol-Handbuch* 1997. Bozen 1997

Die Mehrzahl der Objekte der Ausstellung wurden im Laufe vieler Jahre von Sepp Mitterhofer aus Meran-Obermais, einem Aktivist des „Befreiungsausschusses Südtirol“ (BAS) der ersten Stunde und damaligen Obmann des Südtiroler Heimatbundes, gesammelt. Diese „Mitterhofer-Sammlung“ bildet den Kern der Ausstellung „BAS – Opfer für die Freiheit“.

Dazu kamen weitere Objekte von mehreren Personen, oftmals ebenfalls BAS-Aktivisten, oder deren Nachkommen.

Zur Veranschaulichung der einfachen Methoden, derer sich der BAS bedienen musste, werden zwei Leihstücke des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck ausgestellt, die aus dem „BAS-Archiv“, dem Vorlass der ehemaligen BAS-Aktivisten Herlinde und Kladius Molling aus Innsbruck stammen.

Eine der großen Herausforderungen für die Ausstellungsgestalter war der eher geringe Raum, der für die Objekte zur Verfügung stand. Die Ausstellungskuratoren sind der Ansicht, dass dieses Problem durch die Kompetenz der Gestaltungsfirma DP-art aus Brixen hervorragend und überzeugend gelöst wurde.

Eine weitere Herausforderung bei der ausstellerischen Befassung mit dem „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS) bestand darin, dass einerseits durch die „offizielle“ italienische Geschichtsschreibung wie auch durch viele Historiker und Autoren im deutschsprachigen Raum die Aktivistinnen des BAS in ein „politisches Eck“ gestellt werden, das vielen von ihnen absolut nicht gerecht wird. In den 1960er Jahren waren unter den BAS-Aktivistinnen in Südtirol wie auch in Österreich und Deutschland fast alle erdenklichen politischen Ideologien vertreten, und den führenden Köpfen des BAS ging es vor allem darum, dass „etwas geschehen muss“. Bei den Südtiroler BAS-Aktivistinnen handelte es sich größtenteils schlicht und einfach um „Patrioten“, die die Heimat und die eigene Volkskultur in beträchtlicher Gefahr sahen – und dies absolut nicht zu Unrecht!

Einem Sepp Kerschbaumer, Anführer des Südtiroler BAS und überzeugter Katholik, war jede rechtsradikale

Politik fremd. Außerdem war ihm die Schonung von Menschenleben im Freiheitskampf oberstes Gebot.

Italien bemühte sich hingegen schon nach dem Zweiten Weltkrieg darum, diese Südtiroler Patrioten ins „rechte Eck“ zu stellen – und umso mehr die Unterstützer des „Freiheitskampfes“ jenseits des Brenners. Natürlich fanden sich unter diesen Unterstützern einige Personen mit ebendiesem Gedankengut, aber beileibe nicht alle BAS-AktivistInnen aus Österreich oder Deutschland können „frank und frei“ als „Neonazis“ bezeichnet werden, wie dies vor allem die italienischen Medien, aber auch die italienische Außenpolitik intensiv versuchte – letztlich bis heute mit einem nicht geringen „Erfolg“. Besonders taten sich dabei ironischerweise Medien und Politiker mit einem „neofaschistischen“ Hintergrund hervor.

So ist leider zu bemerken, dass die italienische „Propaganda“ vom „rechtsextremen“ BAS auf fruchtbaren Boden fiel, häufig zu Unrecht der betroffenen Personen, wenn wir dabei etwa an Fritz Molden, Wolfgang Pfaundler und Prof. Helmut Heuberger – alle ehemalige Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime – denken.

Diese Diskrepanz soll in dieser Ausstellung dadurch aufgezeigt werden, dass auf der letzten Ausstellungsfläche – der Wand der „Opfer“ – alle aktenkundigen Personen erwähnt werden, die durch die Ereignisse der 1960er Jahre ihr Leben verloren haben, ungeachtet des Hintergrundes ihres gewaltsamen Todes. Zudem wurden viele Südtiroler in dieser Zeit verhaftet und schwer gefoltert. Auch ihrer und des daraus entstandenen Leides der Familien wird in dieser Ausstellung gedacht.

**Letztlich sind alle
diese Personen
„Opfer für die Freiheit“**

Mag. Sylvia und Dr. Hubert Speckner
Ausstellungskuratoren

Die Ausstellung

Diese Ausstellung kann nur einen kleinen Einblick in die Situation Südtirols in den 1960er Jahren bieten. Diese Jahre des Höhepunktes des „Südtirol-Konflikts“ sind derart „vielschichtig“, dass vor allem das Interesse an den damaligen Vorgängen – die wesentlich für den Weg zur Freiheit für Südtirol waren – geweckt werden soll.

Im Mittelpunkt stehen daher jene Personen, die ein „Opfer für die Freiheit“ zu bringen bereit waren, die Aktivisten und Sympathisanten des „Befreiungsausschusses Südtirol“ (BAS). Es muss aber auch all jener Personen gedacht werden, die selbst Opfer in den Jahren des „Südtirol-Konfliktes“ wurden.



BAS OPFER FÜR
DIE FREIHEIT
Ausstellung | Mostra

Impressum

Ausstellungsträger

Andreas-Hofer-Bund Tirol | Innsbruck
Obmann Ing. Winfried Matuella
Sternwartestraße 11, 6020 Innsbruck

Ausstellungsgestaltung/ Arthandling/Beleuchtung

DP-art GmbH
Albeins/Brixen
www.dp-art.net

Grafische Gestaltung

Effekt! GmbH
Neumarkt an der Etsch
www.effekt.it

Ausstellungskuratoren

Dr. Hubert Speckner und
Mag. Sylvia Speckner | Wien

Lektorat

Dr. Margareth Lun | Eppan

Ausstellungsbeirat

Ing. Winfried Matuella
Andreas-Hofer-Bund Tirol | Innsbruck

Meinrad Berger
Südtiroler Heimatbund | Bozen

Dr. Erhard Hartung
Innsbruck-Meerbusch

Dr. Bruno Hosp | *Klobenstein*

Dr. Eva Klotz | *Bozen*

Roland Lang
Südtiroler Heimatbund | Terlan

Christoph Mitterhofer | *Meran*

Dr. Herlinde und Klaudius Molling
Innsbruck

Efrem Oberlechner
Südtiroler Schützenbund

Dr. Othmar Parteli | *Jenesien*



Vorgeschichte

Der „Südtirol-Konflikt“ hat seinen Ursprung in der Besetzung Südtirols durch Italien nach dem Ersten Weltkrieg im November 1918 und der faschistischen Machtübernahme in Italien im Jahr 1922. Die Maßnahmen der faschistischen Regierung unter Benito Mussolini zur „Italianisierung“ Südtirols und zur „Majorisierung“ durch die Massenzuwanderung italienischer Staatsbürger sowie die zwischen Hitler und Mussolini ausgehandelte „Option“ brachte die deutschsprachige Südtiroler Bevölkerung in arge Bedrängnis.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte Italien die Politik der „Majorisierung“ fort, was 1957 zur Versammlung der Südtiroler auf Schloss Sigmundskron und zur Gründung des „Befreiungsausschusses Südtirol“ – BAS – führte.

IL
DISCORSO DI BOLZANO

DEL SENATORE
ETTORE TOLOMEI

TEATRO DI BOLZANO
XV LUGLIO MCMXXIII

TRENTO
TIPOGRAFIA COOPERATIVA TRENTINA
(Cassa Tre Novembre)
1923



466



Der italienische Irredentist und Faschist Ettore Tolomei versuchte seit etwa 1890 mit höchst unwissenschaftlichen Methoden, Südtirol als rechtmäßiges Gebiet Italiens zu erklären. Seine Tätigkeit bewirkte ein „Umdenken“ der italienischen Nationalisten von der ursprünglichen Forderung nach der Grenze südlich von Salurn zur „heiligen Grenze“ am Brenner.

Italien brach 1915 den „Dreibund“ mit Deutschland und Österreich nach Geheimverhandlungen in London aufgrund der Zusicherung von Gebietszuwächsen nach dem Krieg durch England, Frankreich und Russland, darunter Südtirol, und erklärte Österreich-Ungarn am 23. Mai 1915 den Krieg.

Dieser Gebietsanspruch bewirkte bei den Waffenstillstandsverhandlungen am Ende des Ersten Weltkrieges die italienische Forderung eines Rückzugs der österreichisch-ungarischen Truppen nördlich des Brenners. Italienische Truppen besetzten daraufhin kampfflos Südtirol.

Nomenclatura locale.

Italiana o bilingue colla precedenza della forma italiana.
Ho imposto dopo trentasei anni d'assidua lotta la nomenclatura italiana.

Applicando il noto decreto che assegna a molti dei luoghi maggiori dell'Alto Adige il nome italiano esclusivamente, ad altri il nome bilingue, e per i minori autorizza l'uso dei proutusi e repertori della Reale Società Geografica Italiana, si ordina l'apposizione di scritti o tabelle nel centro e nelle diverse estremità degli abitati, sempre colla precedenza della forma italiana.

La Società Geografica pubblicherà una seconda edizione del Pronziario.

Tabelle e scritte.

In armonia col criterio toponomastico i paesi dell'Alto Adige nei quali, per la prevalenza accertata degli italiani, è italiana la scuola comunale, devono avere le tabelle degli uffici pubblici ed i nomi degli alberghi in italiano ed ivi è anche applicata la tassa sulle insegne straniere. Bilingue negli altri paesi (sempre colla precedenza della forma italiana) ed ivi la tassa non è applicata.

Nomenclatura delle vie.

Colla stesso criterio, o italiana tutta, ovvero bilingue (colla precedenza della forma italiana) la nomenclatura delle vie civiche, dovunque, (così è già stato fatto nei centri principali).

Disposizione di legge sui cognomi.

In armonia alla Legge Corbisio (basata sul principio di ricondurre comunemente le famiglie italiane semi-germanizzate al loro dovere verso la scuola italiana) sono disposte in via legale i cognomi germanizzati alla forma originaria.

17. Entfernung des Denkmals Walthers von der Vogelweide vom Bozner Waltherplatz.
18. Verstärkung der Carabinieri-Truppe unter Ausschluss deutscher Mannschaften.
19. Begünstigung von Grunderwerb und Einwanderung von Italienern.
20. Nichteinmischung des Auslandes in Südtiroler Angelegenheiten.
21. Beseitigung deutscher Banken, Errichtung einer italienischen Bodenkreditbank.
22. Errichtung von Grenzzollämtern in Sterzing und Toblach.
23. Großzügige Förderung der italienischen Sprache und Kultur.
24. Errichtung italienischer Kindergärten und Volksschulen.
25. Errichtung italienischer Mittelschulen.
26. Strenge Kontrolle von Auslands-Hochschuldiplomen.
27. Ausbau des Istituto di Storia per l'Alto Adige.
28. Änderung des Gebietsumfangs des Bistums Brixen und strenge Kontrolle der Aktivität des Klerus.
29. Verwendung des Italienischen bei Prozessen und vor Gericht.
30. Staatliche Kontrolle der Handelskammer Bozen und der landwirtschaftlichen Körperschaften (Corporazioni).
31. Umfangreiche Programme für neue Eisenbahnknoten, um die Italianisierung des Alto Adige zu erleichtern (Bahnprojekte Mailand-Mals, Veltlin-Brenner, Agordo-Brixen).
32. Steigerung des Truppenbestandes im Alto Adige.

Quelle: Alfons Gruber, Südtirol unter dem Faschismus (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 1), Bozen 1974, 21f.

N. 2185.

REGIO DECRETO 1° ottobre 1923.
Ordinamento dei gradi scolastici e del programma didattico dell'istruzione elementare.

(Pubblicato nella Gazzetta Ufficiale del 24 ottobre 1923, n. 230)

VITTORIO EMANUELE III

PER NOI E PER NOI E PER NOI DELLA NAZIONE
 RE D'ITALIA

In virtù della delegazione dei poteri conferiti al Nostro
 Gerarca con la legge 3 dicembre 1922, n. 1601;
 Udito il Consiglio dei Ministri;
 Sulla proposta del Nostro Ministro Segretario di Stato
 per la pubblica Istruzione;
 Abbiamo decretato e decretiamo:

Art. 1.

L'istruzione elementare si distingue in tre gradi: prepa-
 ratorio, inferiore e superiore.
 Il grado preparatorio ha normalmente la durata di tre
 anni.

Il grado inferiore si estende in tre anni; il superiore al-
 meno in due anni.

Art. 2.

Le classi oltre la quinta prendono il nome di classi inte-
 grative di avviamento professionale.

La dose esatta, alla data di pubblicazione del presente de-
 creto, una sesta classe elementare, non sarà mantenuta per
 un triennio come classe integrativa.

Durante il triennio il R. provveditore distrettuale della
 circoscrizione didattica, se la scuola risulterà sufficientemente
 frequentata e dotata di mezzi e di personale idoneo agli in-
 segnamenti ed esercizi di avviamento professionale.

Classi integrative oltre la sesta e sino alla ottava potranno
 essere facilitate sempre che il Comune, con l'eventuale
 concorso di altri Enti, si impegni a dotare la scuola di mezzi

Art. 17.

A cominciare dall'anno scolastico 1923-24, in tutte le pri-
 me classi delle scuole elementari abilitate l'insegnamento
 sarà impartito in lingua italiana.

Nell'anno scolastico 1924-25, anche nelle seconde classi di
 dette scuole si insegnerà in italiano.

Negli anni scolastici successivi, si procederà analogamente
 per le classi successive, fino a che, in un numero di anni
 uguale a quello dell'intero corso, in tutte le classi cui delle
 scuole elementari come delle scuole medie si insegnerà in
 italiano.

Con la sostituzione della lingua italiana alla lingua di
 insegnamento precedentemente in uso procederà analogamente
 l'istituzione dell'insegnamento della seconda lingua, in ore
 aggiunte.

Art. 18.

Nonché maestro, munito di diploma o sostituzioni ritenuti
 sotto il regime anteriore alla attuazione al Regno delle pro-
 vincie di cui trattasi, può insegnare in lingua italiana se
 non possiede la prescritta abilitazione.

Nonché maestro, oltre i casi di eccezioni, può insegnare
 in lingua diversa dall'italiana se con età egualmente abili-
 tato.

Art. 19.

Per l'insegnamento della seconda lingua in una determi-
 nata classe, avranno la preferenza i maestri della classe
 stessa e quelli della scuola, abilitati anche per l'insegna-
 mento in lingua italiana.

Art. 20.

I maestri abilitati all'insegnamento in una lingua diversa
 dall'italiana hanno diritto di essere preferiti anche per l'in-
 segnamento dell'italiano nelle classi delle scuole cui appor-
 tengono, purché s'adempiano le condizioni e i relativi mezzi di
 italiano, che saranno indicati alla fine di ciascun anno scuo-
 listico, con ordinanza del Ministro dell'Istruzione, che avrà
 valore di regolamento.

Analogamente i maestri abilitati all'insegnamento dell'ita-
 liano hanno diritto di essere preferiti anche per l'insegna-
 mento della seconda lingua nelle classi delle scuole cui ap-



Königliches Dekret vom 1. Oktober
 1923, Ordnung der Schulstufen und
 der Lehrpläne in der Grundschule.

Der Unterricht in der Muttersprache
 wurde – mit Ausnahme des
 Religionsunterrichts – verboten.
 Die deutschsprachigen Lehrer
 wurden entlassen und durchgehend
 durch der faschistischen Ideologie

anhängende Lehrer aus Italien ersetzt, die
 zumeist die deutsche Sprache nicht verstanden.
 Auf Betreiben von Kanonikus Michael
 Gamper entstanden deshalb die so genannten
 „Katakombenschulen“, in denen die Südtiroler
 Kinder durch freiwillige Südtiroler Lehrer
 unterrichtet wurden, oft in den Pfarrhöfen. Bei
 Aufdeckung dieser geheimen Schulen drohten
 Eltern und Lehrern strenge Geldstrafen,
 Gefängnisstrafen und Verbannung.



Richard Lang, geboren 1928, in der Uniform der faschistischen Jugendorganisation „Balilla“.

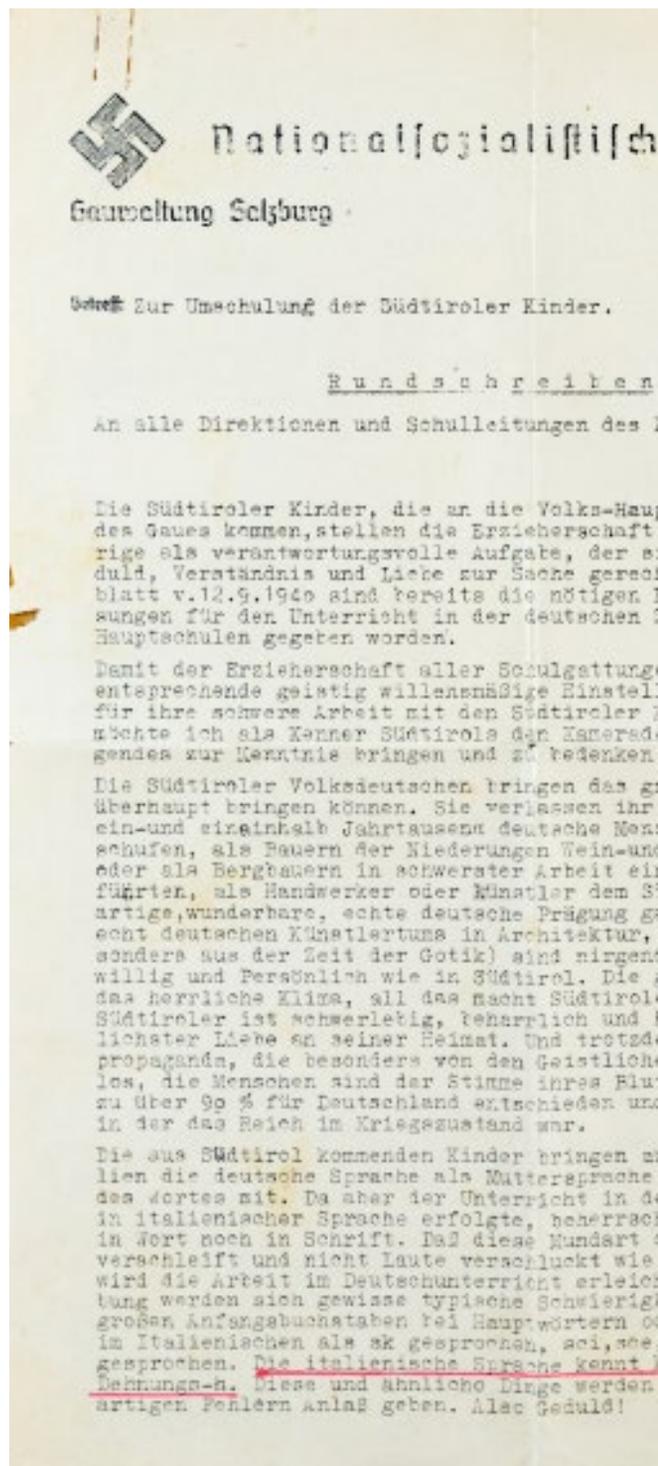
Während die Satzungen der „Balilla“ eine freiwillige Mitgliedschaft der Kinder vorsahen, wurde durch die faschistische Lehrerschaft starker Druck zum Beitritt ausgeübt.

Südtiroler Schüler in italienischer Schuluniform, Mai 1937





Nationalsozialistischer Lehrerbund,
Gauverwaltung Salzburg, „Zur Um-
schulung der Südtiroler Kinder“,
Rundschreiben vom 20.10.1940. Der
Hinweis auf die „verwahrlosten und
undisziplinierten“ Südtiroler Kinder
bedeutete nach den „pädagogischen“
Ansichten des Jahres 1940 wenig
Gutes für die Südtiroler Kinder, deren
Eltern als „Optanten“ ins Deutsche
Reich gekommen waren!



Reichsgaues Salzburg.

pt- und Höheren Schulen vor eine ebenso schwierige nur mit großer Geduld werden kann. In Antriebslinien und Anweisung für Volks- und

en grundsätzlich die Leistung und Bereitschaft Kindern erlangen kann, en und Kameradinnen folgen.

Beste Opfer, das Menschen Heimatland, in dem seit Jahren deutsche Kultur Obstgärten pflegten ein hartes aber freies Leben Südtiroler Land die eigenleben. Höchstleistungen Plastik und Malerei (besonders so zahlreich, eigenartige Berglandschaft, erland unersetzbar. Der bündigt mit leidenschaftlichen war die heftigste Gegenüber geübt wurde, wirkungsvoll gefolgt und haben sich, d zwar zu einer Zeit,

us ihren deutschen Familien im eigentlichen Sinne en Schulen durchaus nur en sie Hochdeutsch weder deutlich artikuliert, nicht die Salzburger Dialekte, tern. In der Rechtschreibarbeiten ergeben. Z.B. die der folgendes; ach wird, esio wird eschi, esche, escho sein Dehnung-e und keig immer wieder zu gleich-

01.10.1940 04.10.1940

Die Südtiroler Kinder sind Waisen und verwaist und unbeschützt. Neben wir Geduld mit ihnen, die sind bedauernswerte Opfer der Verhältnisse! Es ist dabei besonders folgendes zu bedenken. Der größte, rassistisch beste, also biologisch wertvollste Teil der Südtiroler Deutschen, die Bauern, sind zufolge Schwierigkeiten in der Besitzablöse noch nicht ausgewandert. Was zu uns kommt, sind häufig Kinder armer Leute aus den Städten, die schon seit Jahren in elenden wirtschaftlichen Verhältnissen lebten und den Härten und der zersetzenden Wirkung der Entnationalisierungspolitik ganz besonders stark ausgesetzt waren. Ihre Betreuung bedarf großer Sorgfalt, Geduld und Liebe.

Sehr wichtig ist die weltanschauliche Schulung, der wir uns besonders widmen müssen. Hat doch diese arme deutsche Jugend noch nichts gehört vom großen deutschen Volk, vom Nationalsozialismus, vom Kampf unseres Volkes um Freiheit und Macht, vom Führer, vom großen deutschen Reich und seinen Einrichtungen. Viel, unendlich viel ist da zu tun. Dabei wird es sich nicht umgehen lassen, solche weltanschaulich-politische Schulungen mit den Südtiroler Kindern gesondert durchzuführen. Aber wir müssen und werden diese Arbeit leisten. Der Führer hat die Südtiroler Deutschen gerufen, sie müssen liebevoll aufgenommen werden und eingegliedert werden in unser gewaltiges Reich. In erster Linie obliegt der Schule diese Pflicht. Es ist eine Ehrenpflicht an deutschen Volk, der wir uns mit Liebe und Begeisterung hingeben wollen.

Salzburg, den 20.10.1940

Heil Hitler!

Der Beauftragte für Südtirolerfragen im NSLB.Gau Salzburg

gez. Dr. August Haas ch.

Dr. Haas, Salzburg!





Historische Südtiroler „Böller“, mit denen bei Hochzeiten oder zu Fronleichnam geschossen wurde. Im Jahr 1920 wurden alle „nicht religiösen“ Tiroler Bräuche und das Hissen der Tiroler Fahne in Südtirol verboten, somit auch das „Böllerschießen“.

In der faschistischen Ära ab 1922 wurde vor allem das Hissen der Tiroler Fahne mit strengen Strafen belegt. Die Verbote wurden auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder erlassen und blieben bis Ende der 1960er Jahre aufrecht. Viele BAS-Aktivisten wurden für derartige „Taten“ zu Gefängnisstrafen verurteilt.



Die Option

Im Oktober 1939 schlossen Adolf Hitler und Benito Mussolini ein Abkommen, nach welchem sich die Südtiroler, die ladinische Bevölkerung sowie die Zimbern in den deutschen Sprachinseln in Italien zu entscheiden hatten, ob sie unter Aufgabe der Kultur und Muttersprache in der Heimat verbleiben oder ins Deutsche Reich auswandern wollten.

Gezielt gestreuten Gerüchten zufolge sollten die „Dableiber“ in den Süden Italiens abgesiedelt werden. Der faschistische Senator Ettore Tolomei drängte auf eine Umsiedlung der „Dableiber“ in das von Italien eroberte Abessinien (Äthiopien).

Den „Optanten“ versprochen die nationalsozialistischen Machthaber geschlossene Siedlungsgebiete. Tatsächlich waren sie vor allem als Siedler für die eroberten Ostgebiete – etwa auf der Halbinsel Krim – vorgesehen.

Etwa 166.000 (86%) der Südtiroler optierten für Deutschland, und etwa 75.000 Südtiroler wanderten in den Jahren 1940 bis 1943 aus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte Italien, die Rückoption zu behindern, allerdings weitgehend erfolglos.



ÜBERSETZUNG

An das Gemeindeamt von _____

(Provinz _____)

Der Unterzeichnete _____

Sohn des _____ und der _____

geboren in _____ Provinz _____

wohnhaft in _____ Strasse _____ Nr. _____

in Kenntnis der zwischen der italienischen Regierung und jener des Deutschen Reiches getroffenen, die Umsiedlung der Volksdeutschen aus dem Alto Adige betreffenden Abkommen, erklärt unwiderruflich und förmlich für sich und für seine, unter angeführten Familienangehörigen, **die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich abwandern zu wollen.**

_____ , den _____ 1939-XVIII

Unterschrift: _____

Familienangehörige:

Gattin: (Facillen- und Taufname): _____

Name des Vaters: _____

geboren am: _____

Legitime minderjährige Kinder:

1. Taufname: _____

Name der Mutter: _____

geboren am: _____

2. Taufname: _____

Name der Mutter: _____

geboren am: _____

3. Taufname: _____

Name der Mutter: _____

geboren am: _____

4. Taufname: _____

Name der Mutter: _____

geboren am: _____

5. Taufname: _____

Name der Mutter: _____

geboren am: _____

6. Taufname: _____

Name der Mutter: _____

geboren am: _____

„Options“-
Formular



Holzrahmen mit einem Bild des Malers Thomas Walch, der einen Bilderzyklus zur „Verlorenen Heimat“ der Südtiroler schuf. In Südtirol wie im nationalsozialistischen Deutschen Reich wurden die Bilder durch die faschistischen Machthaber verboten.



Bericht des Mitteilungsblattes des Bergisel-Bundes „Südtiroler Ruf“ Nr. 16/1960 über den „Knüppel-sonntag“ in Bozen am 21. Februar 1960. Bei der Wieder-Einweihung des Peter-Mayr-Denkmal vor der Pfarrkirche kam es zu einer Gewaltorgie italienischer Polizeikräfte.





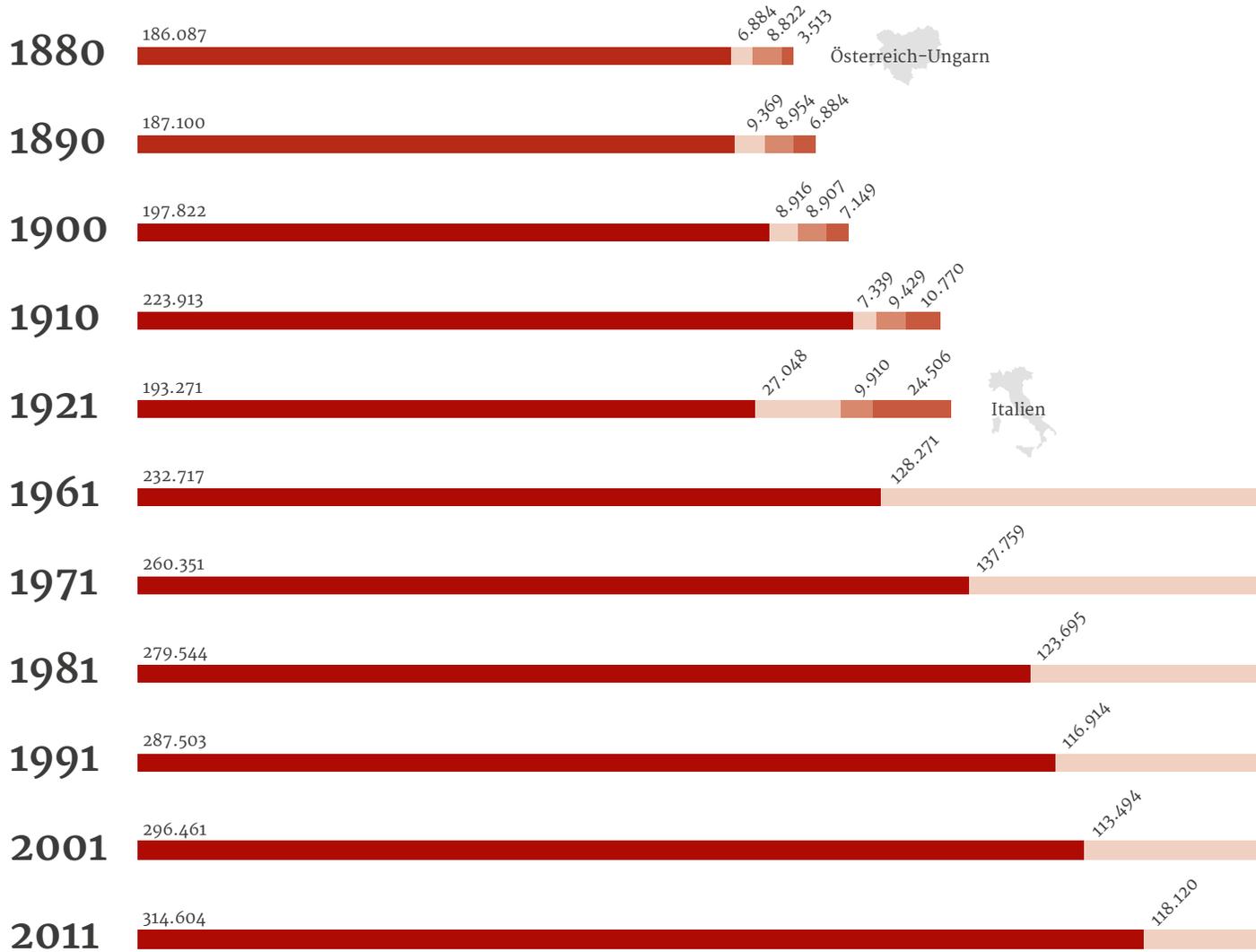


Die Landesversammlung auf Schloss Sigmundskron am 17. November 1971 mit über 30.000 Teilnehmern stellte den Wendepunkt in der Geschichte Südtirols mit der Forderung „Los von Trient“ dar.

Das „Pariser Abkommen“ (auch „Gruber-De Gasperi-Abkommen“) von 1946 mit dem Versprechen der Selbstverwaltung für Südtirol wurde von Italien konterkariert, indem Südtirol mit Trient zur Region Trentino-Alto Adige zusammengeschlossen wurde. Damit hatte die italienische Bevölkerung die Mehrheit und bestimmte das politische Geschehen in Südtirol. Zudem wurden zahlreiche Sozialwohnungen errichtet, die fast ausschließlich an Zuwanderer aus dem Süden Italiens vergeben wurden.



Als Beleg für diese Politik Italiens können
die Volkszählungen in Südtirol gelten:

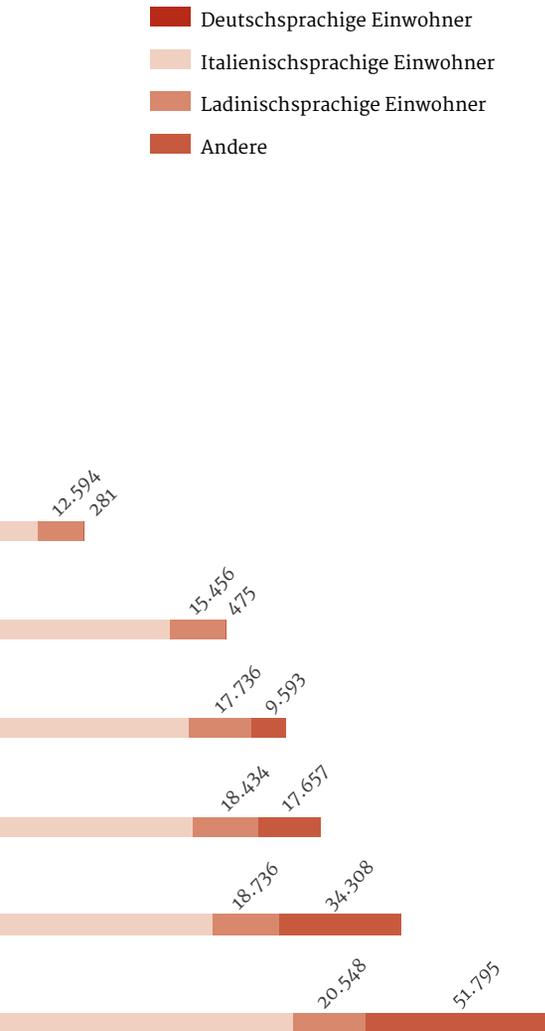




Erstmals trat die Bevölkerung Südtirols geschlossen gegen die neuerlichen Italianisierungsversuche zum Erreichen einer italienischen Bevölkerungsmehrheit auf.

Nach der Versammlung verteilte Sepp Kerschbaumer ein Flugblatt, das als erste Aktion des „Befreiungsausschusses Südtirol“ (BAS) zu sehen ist.

Die ausgestellte Strickleiter diente dem BAS-Aktivisten und Schützen Luis Amplatz aus Bozen/Gries zum Hissen der Tiroler Fahne vom „Weißen Turm“, was 1957 streng verboten war.







Radio Freies Tirol

Am 19. Dezember 1965 wurde aus dem Haus des Schützenhauptmannes von Oberperfuß in Nordtirol die erste Übertragung von „Radio Freies Tirol“ gesendet. Mit diesem Sender wurden in ganz Tirol Informationen zum Freiheitskampf verbreitet und es wurde in mehreren Sprachen für die Selbstbestimmung Südtirols geworben.

Mit Stellungnahmen zu politischen Entwicklungen, Aufrufen an die Bevölkerung, Botschaften an das Militär und geheimen Nachrichten an Einsatzgruppen des BAS sandte der medienrechtlich „illegale“ Sender von stets wechselnden Standpunkten aus, häufig von Orten nahe der Grenze zu Südtirol, um einen guten Empfang im südlichen Landes- teil zu gewährleisten.

Der Sender wurde nie entdeckt und die Betreiber wurden nie ausfindig gemacht.

Erhalten geblieben sind acht Sendungen aus der Zeit zwischen Dezember 1965 und Juli 1967. Bei der ersten Übertragung im Dezember 1965 fungierte auch der BAS-Aktivist Jörg Klotz als Sprecher, der den in italienischen Gefängnissen inhaftierten Kameraden Mut zusprach. Allerdings konnte der Sender in Südtirol anfänglich nicht gehört werden.

Um den Betrieb des Senders ranken sich einige Geschichten. Möglicherweise war auch mehr als ein Sender in Verwendung, wie die Berichte mehrerer Zeitzeugen vermuten lassen.

Nähere Informationen zum „Sender Freies Tirol“:

- › Herlinde Molling, So planten wir die Feuernacht. Protokolle, Skizzen und Strategiepapiere aus dem BAS-Archiv. Bozen 2011
- › Vom „Arbeitskreis virtuelle Dokumentation“ erschien eine vollständige Aufzeichnung aller vorhandenen Tonbänder auf DVD.
- 🌐 www.tirolerland.tv/category/zeitgeschichte
- 🌐 www.suedtiroler-freiheit.com/sud-tiroler-freiheit-veroeffentlicht-original-tonbandaufnahmen-des-geheimen-radiosenders-der-sud-tiroler-freiheitskampfer-der-60er-jahre

Uher Tonbandgerät
Report 4000-L, mit dem
die Übertragungen von
„Radio Freies Tirol“ ab-
gespielt wurden.

(Leihgabe Dr. Bruno Hosp/Klobenstein)



Wer

Ab 1956 sammelten sich um Sepp Kerschbaumer aus Frangart bei Bozen Südtiroler aller Altersgruppen, um gegen die immer aussichtsloser erscheinende Lage der deutschsprachigen Bevölkerung zu demonstrieren. Etwa zeitgleich entstand in Nordtirol eine Gruppe des BAS, der sich auch Personen aus anderen Bundesländern und Studenten aus Deutschland anschlossen. Die insgesamt etwa fünf Personengruppen des BAS hatten nur einen losen Kontakt untereinander. Zudem gehörten deren Mitglieder unterschiedlichen politischen Richtungen und Ideologien an. Alle BAS-Aktivisten einte aber der Wille, etwas für die Situation der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols zu erreichen – alle waren bereit zu einem „Opfer für die Freiheit“! Dies, obwohl bald klar war, dass Italien mit extremen Repressionen gegen die BAS-Aktivisten samt Folterungen reagierte. Nach der Ermordung des BAS-Aktivisten Luis Amplatz war klar, dass Elemente des italienischen Staates auch vor Mord nicht zurückschreckten.

Die hier vorgestellten Menschen stellen eine kleine Auswahl aller BAS-Aktivisten und Sympathisanten aus Südtirol, Österreich und Deutschland dar.



Franz Höfler aus Lana

* 1933 † 1961

Franz Höfler wurde nach der „Feuernacht“ verhaftet und verstarb nach Folterungen in der Carabinieri-Kaserne in Meran an deren Folgen im Krankenhaus in Bozen. Der BAS-Aktivist Sepp Mitterhofer aus Meran/Obermais – selbst nach der „Feuernacht“ verhaftet und gefoltert – beschreibt seine Kameraden vom BAS:

„Franz Höfler war ein junger, kräftiger und gesunder Bursche, der nie in seinem Leben krank war. Trotzdem ereilte ihn das Schicksal, als er mit 28 Jahren am 22. November 1961 an den Folgen der Folterungen im Bozner Krankenhaus verstarb. Er war voller Lebensmut, der noch die Kraft besaß, in den Pausen zwischen den Misshandlungen Witze zu erzählen, um die anderen Kameraden etwas aufzumuntern von der tiefen Niedergeschlagenheit. Wir sind im Gang in der Meraner Carabinieri-Kaserne mit anderen Kameraden nebeneinander mit erhobenen Händen „Habt Acht“ gestanden. Immer, wenn uns die Arme vor Schmerz in den Achseln herunter sanken, wurden wir von dem patrouillierenden Carabinieri mit dem Gewehrkolben geschlagen. Einmal habe ich beobachtet, wie ein Carabiniere dem Franz mit dem Gewehrkolben auf die Zehen stieß, sodass das Blut herumspritzte (er hatte nur „Schlappen“ getragen). Ich hatte schon vor der Verhaftung mit Franz zu tun. Durch Vermittlung von Jörg Pircher hat

er mir 30 Kilo Sprengstoff gebracht und bei der Marlinger Kellerei übergeben. Mit diesem Sprengstoff wollte ich im Februar 1960 zwei Rohbauten der INACASA-Häuser – wie damals die Volkswohnbauten hießen – in die Luft sprengen. Leider ist es nicht gelungen, weil wir zu dieser Zeit nur selbst gebastelte Zeitzündler hatten. Der politische Effekt ist aber trotzdem nicht ausgeblieben. In Meran und Bozen wurden die Andreas-Hofer-Feiern verboten. Als in Bozen dann die Leute nach der Messfeier vom Dom herausströmten und beim Peter-Mayr-Denkmal einen Kranz niederlegen wollten, fuhr plötzlich die Spezialeinheit „Celere“ mit den Jeeps in die Menge und schlug wahllos auf die Teilnehmer ein. Acht Personen wurden auch verhaftet. Dieser Tag ist als „Knüppel-sonntag“ in die Geschichte eingegangen.“





Anton Gostner aus St. Andrä bei Brixen

* 1923 † 1962

Anton Gostner wurde bereits vor der Feuernacht verhaftet und starb an den Folgen der Folterungen in den Kasernen Brixen und Eppan an einer Herzschwäche. Eine medizinische Behandlung im Krankenhaus wurde ihm verweigert.

„Toni Gostner war ein kräftiger Mann, war immer guter Laune und hat uns mit seinem Humor oft aufgeheitert. Er war schon zwei Monate vor uns eingesperrt worden, weil er einmal zu einer Sitzung des Bergisel-Bundes nach Innsbruck gefahren war und als Spesenvergütung einen Scheck von 120 Schilling erhalten hatte. Wegen einer solchen Kleinigkeit hat man damals Menschen verhaftet. Noch Einige hat es damals vor der Herz-Jesu-Nacht [„Feuernacht“; Anm. d. Hrsg.] erwischt und sie sind somit den Folterungen entgangen. Toni leider nicht. Ihn haben die Carabinieri rechtswidrig vom Gefängnis herausgeholt, in die Kaserne von Eppan gebracht und dort schwer misshandelt.

Er ist dann auch als zweites Opfer am 7. Jänner 1962 an den Folgen der Folterungen gestorben. Ich war die ganze Zeit mit ihm in derselben Zelle. Ich erinnere mich noch gut, wie er öfters klagte, dass er im linken Arm ein starkes Ziehen verspüre. Am selben Tag, an dem er gestorben ist, sind wir am Nachmit-

tag im Hof spazieren gegangen. Da klagte er wieder über dieses Ziehen im Arm und Übelkeit. Wir haben ihm geraten, er solle aufs Revier gehen und sich eine Spritze geben lassen. Er tat dies und legte sich dann in der Zelle auf die Pritsche. Als wir vom Hofgang zurückkamen, fragte ich ihn, wie es gehe. Er sagte, es gehe schon etwas besser. Während ich mit ihm redete, riss es ihn plötzlich nach hinten, er röchelte noch eine kurze Zeit, wurde ganz blau im Gesicht und verstarb. Wir hatten natürlich einen Schock erlitten, konnten es aber nicht ändern. Als wir am nächsten Tag im Gefängnishof spazieren gingen, sind wir alle zusammengestanden und haben für ihn ein Vaterunser gebetet. Danach sagte Sepp Kerschbaumer: ‚Das war das zweite Opfer, wer wird wohl der Dritte sein?‘ Er konnte wohl nicht ahnen, dass er selbst es sein würde.“





Luis Amplatz aus Gries bei Bozen

* 1926 † 1964

Luis Amplatz war BAS-Aktivist der ersten Stunde und enger Vertrauter von Sepp Mitterhofer.

Luis Amplatz stand mit allen Gruppen des BAS in Verbindung und unternahm mehrmals Aktionen in Südtirol mit Jörg Klotz und anderen Aktivisten.

Luis Amplatz wurde am 7. September 1964 auf den Brunner Mahdern bei Saltaus durch den Agenten des italienischen Geheimdienstes Christian Kerbler im Schlaf erschossen.





„Luis Amplatz war ein enger Freund von Sepp Kerschbaumer und ein glühender Patriot, der auch bereit war, sein Leben für die Heimat hinzugeben. Sein Heimathaus, ein kleines Höfl, stand mitten in einer italienischen Siedlung in Bozen. Durch die Italianisierung ist die Stadt mit den Siedlungen bis zum Amplatz-Heimathaus vorgedrungen. Da er sein Höfl samt Grund aber trotz verlockender Grundstückspreise nicht aufgeben wollte, ist er von italienischen Siedlungen umringt worden. Der Luis hat sich sehr aktiv beim Freiheitskampf beteiligt und konnte sich nur ganz knapp vor der Verhaftung retten, indem er hinten beim Fenster hinaus sprang, als die Carabinieri auf der Vorderseite des Hauses Einlass verlangten. Er konnte nach Nordtirol fliehen und hat sich dort mit Jörg Klotz zusammengetan, der ebenfalls geflohen war. Sie sind dann oft zusammen über die Grenze gegangen und haben in der Heimat Anschläge verübt. Wegen ihrer illegalen Aktivität wurden sie von den österreichischen Behörden für einige Monate nach Wien verbannt.

Im August 1964 sind sie dann heimlich nach Tirol zurückgekehrt, nachdem sie es in Wien nicht mehr ausgehalten haben. Sie hatten geplant, über die Grenze zu gehen, um in Südtirol trotz Verbot der Österreicher Anschläge zu verüben. Unglücklicherweise haben sie auch einen Nordtiroler Journalisten

namens Christian Kerbler mitgenommen, der sich als italienischer Spitzel entpuppte. Als sie über die Grenze kamen, sind sie in ein Feuergefecht verwickelt worden, konnten aber fliehen. Später im Tal bei Lazins ist es ihnen ebenso gegangen, sie kamen aber lebend davon. Auf der Brunner Mahdern haben sie in einem Heuschuppen übernachtet. Dort ist das Unglück dann passiert. Christian Kerbler hat in der Nacht, als die beiden schliefen, mit einer Pistole auf sie geschossen. Luis Amplatz war sofort tot und Klotz schwer verwundet, konnte sich aber noch mit letzter Kraft und mit Hilfe der Talbewohner über die Grenze schleppen. Christian Kerbler wurde zwar in Abwesenheit der Prozess gemacht und er wurde zu 22 Jahren Haft verurteilt, konnte aber ‚nie ausfindig‘ gemacht werden!

Die Beerdigung von Luis Amplatz wurde zu einer Kundgebung von ca. 15.000 Personen aus ganz Südtirol. Auf seinem Grabstein in Bozen steht die Inschrift: „Freund, der du die Sonne noch schaust, grüß mir die Heimat, die ich mehr als mein Leben geliebt!“



Sepp Kerschbaumer aus Frangart, Eppan

* 1913 † 1964

Sepp Kerschbaumer war der Gründer des BAS und kann als dessen erster „Chef“ bezeichnet werden.

Er wurde wie etwa 150 weitere BAS-Aktivisten nach der „Feuernacht“ verhaftet und in der Gefangenschaft gefoltert.

Sepp Kerschbaumer wurde 1964 in Mailand zu über 15 Jahren Gefängnis verurteilt und starb im Gefängnis in Verona 1964 an einem Herzinfarkt.





„Sepp Kerschbaumer war ein Idealist, heimatbewusst und ein herzensguter Mensch, der sich Zeit seines Lebens für die Wiedergutmachung des großen Unrechts, die Zerreißung Tirols, einsetzte. Er war Ortsobmann der SVP in Frangart, scheute sich aber nicht, seine Partei zu kritisieren, weil sie seiner Meinung nach viel zu nachgiebig war. 1956, als sieben Pfunderer Burschen wegen einer Gasthausrauferei mit nachfolgendem Tod eines italienischen Finanzers, der beim Weglaufen in der Nacht die Brücke verfehlt und in den Bach gestürzt war, wegen Mordes angeklagt und auch verurteilt wurden, ist Kerschbaumer im Widum von Pfunders aus Protest in einen 14-tägigen Hungerstreik getreten. 1959 hat der Sepp am Andreas-Hofer-Sonntag am Kirchturm von Frangart die verbotene Tiroler Fahne gehisst und hat vor der Kirche auf die Carabinieri gewartet, um sie zu fragen, aus welchem Grund wir unsere Landesfahne nicht aufhängen dürften. Er wurde für diese mutige Aktion zu zehn Tagen Haft verurteilt.

Kerschbaumer hat ab 1957 die Widerstandsbewegung BAS aufgebaut und ist deshalb auch der Kopf unserer Bewegung geworden. Als es später feststand, dass wir zum Sprengstoff greifen müssen, hat der Sepp öfters gesagt: ‚Wir wollen kein Blut vergießen, sondern nur Sachschaden anrichten!‘

Sepp Kerschbaumer hat in einem seiner letzten Rundschreiben vom Februar 1961 selbst geschrieben: ‚Wir Tiroler wollen selber frei entscheiden, mit wem wir zusammenleben wollen. Es gibt für uns, und dies muss Ihnen klar sein, nur eine Sicherheit, in Frieden und Freiheit als Tiroler weiterleben zu können, nämlich vereint mit allen übrigen Tirolern im Staate Österreich!‘ Als dann einen Monat nach der „Feuernacht“ die große Verhaftungswelle mit den Folterungen einsetzte, hat Kerschbaumer – durch die schweren Misshandlungen vor allem seiner Kameraden demoralisiert – in der Eppaner Carabinieri-Kaserne gesagt: ‚Wir haben als Tiroler gekämpft, nun müssen wir uns auch als solche zu den Taten bekennen!‘ Beim ersten Mailänder Sprengstoffprozess wurde er zwei volle Tage verhört. Er hat das Südtirol-Problem klar und deutlich geschildert, ist zu den Taten gestanden und hat die ganze Verantwortung übernommen, sodass der Staatsanwalt und die Richter ganz erstaunt über den einfachen Kaufmann von Frangart waren und sie ihren Respekt sogar offen kundgetan haben. Der Sepp hatte sogar den Mut, den italienischen Staat anzuklagen, indem er sagte: ‚Hätte der italienische Staat uns die Autonomie gegeben, die er uns versprochen hat, dann wäre die ganze Tragödie nicht passiert und wir wären jetzt daheim bei unseren Familien!‘ Von den inhaftierten Häftlingen hat er die höchste Strafe er-

halten, nämlich 15 Jahre und elf Monate. Sepp Kerschbaumer ist dann leider am 7. Dezember 1964 im Gefängnis von Verona an Herzversagen im schönsten Mannesalter von 51 Jahren gestorben. Die große Belastung durch den Prozess und die Last der Verantwortung, die er übernommen hatte, hat ihm wohl das angeschlagene Herz gebrochen. Eine nie dagewesene Menschenmenge, über 20.000 Leute, hat dem einfachen Mann aus Frangart, der aber durch seinen selbstlosen Einsatz für die Heimat eine große Persönlichkeit geworden war, die letzte Ehre erwiesen. Aus allen Landesteilen waren sie herbeigeeilt, niemand hat sie gerufen, sie sind einfach gekommen. Ein Meer von Kränzen wurde mitgetragen, auf einer großen Schleife stand der treffende Spruch: ‚Mit ihm sein Land Tirol!‘“





Kurt Welser aus Innsbruck

* 1929 † 1965

Kurt Welser war der führende Aktivist der österreichischen BAS-Gruppe in Nordtirol. Er war vor allem für die Versorgung und auch Ausbildung der Südtiroler Aktivisten zuständig.

1963 wurde Kurt Welser wegen mehrerer Sprengstoffanschläge in Ebensee in Oberösterreich verhaftet. Die drei Anschläge mit einem Todesopfer und zwei schwerverletzten österreichischen Gendarmen – fünf Schulkinder und zwei Erwachsene entgingen durch Glück einem Anschlag – wurden allerdings von italienischen Neofaschisten begangen.

Kurt Welser verstarb 1965 in der Schweiz bei einem Bergunfall.



„Kurt Welser war Verbindungsmann der BAS-Gruppen in Süd- und Nordtirol. Er war ein Innsbrucker Kaufmann und begeisterter Bergsteiger. Ich kann ohne zu übertreiben sagen, dass sein Herz für Südtirol geschlagen hat. Wohl als Einziger kannte er die meisten BAS-Zellen in Südtirol, da er viel im Land herumfuhr und Sprengstoff verteilte. Er war ein angenehmer, ruhiger Typ mit Köpfchen, wie man so sagt. Kurt war zwar vorsichtig, aber ebenso ein Draufgänger. Eine Episode, welche er mir erzählte, war für ihn typisch. Er ist einmal mit 50 kg Sprengstoff im Kofferraum über den Reschen gefahren. Auf der Malser Heide hielten ihn die Finanzer auf und wollten ihn kontrollieren. Er fing sofort an, von einem bildhübschen Mädchen mit blonden Haaren und schönen Kurven in Schlanders zu schwärmen und ob sie nicht wüssten, wo sie wohne, er wolle sie unbedingt wiedersehen. Die Finanzer waren von seiner Schwärmerei so angetan, dass sie gar nicht mehr an das Kontrollieren dachten und ihn mit seinem explosiven Gepäck weiterfahren ließen.

Die Eltern von Kurt Welser besaßen in Natters ein Waldhaus. Dort wurden wir Südtiroler im Umgang mit Sprengstoff unterrichtet. In gewissen Zeitabständen sind Gruppen hinausgefahren und haben dort ihr Wissen erweitern können, auch was das Verhalten bei Verhören angeht. Nur, wie man sich bei Misshandlungen verhalten soll, wurde uns nicht beigebracht. Kein Mensch hätte geglaubt, dass der italienische Staat mit solch brutalen Mitteln vorgeht!

Kurt Welser war sicher die herausragendste Persönlichkeit in Nordtirol im Freiheitskampf der 60er Jahre! Leider ist Kurt Welser am 15. August 1965 bei einer Bergtour in der Schweiz am Zinalrothorn tödlich abgestürzt.“



Jörg Pircher aus Lana

* 1926 † 1988

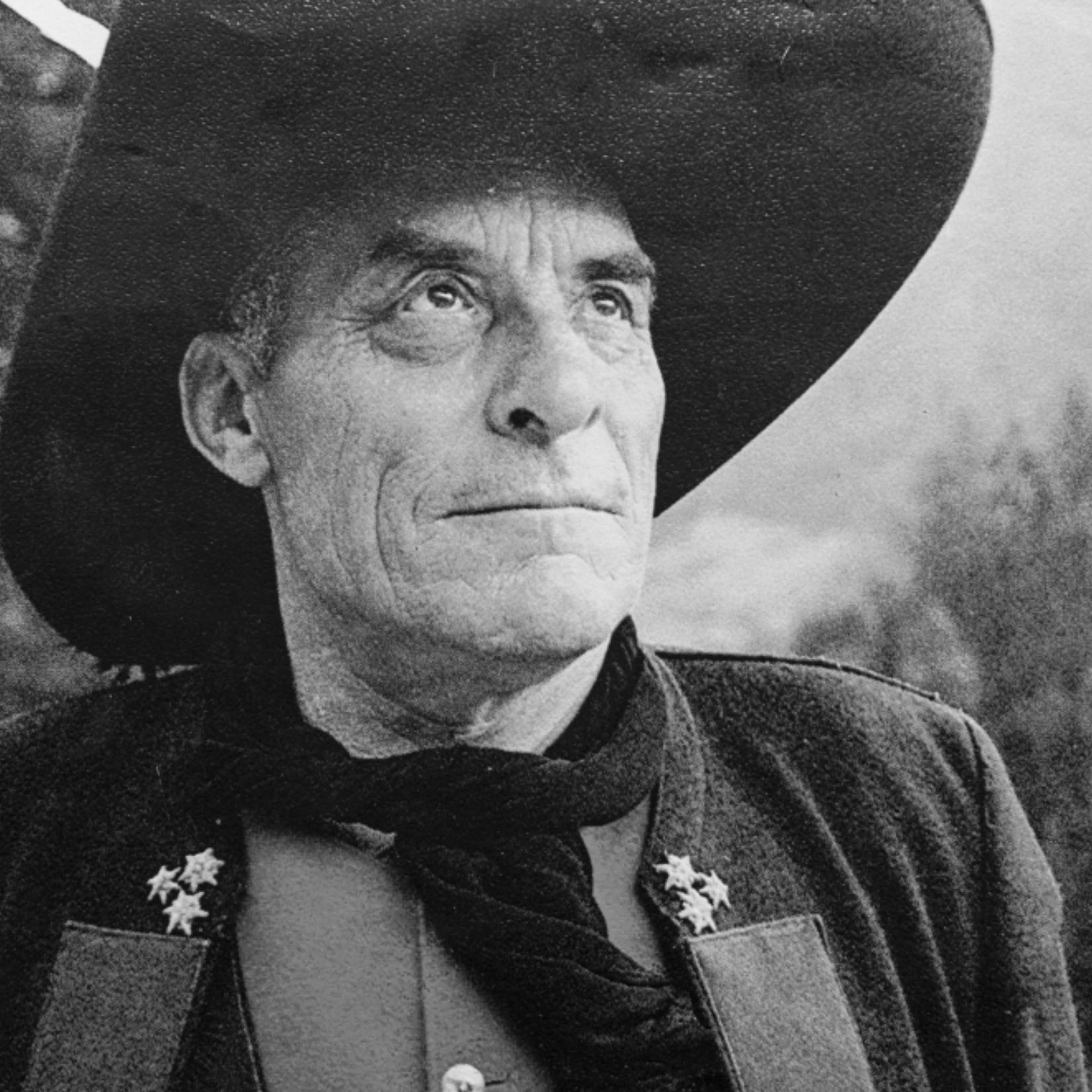
Jörg Pircher war Gründungsmitglied der Schützenkompanie Lana und BAS-Aktivist der ersten Stunde. 1960 fuhr er mit Sepp Kerschbaumer zum damaligen österreichischen Außenminister Dr. Bruno Kreisky nach Wien, um ihm die Ziele des BAS zu erklären. Pircher wurde nach der Feuernacht verhaftet und 1964 zu 14 Jahren Haft verurteilt.

„Er war ein enger Freund von Sepp Kerschbaumer, war zuerst Hauptmann der Schützenkompanie Lana, wurde dann nach der Haftzeit von 8 ½ Jahren zum Bezirksmajor gewählt und stieg schließlich zum Landeskommendant-Stellvertreter des Südtiroler Schützenbundes auf. Für die Schützen hatte er viel übrig, und durch seinen aktiven Einsatz ist der Bund auch viel stärker geworden. Pircher war ein Idealist, selbstbewusst und ein glühender Patriot und Verfechter der Wiedervereinigung Tirols! Er war kein Diplomat, sondern hat gesagt, was er dachte. Durch seine markanten Aussagen ist er natürlich auch manchmal angeeckt. Ansonsten war er ein Draufgänger und hat viel zu wenig auf seine Gesundheit geachtet, was letztendlich auch zu seinem frühen Tod geführt hat. Jörg Pircher war im Gefängnis der starke Mann, der meiner Meinung nach durch sein Verhalten und in seinen Aussagen manchmal etwas zu hart war.

Aber es war eben sein Charakter, und wir haben uns mit der Zeit darauf eingestellt. Ich war ja mehr oder weniger die acht Jahre, die ich in ‚Zwangsurlaub‘ war, mit ihm zusammen, und ich kann sagen, dass sich der Jörg im Allgemeinen recht kameradschaftlich verhalten hat. Jörg Pircher war der einzige, dem ein Jahr Haft geschenkt wurde. Er durfte eine Woche vor dem Paketabschluss 1969 heimkehren.

Am 12. August 1988 ist er mit 62 Jahren allzu früh aus dem Leben geschieden. Die überaus große Anzahl der Teilnehmer bei der Beerdigung, besonders Schützen aus dem ganzen Land, bewies, welche Wertschätzung der Jörg durch seinen aktiven Einsatz für die Heimat und das Schützenwesen in der Bevölkerung besaß!“





Luis Egger aus St. Walburg im Ultental

* 1921 † 1982

Luis Egger wurde 1961 nach der „Feuernacht“ verhaftet. Aufgrund der Foltermethoden der Carabinieri hatte er einen bleibenden Hörschaden und litt jahrelang unter Kopfschmerzen. Nach der Haftentlassung widmete sich Egger dem Schützenwesen und dem Südtiroler Heimatbund, der von ehemaligen BAS-Aktivisten gegründet worden war.

„Luis Egger wurde im August 1961 verhaftet und schwer misshandelt. Er wurde zu neun Jahren Haft verurteilt und hat davon fünf Jahre und vier Monate abgesessen. Luis Egger war im Gefängnis ein beliebter, ruhiger, ausgeglichener Mann und Kamerad. Er hatte auch im Zweiten Weltkrieg einrücken müssen und hat von dort ein Leiden mitgebracht, das sich durch die Folterungen verschlimmerte. Als Luis Egger von der Haft heimkehrte, wurde er zum Hauptmann der Schützenkompanie St. Walburg gewählt, die er so lange führte, wie es ihm seine Gesundheit erlaubte.

Leider starb Luis Egger viel zu früh im Alter von 61 Jahren an Herzstillstand und an der Schwächung seines Allgemeinzustandes durch die schweren Misshandlungen.“





Midl von Sölder aus Bruneck/Eppan

* 1910 † 2007

Maria vulgo Midl von Sölder setzte sich in der faschistischen Zeit als Katakombenlehrerin für Südtirol ein. Sie organisierte nach den Verhaftungen im Jahr 1961 mit einigen Vertrauten, darunter der damaligen Sekretärin der Südtiroler Volkspartei Maria Egger, den sogenannten „Tränenbus“, mit dem die Familien der Inhaftierten ab und zu ihre Väter, Ehemänner und Brüder in den italienischen Gefängnissen besuchen konnten. Außerdem wurden die in Not geratenen Familien der inhaftierten BAS-Aktivisten unterstützt.



„Midl von Sölder war die geistige und finanzielle Nothelferin unserer Familien. Sie war eine großartige Frau mit Mut und Zivilcourage, welche jahrelang unsere Familien mit Spendengeldern und Kleidern für Kinder aus dem In- und Ausland unterstützte. Auch die Nordtiroler Landesregierung war nicht kleinlich, und so konnte die Midl sehr viel Not lindern und vielen Familien helfen. Im Zweiten Weltkrieg ist sie eingezogen worden und war als Funkerin tätig. Da hat sie wohl so manches lernen können, was ihr gerade in den 60er Jahren zugute gekommen ist. Ihr forsches unerschrockenes Auftreten hat ihr sicher bei vielen Behördengängen Einlass verschafft. Auch bei Kontrollen durch die Finanzer hat ihr die Zivilcourage weiter geholfen.

Ein Vorfall am Brenner hat mich geradezu zum Lachen gebracht, als sie ihn mir erzählte. Sie ist mit einem Taxifahrer, der oft mit ihr nach Österreich gefahren ist und eine Vertrauensperson war, von Bayern kommend über den Brenner gefahren und wurde dort von den Finanzern aufgehalten. Im Kofferraum hatten sie neben anderen Sachen auch zwei Kartone voll niegelagelter Lederhosen für Kinder. Der Taxifahrer kam ins Schwitzen und dachte, jetzt sind wir dran. Die Midl aber war nicht verzagt, verdrehte die Augen und fing an zu stöhnen und zu zittern, sagte mit krächzender Stimme: ‚Ich bekomme keine Luft mehr, mir ist so schlecht, Herr Finanzer bitte ein Glas Wasser!‘ Der Finanzer lief erschrocken ins Gebäude und brachte ihr das Gewünschte. Nach einiger Zeit erholte sich die Midl wieder, der Finanzer wünschte ihr erleichtert gute Fahrt und sie konnten unkontrolliert weiter fahren. Sie war oft solchen Gefahren ausgesetzt, weil in den 60er Jahren viel kontrolliert wurde. Wir danken ihr für ihren aktiven Einsatz zum Wohle unserer Familien!“



Rosa Klotz aus Walten in Passeier

* 1920 † 2012

Rosa Klotz unterstützte als Ehefrau des führenden BAS-Aktivisten Jörg Klotz seine Einsätze aus dem Exil in Österreich und musste als Lehrerin die Familie mit sechs Kindern versorgen. Die Familie war häufigen zumeist nächtlichen Hausdurchsuchungen durch die Carabinieri ausgesetzt. In einer Art „Sippenhaftung“ wurde Rosa Klotz 1967 verhaftet, 14 Monate in Untersuchungshaft gefangen gehalten und häufig verhört, in der Hoffnung, sie würde ihren Mann verraten. Ihren Lehrberuf durfte Rosa Klotz erst nach dem Tod ihres Mannes wieder ausüben.

Jörg Klotz aus Walten in Passeier

* 1919 † 1976

Nach dem Zweiten Weltkrieg widmete sich Jörg Klotz dem Wiederaufbau des in der faschistischen Zeit verbotenen Südtiroler Schützenwesens und schloss sich dem BAS unter Sepp Kerschbaumer an. Jörg Klotz war der Ansicht, durch einen „Guerillakampf“ mehr erreichen zu können. Nach der „Feuernacht“ entzog er sich der Verhaftung durch die Flucht nach Österreich, von wo aus Klotz weitere Aktionen mit gesprengten Strommasten und Schusswechsel mit italienischen Soldaten unternahm. 1964 entkam Jörg Klotz schwer verwundet einem Mordanschlag auf den Brunner Mahdern, bei dem sein Kamerad Luis Amplatz erschossen wurde. In Österreich stand Klotz unter der Beobachtung der Staatspolizei und wurde mehrere Male verhaftet. In Italien wurde er in Abwesenheit zu insgesamt 52 Jahren Haft verurteilt. Jörg Klotz starb 1976 im Exil in Österreich.





„Jörg Klotz war eine herausragende Persönlichkeit im Freiheitskampf der 60er Jahre. Er war schon bei den Schützen sehr aktiv, hat im Passeiertal die ersten Schützenkompanien gegründet und war der Motor bei der Gründung des Südtiroler Schützenbundes 1958. Als Landeskommandant-Stellvertreter hat er auch 1959 hoch zu Ross mit dem Nordtiroler Landeskommandant und dessen Stellvertreter den großen Festumzug der 150-Jahr-Feier von 1809 angeführt. Im Freiheitskampf der 60er Jahre hat Klotz mit Wolfgang Pfaundler aus Innsbruck, der im Zweiten Weltkrieg Widerstandskämpfer war, eine andere Linie verfolgt, und zwar eine Art Guerillakampf. Darum hatten wir – also die Gruppe um Sepp Kerschbaumer – mit Klotz wenig Verbindung.

Man kann aber nicht sagen, dass der Jörg direkt auf die Menschen geschossen hat. Ein Beispiel zumindest beweist dies. Im Sommer 1961 haben er und Amplatz bei der Kalmtaler Brücke ein Feuergefecht inszeniert. Sie haben aber nicht einmal einen verwundet, weil sie absichtlich, nur um ihnen Angst einzujagen, über die Köpfe hinweg schossen. Klotz und Amplatz sind oft zusammen heimlich nach Südtirol gegangen, um Anschläge zu verüben. Besonders der Luis, weil ihn das Heimweh und die Sehnsucht nach der Familie stark geplagt haben. Bis dann Anfangs September das Schicksal in Gestalt eines vom italienischen Geheimdienst gedungenen Mörders zugeschlagen hat. Kerbler sollte ja Amplatz und Klotz in eine Falle locken, weil die Italiener sie lebendig haben wollten. Das ist nicht gelungen; darum bekam Kerbler den Auftrag, beide im Schlaf zu ermorden.

Wie feig und hinterhältig alles geplant war! Sie waren voller Zorn, dass sie keines Freiheitskämpfers – sei es Klotz, Amplatz, der Pusterer Buibm und anderer, die sich noch betätigten – habhaft werden konnten. Als dann 1969 das Südtirol-Paket von der SVP-Landesversammlung angenommen wurde, wurde der Freiheitskampf eingestellt. Klotz hat sich daraufhin in die Ruetzschlucht, außerhalb von Telfes im Stubaital, zurückgezogen und hat sich als Holzfäller und Kohlenbrenner betätigt. Er war verbittert, dass wir unser Ziel, die Wiedervereinigung Tirols, trotz der vielen und großen Opfer nicht erreicht haben. Er konnte seine Familie nur ab und zu sehen, wenn sie ihn besuchten, und das Heimweh kam noch dazu, ebenso die Sorge um seine Familie: Seine Frau Rosl wurde auch 14 Monate eingesperrt und durfte nachher ihren Lehrberuf nicht mehr ausüben. Deshalb wurden die Kinder bei Verwandten bzw. im Heim untergebracht. So musste sie ihre Kinder großziehen – das war eine Meisterleistung! All dies hat dem Jörg in seiner Einsamkeit wohl sehr zugesetzt und ihn psychisch wie physisch geschwächt. Am 24. Jänner 1976 starb er dann im Alter von 56 Jahren einsam und verlassen vor seiner Holzhütte in der Ruetzschlucht an einer Lungenembolie.

Die Beerdigung in St. Leonhard wurde wieder wie bei den anderen verstorbenen Freiheitskämpfern zu einer wahren Volkskundgebung. Tausende Schützen aus dem ganzen Land waren gekommen, um dem Schmied von Passeier und Freiheitskämpfer die letzte Ehre zu erweisen!“





Die vier „Pusterer Buibm“ aus dem Ahrntal

Sepp Forer * 1940 **Heinrich Oberlechner** * 1942 † 2006

Siegfried Steger * 1939 **Heinrich Oberleiter** * 1941

Sepp Forer, Heinrich Oberlechner und Siegfried Steger waren ab 1959 hauptsächlich in ihrer engeren Heimat im BAS aktiv. Die drei mussten daher bereits nach der „Feuernacht“ ihre Heimat verlassen und fanden in Österreich und Deutschland politisches Exil. Etwas später stieß Heinrich Oberleiter zu der Gruppe, er konnte vorerst aber noch in Südtirol bleiben.

Neben Anschlägen auf Strommasten gingen die vier „Pusterer“ nach dem Bekanntwerden der Folterungen an den inhaftierten BAS-Aktivisten und der Ermordung von Luis Amplatz auch zu direkten Angriffen auf italienische Sicherheitskräfte über. Einige der gezielten Ermordungen von Carabinieri und Soldaten der Guardia di Finanza der 1960er Jahre werden den „Pusterern“ aber zu Unrecht angelastet.

Italien verlangte mehrmals die Auslieferung der vier „Pusterer“. Die von Italien in Abwesenheit der Angeklagten gefällten Urteile über die „Pusterer“ sind wie jene der angeblichen „Attentäter“ der Porzeschorte bis heute gültig, trotz der Vereinbarungen der „Streitbeilegung“ in der Südtirol-Politik zwischen Österreich und Italien nach einer Amnestie für alle BAS-Aktivisten.





„Die vier Pusterer Buibm waren alle aus derselben Gemeinde, sie kannten und vertrauten einander. Das Wichtigste aber war wohl, dass sie alle vier die gleiche politische Einstellung hatten. Ihre Liebe zur Heimat war so groß, dass sie bereit waren, sie zu verteidigen und auch Opfer auf sich zu nehmen. Sie konnten zwar durch die Flucht nach Nordtirol den Folterungen entgehen, aber das Leben im Exil war auch kein Honigschlecken. Es war ja auch nicht so, dass sie von der Tiroler Bevölkerung mit Jubel empfangen wurden. Es gab eben in Nord- und Südtirol Befürworter des Freiheitskampfes, aber auch Gegner. Die geflüchteten Südtiroler hatten das große Glück, dass in Nordtirol Eduard Wallnöfer als Landeshauptmann regierte, der vom oberen Vinschgau abstammte, für den Kampf um unsere verbrieften Rechte viel übrig hatte und deshalb auch den Exil-Südtirolern half, wo er konnte und soweit es seine Position eben erlaubte! Die Pusterer Buibm benahmen sich im Exil sehr unauffällig und gingen einer geregelten Arbeit nach. Zwischendurch gingen sie über die grüne Grenze, verübten im Pustertal da und dort einen Anschlag, kehrten wieder zurück und arbeiteten wie vorher. In ihrem Heimattal hatten sie viele Freunde, vor allem Bauern, bei denen sie übernachten konnten oder die sie verköstigten. Sie hatten sich auch Höhlen als Unterschlupf angelegt, die heute noch bestehen.

Man darf sich aber dieses Leben nicht zu einfach vorstellen. Man muss bedenken, dass sie immer auf der Flucht waren. Im Pustertal wimmelte es ja nur so von Soldaten, Carabinieri und Finanzern. Sie wussten trotz aller Solidarität nicht, ob sie nicht einmal von jemandem verraten würden. Wie es z.B. in Tesselberg passiert ist. Sie waren in einem Heuschuppen, von den Carabinieri umzingelt. Da hat einer der vier Pusterer einen Fluchtweg freigeschossen, damit die anderen fliehen konnten, und diese haben dann wiederum ihrem Kameraden Rückendeckung gegeben. Man sieht, es ist oft um Leben oder Tod gegangen. So ähnliche Fälle sind öfters passiert. Sie haben aber zusammengehalten wie Pech und Schwefel und haben vor allem keinem Menschen getraut, nur den besten Freunden. In Tesselberg selbst haben die Carabinieri dann furchtbar gehaust vor Zorn, weil ihnen die Freiheitskämpfer entwischt sind. Sie haben Schuppen angezündet, Handgranaten in die Häuser geworfen, ein behindertes Mädchen in den Brustkorb geschossen und es eineinhalb

Tage ohne Hilfe liegen lassen. Die Dorfbewohner haben sie auf einer Wiese wie Vieh zusammengetrieben, die Männer mussten sich auf den Bauch legen und stundenlang in dieser Stellung ausharren. Abends wurden sie dann wie eine Viehherde zu Fuß nach Bruneck in die Kaserne gebracht. Vor dem Schlimmsten wurden sie aber doch von einem mutigen Offizier bewahrt: Wie erst vor einigen Jahren bekannt wurde, hatte Oberst Marasco, der in Südtirol das Kommando führte, den Befehl gegeben, 15 unschuldige Tesselberger an die Wand zu stellen und zu erschießen. Nur dem mutigen Oberstleutnant Giudici ist es zu verdanken, dass sie noch leben, weil er sich geweigert hatte, diese Wahnsinnstat auszuführen. Am nächsten Tag schon wurde der Offizier versetzt.

Alles, was im Pustertal passierte, wurde den Pusterer Buibm in die Schuhe geschoben, z.B. auch der Tod des jungen Carabinieri Tiralongo, der 1964 in München erschossen wurde. Erst vor wenigen Jahren hat ein Carabinieri, der damals auch dort Dienst hatte und jetzt in Pension ist, im Bayerischen Fernsehen ausgesagt, dass es nicht die Pusterer Buibm waren, sondern dass Tiralongo von seinem Vorgesetzten wegen eines Eifersuchtsdramas erschossen wurde. Nach dem Paketabschluss im Jahr 1969, als der Freiheitskampf aufhörte, sind außer Sepp Forer, der in Ladis ein Hotel gepachtet hatte, alle drei – Siegfried

Steger, Heinrich Oberlechner und Heinrich Oberleiter – nach Deutschland gegangen, um dort einen besseren Arbeitsplatz zu finden. Heinrich Oberlechner ist später unheilbar erkrankt und verbrachte sein weiteres Leben im Rollstuhl. Bis dann auch noch ein schweres Leiden dazukam und er daran gestorben und wohl erlöst worden ist. Seine Beerdigung im Dezember 2006 war durch die sehr zahlreiche Beteiligung der Bevölkerung, vor allem aber der vielen Schützen aus dem Pustertal, eine Demonstration gegen die heutige Südtirol-Politik und ein Beweis des Respekts und der Ehre für den aktiven Einsatz für unsere Heimat vom verstorbenen Freiheitskämpfer Heinrich Oberlechner. Die drei übrigen Pusterer Buibm dürfen heute, mehr als 50 Jahre nach der Feuer- nacht, immer noch nicht in ihre Heimat zurückkehren, für die sie so viele Opfer gebracht haben. Eine Schande für das demokratische Italien, das sich noch zusätzlich als Wiege des europäischen Rechts bezeichnet! Es ist höchst an der Zeit, dass Italien dieses Kapitel endlich mit einem Akt der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit abschließt!“





Maya Mayr aus Bozen/Rentsch

* 1945

Maya Mayr war schon als junges Mädchen in der Betreuung der nach der Feuernacht inhaftierten BAS-Aktivisten wie Joachim Dunkl und deren Familien tätig. 1967 wurde sie wegen ihrer Unterstützung der BAS-Aktivisten Karl Schafferer und Hans-Jürg Humer verhaftet.

Maya Mayr wurde nach einem Jahr Untersuchungshaft wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.





Eduard Wallnöfer aus Schluderns/Innsbruck

* 1913 † 1989

Eduard Wallnöfer war kein Mitglied des BAS. Der im Vinschgau geborene Politiker setzte sich aber als Landesrat und seit 1963 als Landeshauptmann von Tirol stark für die Südtiroler BAS-Aktivisten – vor allem jene im Exil in Österreich – ein, und kann daher durchaus als Sympathisant des BAS bezeichnet werden.

„Der aus dem Vinschgau stammende legendäre Landeshauptmann von Nordtirol, Eduard Wallnöfer, war ein großer Freund der Südtiroler. Wie kein anderer in dieser Position hat er sich politisch und menschlich für die Südtiroler eingesetzt. Besonders den geflüchteten Freiheitskämpfern, z.B. den Pusterer Buibm, Klotz, Amplatz und vielen anderen hat er weitergeholfen, hat ihnen Arbeit verschafft und für einen Unterschlupf gesorgt. Es ihm zu verdanken, dass 1984, beim 175. Gedenkjahr von 1809, trotz heftiger Polemiken die Dornenkrone (der Schmerz über die Zerreißung Tirols) beim Festumzug in Innsbruck wieder mitgetragen wurde. Auch politisch hat Wallnöfer, trotz Zusammenarbeit mit Silvius Magnago, in Autonomiefragen eine härtere Linie vertreten und immer die Beseitigung der Ungrenze am Brenner als Ziel gehabt!





Viktoria Stadlmayer aus Brixen-Innsbruck

* 1917 † 2004

Viktoria Stadlmayer wird zu Recht als „Grande Dame“ der Nordtiroler Südtirol-Politik bezeichnet. Als Leiterin des Referats „S“ (Südtirol) der Nordtiroler Landesregierung setzte sie sich ab 1957 sehr für die Probleme in ihrer Heimat ein. Aufgrund dieses Engagements wurde Viktoria Stadlmayer 1961 in Südtirol wegen „antinationaler Propaganda“ verhaftet und nach 43 Tagen wieder freigelassen. Sie kann als Sympathisantin des BAS bezeichnet werden, lehnte allerdings gewaltsame Aktionen ab.





In Innsbruck – aber auch in weiteren Tiroler Ortschaften wie Lienz und Eppan – wurde eine Straße nach dem BAS-Aktivisten Sepp Kerschbaumer in Anerkennung seines Einsatzes für Südtirol benannt.

Herlinde und Klaudius Molling aus Innsbruck zählen gemeinsam mit Kurt Welser zu den aktivsten Nordtiroler BAS-Aktivisten.

Herlinde Molling transportierte in zahlreichen Fahrten Sprengstoff, Zündmittel und Waffen über den Brenner nach Südtirol und sprengte auch selbst Strommasten. Als Fahrzeug verwendete sie ihren Sportwagen VW-Karmann-Ghia mit dem Münchner Autokennzeichen „M-LE 333“.

Die Aufnahme stellt eine absolute Rarität dar: Kurt Welser hatte allen BAS-Aktivisten eingebläut, keine Fotos von ihren Aktivitäten zu machen. Er selbst brach mit dieser Fotografie die Regel und fotografierte Herlinde Molling bei einem Sprengstoff-Transport nach Südtirol im Raum Mühlbach.





Kassiber von Sepp Mitterhofer, geschrieben im Gefängnis in Trient.

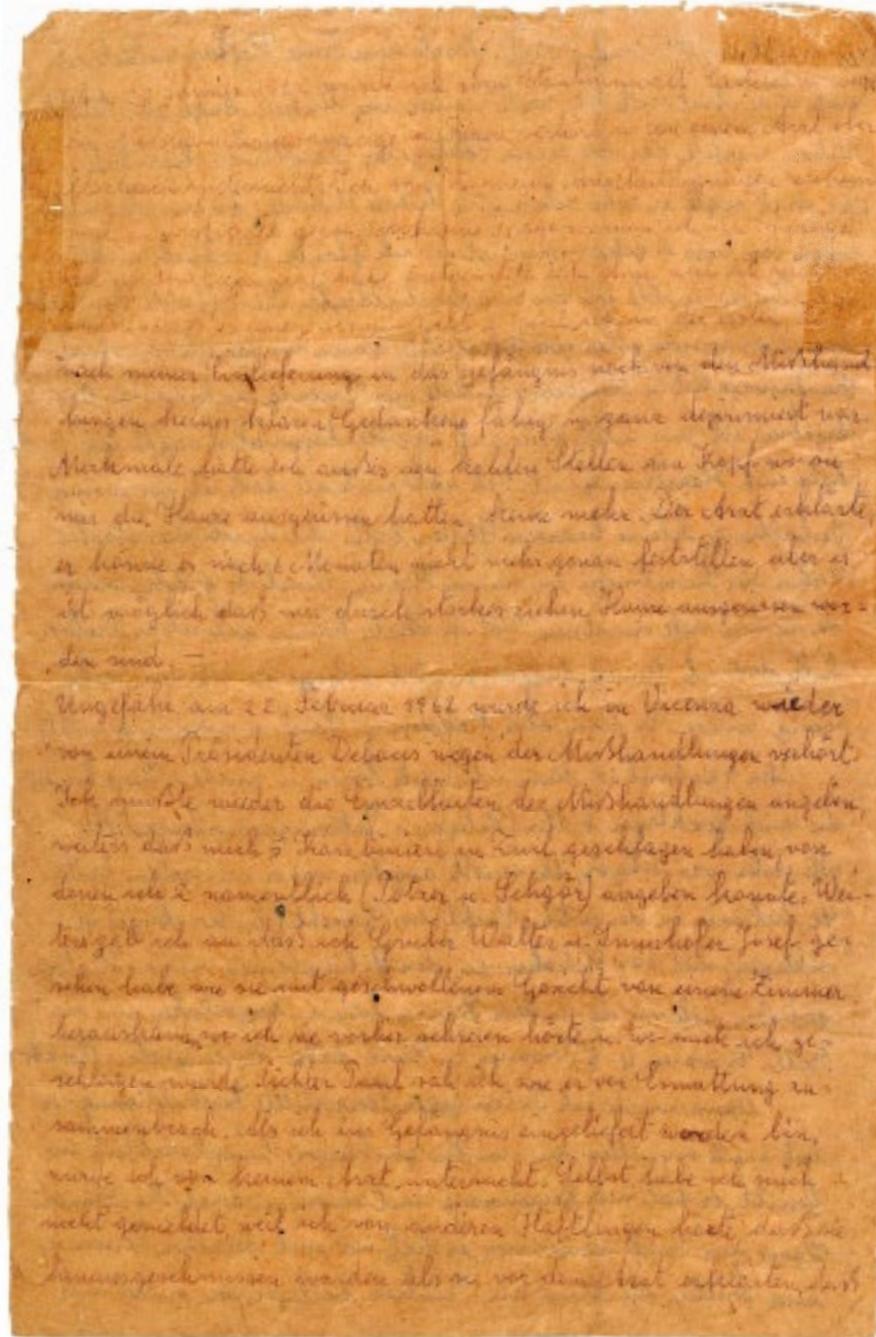
Auf Toilettenpapier beschrieb Mitterhofer, wie er vom Staatsanwalt Castellano unter Druck gesetzt wurde, und schilderte die Misshandlungen bei den Verhören.

Den Kassiber konnte Sepp Mitterhofer bei der Entlassung selbst aus dem Gefängnis schmuggeln.

Am 20. Jänner 1962 wurde ich vom Staatsanwalt Castellano wegen der Mißhandlungsanzeige in Bozen ver-
hört u. von einem Arzt oberflächlich
untersucht. Ich musste Anschul-
digungen nocheinmal zu Protokoll
geben. Auf seine Frage warum ich die
Anzeige so spät gemacht habe ant-
wortete ich ihm weil ich nicht wußte
daß es einen Termin gibt u. weil ich in
der ersten Zeit^[2] nach meiner Einlie-
ferung in das Gefängnis noch von den
Misshandlungen keinen klaren Ge-
dankens fähig u. ganz deprimiert war.

Merkmale hatte ich außer den kahlen
Stellen am Kopf wo sie mir die Haa-
re ausgerissen hatten, keine mehr.
Der Arzt erklärte, er könne es nach 6
Monaten nicht mehr genau feststel-
len, aber es ist möglich daß mir durch
starkes ziehen Haare ausgerissen
worden sind.

Ungefähr am 22. Februar 1962 wurde
ich in Vicenza wieder von einem Prä-
sidenten Debacis^[2] wegen der Miss-
handlungen verhört.



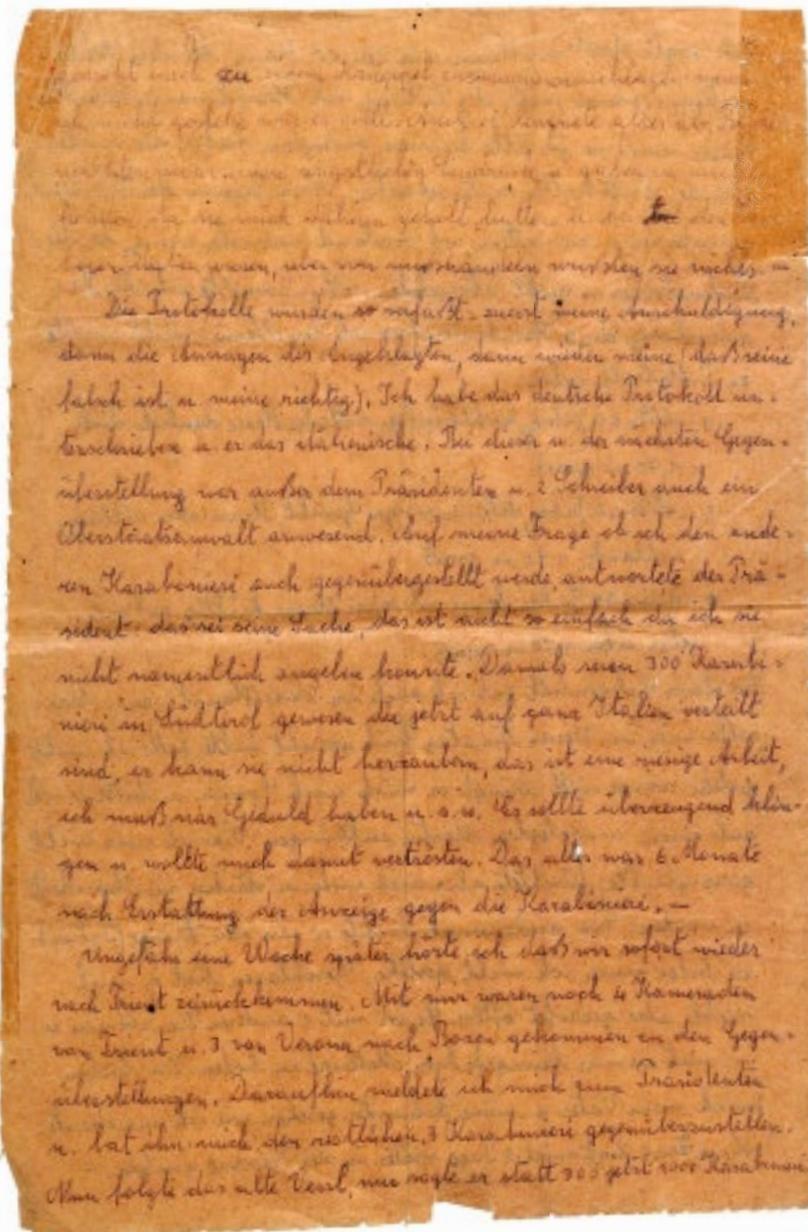


wie mißhandelt worden sind. Nach dem Tode Höflers meldete ich
 mich zum Arzt weil ich noch immer im linken Auge ein leichtes
 Blitzen merkte das von einem Schlag der Karabinieri herrührte.
 Der Arzt sagte er sehe schon eine kleine Wunde, kann aber nicht
 sagen wo diese er genommen ist u. ich glaube er rechnete nicht
 auf. Dann wurde ich die mit Beschuldigten Karabinieri beschrei-
 ben. Das wurde alles protokolliert, dann wurde ich von einem
 Hauptwachtmeister abgenommen aus der Wache unterbracht. Das
 Ergebnis ist mir nicht bekannt. Der Hauptwachtmeister sagte ich
 habe eine Haarkrankheit. Ich gab auch an das ich vor meiner
 Verhaftung, meine Haare Stiller hatte, die durch ein starkes
 Reiben der Karabiniere an meinen Haaren, ziemlich grob wurden
 da sie mir nicht reuieren. Vor die Wache kam ich gab ich an, Protes-
 ta, das ich kein Angekommener sei u. ich nur auch
 wenig wisse. Er kam aber trotzdem u. fand anscheinend nichts.
 Am 1. April 62 kam ich nach Wien u. wurde 2 Karabinieri
 die mich geschlagen hatten (Schgör u. Potzer) gegenübergestellt.
 Als erster war Schgör, ich mußte ansehen was er mir getan hatte.
 Er hat mich in der ersten Nacht ins Gesicht (linkes Auge) ge-
 schlagen, und der Schächer an den Seitenbeinen u. am Hintern
 gestochen, ich wurde in dem Trauer Saal u. hingestochen wie ein
 Ball. Es waren 4-5 Personen in Zivil dabei. Er kugelte alles ab.
 Dann wurde ich Potzer gegenübergestellt. Beschreibung: er
 hat mich vor allen am meisten geschlagen hauptsächlich ins
 Gesicht, er hat mir gemeinsam mit einem anderen Karabinieri
 Haare ins Kopf eingewirren, er hat mir mit derselben Person u.
 einer dritten die Haare am Rücken hochgewirren, er hat mir

Ich mußte wieder die Einzelheiten der Mißhandlungen angeben, weiters daß mich 5 Karabinieri in Zivil geschlagen haben, von denen ich 2 namentlich (Potzer u. Schgör)^[2] angeben konnte. Weiters gab ich an daß ich Gruber Walter u. Innerhofer Josef gesehen habe wie sie mit geschwollenem Gesicht von einem Zimmer herauskamen wo ich sie vorher schreiben hörte u. wie auch ich geschlagen wurde. Pichler Paul sah ich wie er vor Ermattung zusammenbrach. Als ich ins Gefängnis eingeliefert worden bin, wurde ich von keinem Arzt untersucht. Selbst habe ich mich nicht gemeldet, weil ich von anderen Häftlingen hörte, daß sie hinausgeschmissen wurden als sie vor dem Arzt erklärten, daß sie mißhandelt worden sind. Nach dem Tode Höflers meldete ich mich zum Arzt weil ich noch immer im linken Auge ein leichtes Blitzen merkte das von einem Schlag der Karabinieri herrührte.

Der Arzt sagte er sehe schon eine kleine Wunde, kann aber nicht sagen von was es gekommen ist u. ich glaube er schrieb nichts auf. Dann mußte ich die zwei beschuldigten Karabinieri beschreiben. Das wurde alles protokolliert. Dann wurde ich von einem Hautspezialist u. Augenspezialist aus Vicenza untersucht. Das Ergebnis ist mir nicht bekannt. Der Hautspezialist sagte ich habe eine Haarkrankheit. Ich gab auch zu daß ich vor meiner Verhaftung kleine haarlose Stellen hatte, die durch das starke Ziehen der Karabinieri an meinen Haaren, ziemlich größer wurden da sie mir viele ausrissen. Vor die Ärzte kamen gab ich zu Protokoll, daß ich keinen Augenspezialist verlange da ich nur mehr wenig spüre. Er kam aber trotzdem u. fand anscheinend nichts.

Am 13. April 62 kam ich nach Bozen u. wurde 2 Karabinieri die mich geschlagen hatten (Schgör u. Potzer)^[2] gegenübergestellt.



Die Protokolle wurden so geführt, zuerst meine Anschuldigung, dann die Aussagen der Angeklagten, dann wieder meine (daß seine falsch ist u. meine richtig). Ich habe das deutsche Protokoll u. beschrieben u. er das italienische. Bei dieser u. der nächsten Gegenüberstellung war außer dem Präsidenten u. 2 Schreiber auch ein Oberstaatsanwalt anwesend. Auf meine Frage ob ich den anderen Karabinieri auch gegenübergestellt werde, antwortete der Präsident: das sei seine Sache, das ist nicht so einfach da ich sie nicht mamentlich kennen konnte. Damals waren 300 Karabinieri im Südtirol gewesen die jetzt auf ganz Italien verteilt sind, er kann sie nicht herzaubern, das ist eine Menge Arbeit, ich muß mir Geduld haben u. s. w. Es sollte überzeugend klingend u. wollte mich damit vertrösten. Das alles war 6 Monate nach Festhaltung der Angeklagten gegen die Karabinieri. —

Ungefähr eine Woche später hörte ich daß wir sofort wieder nach Trient zurückkommen. Mit mir waren noch 4 Kameraden von Trient u. 3 von Verona nach Bozen gekommen in den Gegenüberstellungen. Daraufhin meldete ich mich zum Präsidenten u. bat ihn mich den restlichen 3 Karabinieri gegenüberzustellen. Man folgte dem alle Beil, man sagte er statt 30 jetzt nur Karabinieri



Als erster war Schgör^[?], ich mußte angeben was er mir getan hatte. Er hat mir in der ersten Nacht ins Gesicht (linkes Auge) geschlagen, mit den Schuhen an den Schienbeinen u. am Hintern gestoßen, ich wurde in dem Raum hin u. hergestoßen wie ein Ball. Es waren 4-5 Personen in Zivil dabei. Er leugnete alles ab.

Ich sagte daß in Moskau nur ca. 50 Mann bei dem Geleits-
gefangenen waren unter der Leitung von Hauptmann Marzello.
Dieser muß sie für alle kennen, außerdem haben die meisten
bei den Protokollen unterschrieben. Dann begann der Präsident
zu schreiben u. zu notieren, ich verstand nur sehr wenig, da die
Dolmetscher es nicht interpretierten. Dann mußte ich die Be-
schreibung der 3 Karabinier (wo ich den Namen nicht wusste)
zu Protokoll geben:

1. Alter 40 Jahre, hochköpfig, rötliche Haare dunkel, dick,
1,70 m groß.
2. Alter 40 Jahre, kleines rotes Gesicht, Haare eher rötlich,
schlank, 1,70 m groß.
3. Alter 35 Jahre, lange schwarze Haare, kräftig gebaut,
aber über 1,70 m groß.

Bei dieser Gelegenheit gab ich auch an daß Hauptmann Mar-
zello mir in Moskau Samstag früh gedroht hatte falls ich nicht
gestehe was er will, bringt er mich nach Ljapun u. läßt mich
auf einem umgelegten Masten aufhängen. Was ich zwar nicht
ganz glaubte, fürchtete aber noch mehr u. stärker mißhandelt
zu werden. Ein andermal drohte er mir den Kinnge (Vater)
zu holen wenn ich nicht gestehe. Geschlagen hat er mich
nicht, aber gedroht öfters. Er ist mit 2 andern Karabinier u.
m. mich an mir kinngefahren Material zu holen. Da haben
mich mein Vater u. meine Schwester gesehen wie ich aussah.
Meine Frau hat mich 2 Tage später in der Wärsene gesehen.



Dann wurde ich Potzer^[2] gegenübergestellt. Beschuldigung: er hat mich von allen am meisten geschlagen hauptsächlich ins Gesicht, er hat mir gemeinsam mit einem anderen Karabinieri Haare am Kopf ausgerissen, er hat mir mit derselben Person u. einer dritten die Arme am Rücken hochgerissen, er hat mir gedroht mich zu einem Krüppel zusammenzuschlagen wenn ich nicht gestehe was er will. Auch er leugnete alles ab. Beide machten zwar einen ängstlichen Eindruck u. gaben zu mich zu kennen da sie mich daheim geholt hatten u. bei den Verhören dabei waren, aber von mißhandeln wussten sie nichts. –

Die Protokolle wurden so verfasst: zuerst meine Anschuldigung, dann die Aussagen des Angeklagten, dann wieder meine (daß seine falsch ist u. meine richtig). Ich habe das deutsche Protokoll unterschrieben u. er das italienische. Bei dieser u. der nächsten Gegenüberstellung war außer dem Präsidenten u. 2 Schreiber auch ein Oberstaatsanwalt anwesend. Auf meine Frage ob ich den anderen Karabinieri auch gegenübergestellt werde, antwortete der Präsident, das sei seine Sache, das ist nicht so einfach da ich sie nicht namentlich angeben konnte. Damals seien 300 Karabinieri in Südtirol gewesen die jetzt

auf ganz Italien verteilt sind, er kann sie nicht herzaubern, das ist eine riesige Arbeit, ich muß nur Geduld haben u. s. w. Es sollte überzeugend klingen u. wollte mich damit vertrösten. Das alles war 6 Monate nach Erstattung der Anzeige gegen die Karabinieri. –

Ungefähr eine Woche später hörte ich daß wir sofort wieder nach Trient zurückkommen. Mit mir waren noch 4 Kameraden von Trient u. 3 von Verona nach Bozen gekommen zu den Gegenüberstellungen. Daraufhin meldete ich mich zum Präsidenten u. bat ihn mich den restlichen 3 Karabinieri gegenüberzustellen.

Nun folgte das alte Versl, nur sagte er statt 300 jetzt 1000 Karabinieri.





Ich sagte daß in Meran nur ca. 10 Mann bei dem Schlägertruppe waren unter der Leitung von Hauptmann Marzollo. Dieser muß sie ja alle kennen, außerdem haben die meisten bei den Protokollen unterschrieben. Nun begann der Präsident zu schreien u. zu wettern, ich verstand nur sehr wenig, da die Dolmetscher es nicht übersetzten. Nun mußte ich die Beschreibung der 3 Karabinieri (wo ich den Namen nicht wußte) zu Protokoll geben.

1. Alter 40 Jahre, kahlköpfig, restliche Haare dunkel, dick, 1,70 m groß.
2. Alter 40 Jahre, kleines rosiges Gesicht, Haare eher rötlich, schlank, 1,70 m groß.
3. Alter 35 Jahre, lange schwarze Haare, kräftig gebaut, eher über 1,70 m groß.

Bei dieser Gelegenheit gab ich auch an daß Hauptmann Marzollo mir in Meran Dienstag früh gedroht hatte falls ich nicht gestehe was er will, bringt er mich nach Eppan u. läßt mich auf einem umgelegten Masten aufhängen. Was ich zwar nicht ganz glaubte, fürchtete aber noch mehr u. stärker mißhandelt zu werden. Ein anderesmal drohte er mir den Lunge^[?] (Potzer)^[?] zu holen wenn ich nicht gestehe. Geschlagen hat er mich nicht, aber gedroht öfters. Er ist mit 2 anderen Karabinieri u. u.^[?] mich zu mir heim-

gefahren Material zu holen. Da haben mich mein Vater u. meine Schwester gesehen wie ich ausschaute. Meine Frau hat mich 2 Tage später in der Kaserne gesehen. –

Ungefähr eine Woche später wurde ich Hauptmann Derosa^[?] von Meran gegenübergestellt. Ich wußte zwar nicht warum, da er mir nichts getan hatte. Zwar war er bei etlichen Verhören kurze Zeit anwesend, doch wußte ich nicht mehr ob er gesehen hat wie ich geschlagen wurde. Ich sagte er müsse die 3 Karabinieri doch kennen (gab die Beschreibung). Er sagte er sei nur selten u. kurze Zeit bei den Verhören gewesen, deswegen kenne er sie nicht auch habe er damals viel zuviel zu Denken gehabt. Etwas später auf die Frage des Präsidenten ob in Meran jemand mißhandelt wurde sagte er: er ist bei den Verhören immer da-beigewesen u. hat von all dem nichts gesehen noch gehört. Darauf sagte der Präsident wenn dem so ist dann braucht es keine Gegenüberstellung mehr. Nun wurde ich zornig u. schrie:

Einige Tage später wurde ich Marzollo gegenübergestellt. Mit höhnischem Grinsen leugnete er alles ab, gab zu mich heimgeführt zu haben, aber sonst hätte ich eine ausnahmsweis gute Behandlung erfahren. Auf die Namen seiner damals Untergebenen konnte er sich nicht mehr erinnern. Marzollo u. der Präsident haben einiges über mich u. dem damals Vorgefallenem besprochen, das ich leider das meiste nicht verstand u. übersetzt wurde es mir nicht. -

2 junge Menschen sind schon gestorben, manche haben nach 9 Monaten noch Merkmale, auch gibt es Zeugen die uns nachher sahen u. trotzdem wird behauptet es ist alles erlogen. Es entstand ein hitziger Wortwechsel. Derosa lächelte immer recht höhnisch. -

Einige Tage später wurde ich Marzollo gegenübergestellt. Mit höhnischem Grinsen leugnete er alles ab, gab zu mich heimgeführt zu haben, aber sonst hätte ich eine ausnahmsweis gute Behandlung erfahren. Auf die Namen seiner damals Untergebenen konnte er sich nicht mehr erinnern. Marzollo u. der Präsident haben einiges über mich u. dem damals Vorgefallenem besprochen, das ich leider das meiste nicht verstand u. übersetzt wurde es mir nicht. -



das ich leider das meiste nicht verstand u. übersetzt wurde
er mir nicht. -

Am 29. April wurde mir Oberleutnant Manucci von Meran,
gegenübergestellt. Verwundert fragte ich wieso mit ihm er hat
mir nichts getan. Man sagte mir weil er beim Material holen
dabei war u. weil man das vor sich gegangen ist. Da ich diesbezüg-
lich Meinungsverschiedenheiten mit Marzollo hatte. Er schilderte
wie die Fahrt vor sich gegangen ist u. mußte mir auch meistens
recht geben. Doch behauptete er sie seien recht großzügig gewesen
mit ich mit meinen Angehörigen reden durfte, etliche Schluck
Kaffee trinken, Gesicht waschen u. auf den Abort gehen durfte.
Das habe ich auch getan, allerdings haben sie mir vorher gedroht
falls ich den Angehörigen von den Mißhandlungen etwas sage
werde ich es nachher schon erleben! Auf die Frage des Präsidenten
ob er vom Mißhandeln etwas gesehen habe, leugnete er mit unschul-
diger Miene alles ab, auch kann er sich auf die Karabinieri nicht
mehr erinnern die damals in Meran waren. Keiner der 3 Offiziere
wollte sich erinnern können, einfach lächerlich! Ich merkte wohl
sehr deutlich, daß man die Gegenüberstellung der sich lügen un-
bedingt verhindern wollte. Man hatte wohl Angst, daß sich die
Karabinieri vorzeigen könnten. Der Präsident sagte mir einmal was
ich mir von allem erwartete, ob ich glaube daß die Karabinieri
so blöd sind u. die Mißhandlungen eingestehen. Ich war über-
rascht, doch bestand ich weiterhin auf die Gegenüberstellungen.
Der Präsident zeigte mir eine Liste wo die Namen der Karabinieri

Am 29. April wurde mir Oberleutnant Manucci^[2] von Meran gegenüber-
gestellt. Verwundert fragte ich wieso mit ihm er hat mir nichts getan.
Man sagte mir weil er beim Material holen dabei war u. weiß wie das vor
sich gegangen ist. Da ich diesbezüg-
lich Meinungsverschiedenheiten mit Marzollo hatte. Er schilderte wie die
Fahrt vor sich gegangen ist u. mußte mir auch meistens recht geben. Doch
behauptete er sie seien recht groß-
zügig gewesen weil ich mit meinen
Angehörigen reden durfte, etliche
Schluck Kaffee trinken, Gesicht wa-
schen u. auf den Abort gehen durfte.
Das habe ich auch getan, allerdings
haben sie mir vorher gedroht falls
ich den Angehörigen von den Miß-
handlungen etwas sage werde ich es
nachher schon erleben! Auf die Frage
des Präsidenten ob er vom Mißhan-
deln etwas gesehen habe leugnete
er mit unschuldiger Miene alles ab,
auch kann er sich auf die Karabinieri
nicht mehr erinnern die damals in
Meran waren. Keiner der 3 Offiziere
wollte sich erinnern können, ein-



IV
 darauf waren die damals in Meran waren (plötzlich waren es nur
 mehr ca. 10). Ich verlangte daß sie mir vorgeführt werden, dann
 werde ich schon die richtigen finden.

Nun kam einer (Jungwels?) auf den die Beschreibung die
 gabste. Er hat mich gemeinsam mit Vignola (N 2) in der dritten
 Nacht geschlagen, stundenlang vor der Querslampe gestellt u.
 einmal machten sie mich mit dem Rücken an der auf den
 Lehnspitzen 1 1/2 Stunden stramm stehen so daß mir die Füsse
 lehren wurden. Vor mir wurde ein Posten aufgestellt aber mich bei
 der geringsten Bewegung mit dem Gewehr schlug. Er langte
 alles ab, gab aber an bei den Verhören zugegen zu sein. —

Ich wünschte keine Vignola (N 2) Beschuldigung wie oben,
 dachte mir mich zu Tode prügeln zu lassen, außerdem war er da-
 bei als sie mir die Arme am Rücken hochrissen u. hat oft die
 Verhöre geführt u. deshalb auch bei anderen Mißhandlungen
 anwesend. Auch er langte wie alle alles ab. Gab er daß er bei
 den Verhören war u. sagte daß wohl eine gewöhnliche Lampe
 zur Beleuchtung im Zimmer hing, von einer Querslampe weiß
 er nichts. —

Der letzte (N 3) der beim Arme hochrissen, Haare ausreißten
 dabei war u. der mich solange mit Faustschlägen bearbeitete
 bis ich bewusstlos wurde, wurde mir nicht mehr vorgeführt.
 Warum? Am nächsten Tag wurde ich abtransportiert.

fach lächerlich! Ich merkt
 wohl sehr deutlich, daß man
 die Gegenüberstellung der
 richtigen unbedingt verhin-
 dern wollte. Man hatte wohl
 Angst, daß sich die Karabi-
 nieri verreden könnten. Der
 Präsident sagte mir einmal
 was ich mir von alldem er-
 warte, ob ich glaube daß die
 Karabinieri so blöd sind u.
 die Misshandlungen einge-
 stehen. Ich war überrascht,
 doch bestand ich weiterhin
 auf die Gegenüberstellun-
 gen. Der Präsident zeigte
 mir eine Liste wo die Namen
 der Karabinieri darauf waren
 die damals in Meran wa-
 ren (plötzlich waren es nur
 mehr ca. 10). Ich verlangte
 daß sie mir vorgeführt wer-
 den, dann werde ich schon
 die richtigen finden.





Der letzte (N 3) der beim Arme hochreißen, Haare ausreißen dabei war u. der mich solange mit Faustschlägen bearbeitete bis ich bewusstlos wurde, wurde mir nicht mehr vorgeführt. Warum? Am nächsten Tag wurde ich abtransportiert.

Es wurde mir etlichemale gesagt, daß ich der Kläger u. die Karabinieri die Angeklagten sind, aber leider kann ich das nicht bestätigen. Die Untersuchungen (Gegenüberstellungen) wurden nämlich so geführt, daß meine Angaben bezweifelt u. darauf herumgeritten wurde u. den Karabinieri gleich alles geglaubt wurde. Man versuchte mich in Widersprüche zu bringen. Es wurde mir auch gedroht, daß auf Verleumdung 2 Jahre Loch stehen. Es waren wohl 2 Dolmetscher da, aber wenn der Präsident tobte (was öfters passierte) dann wurde mir nicht alles übersetzt. Ein Dolmetscher sagte mir, daß meine Haare auch so ausgefallen wären (großer Trost!). Der andere: wenn ich das was ich getan habe, in Österreich oder Deutschland getan hätte, wäre ich sofort erschossen worden!

Ich u. auch die anderen haben gleich gemerkt, daß sie die Gegenüberstellungen unbedingt vermeiden wollten. Es wurden auch nicht alle durchgeführt. Die Karabinieri wurden nicht viel ausgefragt, von einem Kreuzverhör gar keine Spur. Man hat mir auch zu verstehen gegeben was für ein Unterschied zwischen meiner Aussage u. der eines Karabinieri ist, da ich nur ein Häftling bin. –

Am Todestag des Gostner Anton (7. Jänner 62) gab ich zu Protokoll, daß er mir seine Mißhandlungsmerkmale gezeigt hat. Alte Wunde am Bauch wieder aufgebrochen, Verbrennungsmerkmale auf der Stirn u. das Tränen der Augen (durch Quarzlampe). “

Mitterhofer Josef



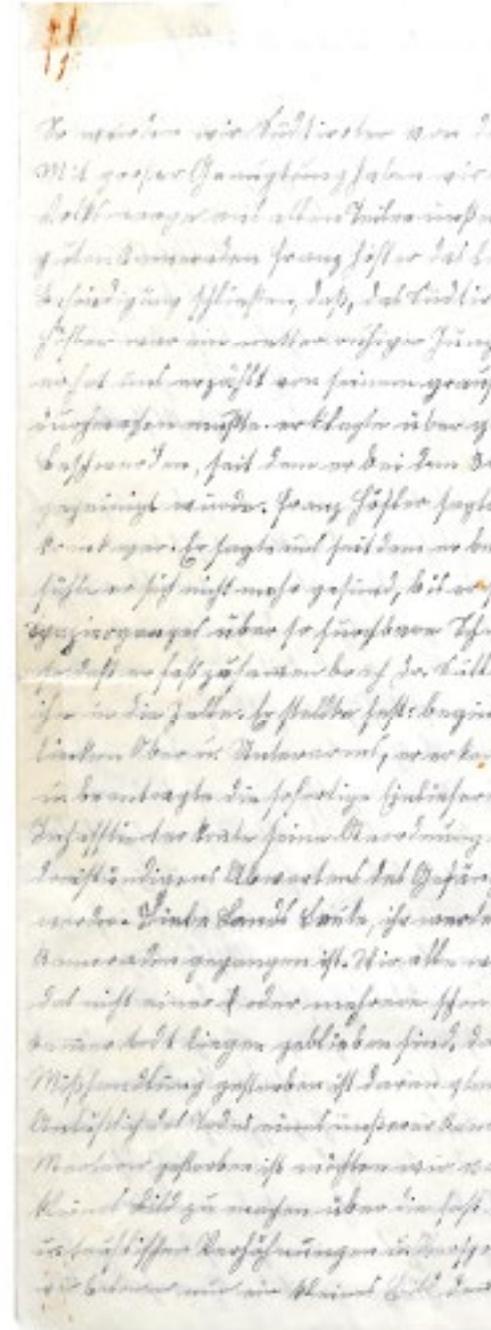
Kassiber über die Folterungen an den inhaftierten BAS-Aktivisten, geschrieben für Dr. Josef Sullmann aus Brixen. Der Schreiber des Briefes dürfte ein BAS-Aktivist aus dem Vinschgau gewesen sein.

Der Gemeindefeldarzt von Ulten war selbst kein BAS-Mitglied, behandelte aber einen verletzten BAS-Aktivisten und wurde dafür fast drei Jahre in Untersuchungshaft gehalten. Im ersten Mailänder Prozess gegen die BAS-Aktivisten wurde er wegen „Beihilfe“ angeklagt, letztlich aber freigelassen. Im Gefängnis in Bozen forderte Dr. Sullmann erfolglos die Behandlung des herzkranken Josef Gostner im Krankenhaus. Bei dessen tödlichem Herzanfall leistete der Arzt erste Hilfe, konnte aber den Tod von Anton Gostner nicht verhindern.

Den Kassiber schmuggelte Sepp Mitterhofer in der Kapuze seines kleinen Sohnes aus dem Gefängnis.

Die Folterungen der BAS-Aktivisten sind gut dokumentiert:

- > Mitterhofer, Sepp/Obwegs Günther (Hg.): „... Es blieb kein anderer Weg ...“ Zeitzeugenberichte und Dokumente aus dem Südtiroler Freiheitskampf. Meran o.J.
- > Golowitsch, Helmut: Für die Heimat kein Opfer zu schwer. Folter – Tod – Erniedrigung: Südtirol 1961 – 1969. o.O. 2012.
- > Walla, Max (Hg.): Die Schändung der Menschenwürde in Südtirol. Eine Dokumentation über die Folgerung der Südtiroler politischen Gefangenen durch italienische Polizei von Peter Mayr. Schriften des „Mondseer Arbeitskreises“, Band Nr. 3. Druck Fritz P. Molden Großdruckerei und Verlag Ges.m.b.H, Wien 1977





Herrn Klutz, Passierstadt
 leicht. ins Exil in Passierstadt

Passierstadt 13.2.1975

Gleich freimute über Verein Luis Knapp's Spende
 Ich möchte mich für die bisherigen Mithatigkeiten
 sehr herzlich bedanken.

Leider würde ich Knapp vor dem rechten
 von einem schweren Schicksalstrahl getroffen.
 Da ich keinerlei Hilfe von Amtlicher Seite
 erwarten kann, bitte ich Sie, ob Sie mir
 helfen können und wollen.

Mit verzweifelter Hochachtung, grüßt Sie.

Luis Klutz



Brief von Jörg Klotz an den „Verein Luis Amplatz Spende“ mit dem Dank für die bisherige Unterstützung und der Bitte um eine weitere Unterstützung aufgrund eines „Schicksalsschlages“.

Jörg Klotz lebte seit seiner Flucht nach der „Feuernacht“ im Exil in Österreich, wurde aber mehrere Male – nicht zuletzt aufgrund des politischen Druckes Italiens – inhaftiert und zweimal aus Tirol nach Wien verbannt. Ab 1973 lebte er bis zu seinem Tod 1976 in einer Hütte im Ruetztal. Im Dezember 1974 brannte die Hütte ab, worauf sich der Brief beziehen dürfte.



Georg Klotz Passeiertal
Jetzt im Exil in Innsbruck

Innsbruck 13.2.1975

Liebe Freunde des Verein Luis Amplatz Spende
Ich möchte mich für die bisherigen Unterstützungen sehr herzlich bedanken. Leider wurde ich knapp vor Weihnachten von einem schweren Schicksalsschlag getroffen. Da ich keinerlei Hilfe von amtlicher Seite erwarten kann, bitte ich Sie, ob Sie mir helfen können und wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüßt Sie
Georg Klotz





Franz Höflers
Schützenhut und
Gurt der Schützen-
kompanie Lana

Luis Eggers Schützenhut und
Gurt der Schützenkompanie
St. Walburg in Ulten





Kissen mit Tiroler Adler, gestickt von Rosa Klotz. Auf den Tiroler Adler schwor Jörg Klotz mit einigen Kameraden noch vor der „Feuernacht“ nicht zu ruhen, bis Südtirol wieder frei wird.







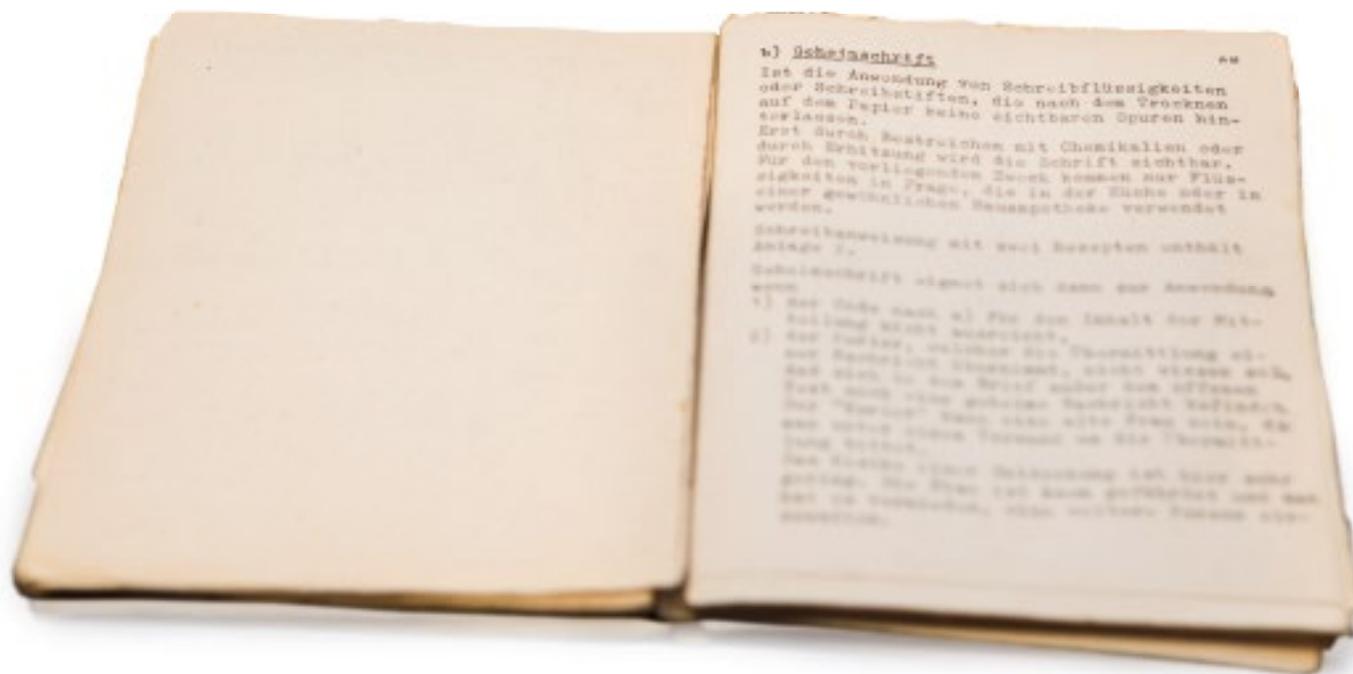
Jörg Klotz – Feldkappe

Die Feldkappe stammte aus der Dienstzeit von Jörg Klotz im Zweiten Weltkrieg als Gebirgsjäger der Deutschen Wehrmacht. Ähnliche Feldkappen wurden in den 1960er Jahren auch vom österreichischen Bundesheer getragen. Die Gebirgsjäger des Bundesheeres tragen das Edelweiß allerdings mit der Blüte nach vorne.



Jörg Klotz – Verhaltensregeln des BAS

Das „Handbuch“ für BAS-Aktivisten wurde durch Kurt Welser zusammengestellt und beinhaltet Verhaltensregeln und Vorsichtsmaßnahmen für alle BAS-Mitglieder.





Jörg Klotz – Kartentasche

Die erhalten gebliebenen „Freitag-Berndt-Touristenkarten“ in der Kartentasche zeigen den „Einsatzraum“ von Jörg Klotz. Die Ötztaler Alpen, Stubaier Alpen und Zillertaler Alpen sowie „Bozen, Meran und Umgebung“.



Sepp Forer – Feldstecher



Jörg Klotz –
Armbanduhr







Sepp Forer – Windjacke

Derartige Windjacken verwendeten fast alle BAS-Aktivisten bei ihren „Einsätzen“ in Südtirol. Üblicherweise waren die Jacken mit dem Tiroler Adler versehen.

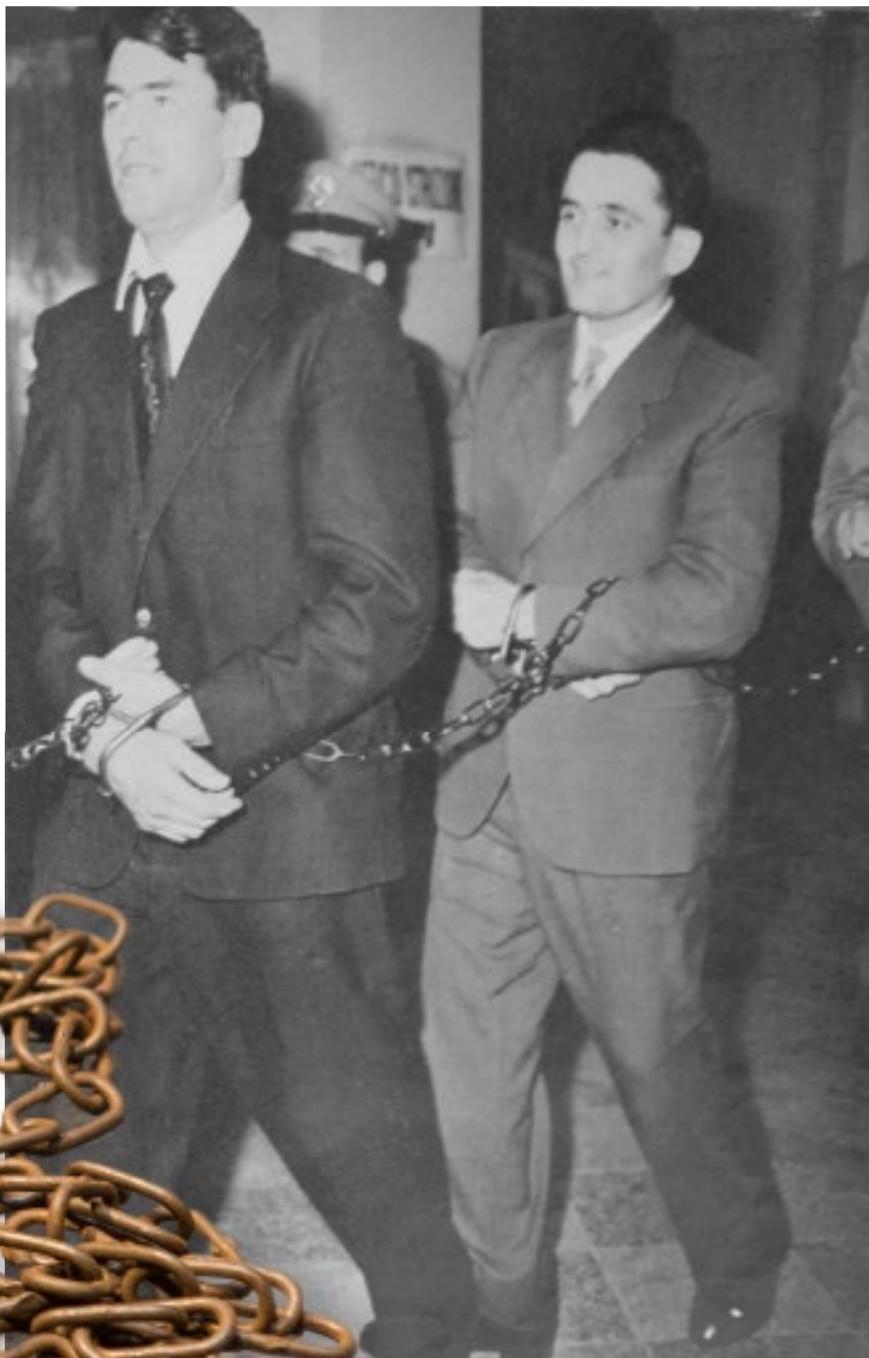
Luis Amplatz – Schlafsack

146



Walter Gruber und Sepp Mitterhofer als „Kläger“ bei der Verhandlung gegen die „Folter-Carabinieri“ im September 1963 in Trient.

Handschellen der italienischen Sicherheitskräfte in den 1960er Jahren.





Gegenstände, die von BAS-
Aktivisten in Gefangenschaft in
Italien angefertigt wurden.



Franz Muther –
Kreuz



Franz Muther –
Aschenbecher



Sepp Mitterhofer –
Teller aus Kupferblech



Franz Muther –
zwei Kupferbehälter



Wie

Politischer Widerstand

Die BAS-Aktivisten der ersten Stunde versuchten ab 1957, mit politischen Widerstandshandlungen auf die Probleme der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols aufmerksam zu machen.

Dazu zählte die Verteilung von Flugblättern und vor allem auch das Hissen der Tiroler Landesfahne und das Malen des Tiroler Adlers – des Tiroler Landeswappens – auf Felswände.

Diese für die Südtiroler bedeutenden Symbole waren seit der Faschistenzeit verboten. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg stand deren Verwendung unter beträchtlichen Strafen!



SÜDTIROLER, H



Das Transparent „Südtiroler harret aus!“ wurde 1959 beim Festumzug in Innsbruck – anlässlich der 150-Jahr-Feier des Freiheitskampfes von 1809 – von jungen Nordtirolern mitgetragen.



LANDSLEUTE!

Die Stunde der Bewährung ist da!

40 Jahre lang hat Südtirol alle Leiden erduldet und immer wieder auf die Einsicht Italiens, auf die Hilfe der Mächtigen und auf Gerechtigkeit gehofft. Obwohl wir keine Italiener sind, waren wir 40 Jahre lang anständige Bürger des italienischen Staates. Vergeblich!

1919 und 1946 hat man uns das natürliche Recht auf Selbstbestimmung vorenthalten und dafür Versprechungen gemacht. 15 Jahre lang waren wir nun vergeblich auf die Erfüllung dieser Versprechungen. Jeder vernünftige Mensch aber muß nach all den ergebnislosen Verhandlungen erkennen, daß die italienischen Regierungen am nicht einmal eine bescheidene Antonsione gewillt waren.

Das „demokratische“ Italien setzt in Südtirol die Methoden der faschistischen Gewalttätigkeit fort und überläßt sie noch Willkürliche Verhaftungen, das Verbot der Schützen, Beschlagnahme von Privatgütern, nutzlose Hausdurchsuchungen, Seßung religiöser Bräude.

Täglich wächst die soziale Not: Zu Tausenden müssen junge Südtiroler auswandern, weil italienische Zuzügler die Volkswirtschaften und die Arbeitsplätze zugrunde bekommen. Obwohl sie oft nicht lesen und schreiben können, erklären die italienischen Arbeitsämter diese Zuzuzüger zu Fachkräften. Unsere Söhne aber müssen mit Hungerlöhnen vorlieb nehmen.

1918 lebten 7000 Italiener in Südtirol, heute sind es 130.000! Wohin die Zuzüger und Verhändler geführt hat, zeigen auch die letzten Bonser Gewerkschaften. 1920 kein einziger Italiener im Gewerkschaft! 1961: 31 Italiener und nur noch 9 Südtiroler! Und welche Parteien haben seit 1917 Stimmen gewonnen? Einzig und allein die Neofaschisten und die Kommunisten! Das ist das Ergebnis unserer Geduld!

Rom beschließt eben jetzt ein Gesetz, das jedem Südtiroler nach Belieben die Staatsbürgerschaft entziehen kann. Dieses Gesetz öffnet der Willkür Tür und Tor: Man kann nur mit Verbot aus der Heimat vertreiben. Aus dem Unrecht, das Häßler unserem Land zugefügt hat, versucht Rom sein Recht abzuleiten. Italien erniedrigt das alte Kulturland im Eisch und Eisch zu einer Kolonie.

Hat man in Rom noch nicht gewerkt, daß wir im Zeitalter der Selbstbestimmung der Völker leben? Wir sind sicher, daß alle Gegner des Kolonialismus unsere Bundesgenossen sind.

WIR FÖRDERN FÜR SÜDTIROL DAS SELBSTBESTIMMUNGSRECHT!

Landsleute! Unser Vertrauen zum italienischen Staat ist zerbrochen. Er hat kein Versprechen und keinen Vertrag gehalten. Er mißbraucht seine Kräfte dazu, das von Faschismus begonnene Vernichtungswerk fortzusetzen und unsere Volkgruppe auszulöschen.

In dieser Stunde erheben sich die treuesten Söhne unserer Heimat gegen die Gewalt und skrupellosen schwarzen Herrschern — so wie anno 1809 — zur Tat. Nicht der Haß gegenüber Menschen einer anderen Sprache leitet uns: Unsere Erhebung ist Notwehr gegen einen Staat, der aus unserem Volkstum wegen verfolgt und aus geistig und physisch vernichten will.

Europa und die Welt werden unseren Notrufen hören und erkennen, daß der Freiheitskampf der Südtiroler ein Kampf für Europa ist und gegen die Tyrannei.

Landsleute! Unterstützt den Freiheitskampf! Es geht um unsere Heimat! Wir ziehen in den Kampf mit einem Wort unseres Kantons Genuys: „Ein Volk, das aus sich selbst andere kämpft, als um sein natürliches und verbrieftes Recht, wird den Herrgott zum Bundesgenossen haben!“



„Landsleute! Die Stunde der Bewährung ist da!“

Flugblatt, verteilt vor der „Feuernacht“ am 11./12. Juni 1961. Das Flugblatt wurde bei der Versammlung des BAS am 1. Juni 1961 in Zernez in der Schweiz nach dem Beschluss zur Durchführung der „Feuernacht“ genehmigt.

„Liebe Landsleute!
Faßt Mut!“

Flugblatt, verteilt nach der „Feuernacht“ und den zahlreichen Verhaftungen und Folterungen der BAS-Aktivisten. Interessant der Hinweis auf die Propaganda vieler italienischer Medien, in der sämtlichen BAS-Aktivisten ein rechtsradikaler Hintergrund – „Nazi, Pangermanisten“ – oder auch umgekehrt ein kommunistischer Hintergrund nachgesagt wurde.



LIEBE LANDSLEUTE!

Faßt Mut! Wir lassen nicht locker. Unversucht bemüht sich der italienische Staat mit allen Machtmitteln, unseren Ruf nach Freiheit zu unterdrücken. Viele Patrioten unseres Landes sind eingekerkert und unversichtlich gefoltert worden. Das zwingt uns, uns entschlossener für ihre Freilassung und unser aller Befreiung weiterzukämpfen.

Auch die Verhandlungen haben unsere Kraft nicht gebrochen. Wer uns als Nazi, Pangermanisten oder Kommunisten verächtigt, hat unseren Kampf und unsere Herkunft nicht begriffen. Faschisten und Nationalsozialisten haben Südtirol in das größte Elend gerückt. Italien aber setzt die faschistische Politik mit Lüge und Gewalt fort, Italien verteidigt die faschistischen Symbole und fördert eine faschistische Partei, Italien ist das „westliche“ Land mit der größten kommunistischen Partei. Sind die ständig zunehmenden Kommunisten und Faschisten in unserer Provinz Südtirol oder Italien? Gibt es unter unseren eingesperrten und gefolterten Landsleuten einen einzigen Kommunisten oder Nationalsozialisten? Wenn Faschisten, Nazi oder Kommunisten den Kampf nach Österreich tragen, um dort Verwirrung zu stiften — wir haben damit nichts zu tun. Wir kämpfen für kein politisches System; aus Notwehr sind wir für die Freiheit unserer Heimat aufgestanden.

Uns blieb kein anderer Weg. Was haben wir in 40 Jahren hinstellen müssen an Unterdrückung, Demütigung, Überfremdung und gebrochenen Versprechungen? Wie sollen wir da dem italienischen Staat noch vertrauen, wer kann noch eitelich glauben, die Südtirolfrage wäre allein durch Reden und Verhandeln zu lösen?

Nur wer Gut und Leben einsetzt, kann Recht und Freiheit erringen. Und daraus mahnen wir uns, wir sind unsere Väter geehrt haben. Wir trachten nicht nach dem Leben des einzelnen Italieners, das haben wir besessen; wir führen unseren gerechten Kampf als Demonstration gegen das Unrecht des italienischen Staates an Tirol.

Unser erstes Ziel ist erreicht: Was die Politiker während 40 Jahren nicht zustandegebracht haben — die Welt ist endlich auf Südtirol aufmerksam geworden! Vor der UNO wird weiterverhandelt. Beim Europarat und in Italien beraten Südtirol-Kommissionen.

Obwohl wir den italienischen Politikern mißtrauen, wollen wir diesen friedlichen Verhandeln, die erst durch unsere Aktionen in Gang gekommen sind, nicht im Wege sein und vorläufig Gewalt bei Fasj zuwarten, um zu prüfen, was die verschiedenen Verhandlungen bringen werden. Wir tun das bewußt in einem Augenblick, da durch die Spannungen in Berlin der Weltfrieden bedroht ist. Möge Italien dieses letzte Entgegenkommen nutzen und sich besinnen! Hält es nun wieder hin, so werden wir weiterkämpfen, stärker und entschlossener denn je, so lange, bis uns Italien Recht und Freiheit geben muß.

Wie oft in der Geschichte ist Tiroler Blut für Österreich geflossen! Möge sich die Republik Österreich heute entschlossener hinter uns Tiroler stellen! Kein österreichischer Richter, kein österreichischer Polizist darf Bütteldienste für Italien leisten! Wir appellieren auch an die österreichische Presse, italienische Meldungen nicht ungeprüft zu überketten.

Landsleute, haltet durch und bleibt einzig! Der Führung der Südtiroler Volkspartei billigen wir den guten Glauben und Willen an. Umso unerträglich aber werden wir jene wenigen Ehrlosen bekämpfen, die aus eigennützigem Interesse unser zutunfähiges Volk irreführen, verkaufen und verraten wollten. Für diesmal ist es ihnen mißglückt. Die Gefahr aber bleibt!

Lange genug haben wir gewartet, bevor wir zur Notwehr gezwungen sind. Heute stehen wir Italien ein letztes Mal. Gott helfe, daß es diesmal nicht ausreicht ist!

Es lebe Tirol!

DIE SÜDTIROLER FREIHEITSKÄMPFER





„Tiroler! Selbstbestimmung für Südtirol!“
Flugzettel, verteilt am 30. Jänner 1961.



Wir befinden uns nun im Jahre 1959, in welchen ganz Tirol sich anschießt die 150jährige Wiederkehr von 1809 zu feiern, das Heldenjahr, wo unsere Vorfahren beispielgebend für die ganze Welt, für die Freiheit ihrer - unserer Heimat Gut und Blut eingesetzt haben. Aus diesem Anlasse möchte ich einen kurzen Vergleich anstellen zwischen den Männern, denen 1809 die Geschichte unserer Heimat anvertraut waren und jenen, die heute in unserer Heimat an verantwortlicher Stelle stehen. Bei der Betrachtung und Gegenüberstellung der damaligen verantwortlichen Männer und Zustände, muß jedem ehrlich gesinntem sofort der krasse Unterschied zwischen einst und jetzt auffallen.

Leider Gatten muß ich sofort feststellen, daß im Gegensatz zu 1809, wo unsere Vorfahren ihr Höchstes für Recht und Freiheit einsetzten, heute ein Teil der Verantwortlichen der völkischen Not unserer Heimat gegenüber untätig bleibt und zwar aus folgenden Gründen: * Die einen sind zu feig alle ihre Kräfte für das Wohl ihrer Heimat einzusetzen, andere sind nur auf ihr Wohlleben bedacht und ein Teil von ihnen scheint überhaupt kein Interesse für eine positive Lösung unserer Südtiroler Frage zu haben.

Seit Wochen hört man soviel von Gedankfeiern, die den Volke die Heldentaten unserer Vorfahren von 1809 in Erinnerung bringen sollen. Es stimmt, es gäbe viel zu gedenken, aber noch mehr gäbe es zu bedenken, welche Konsequenzen besonders die Verantwortlichen aus den Geschehnissen von 1809 ziehen sollen. Mit diesen Konsequenzen möchte ich mich nun etwas eingehender befassen. So viel steht fest, wenn viele verantwortliche Männer, wie es sich bis jetzt gezeigt hat, nur mehr äußerlichen Volkstumssuch als dem Inbegriff des Tirolertums ansehen, und nicht mehr "Glaube und Heimat" als das höchste Ideal des einetmaligen Tirolervolkes verstehen wollen und können, dann ist es um "Glaube und Heimat" schlecht, ja sehr schlecht bestellt. Es geht hier nicht nur um wirtschaftlichen Wohlstand und um die Erhaltung von Sitten und Bräuchen, was alles gut und recht sein mag, sondern es geht um viel höhere Werte, nämlich um die Erhaltung und Vertiefung des Glaubens der Vater und um die Verteidigung von Freiheit und Recht.

Wie alle wissen genaueteils, daß im Jahre 1918 von Italien ein himmelstreichendes Unrecht an unserem Volke begangen worden ist. Ebenso wissen wir, daß bis heute von Italien nichts Positives gegen dieses Unrecht unternommen worden ist. Aber dies kann man, wenn man den Italiener einigermaßen kennt, noch verstehen. Unverständlich aber ist es, daß unsere verantwortliche Führung seit der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, wo sie die Möglichkeit gehabt hätten, sich für Recht und Freiheit einzusetzen, alles eher als im Sinne der Männer von 1809 gehandelt haben. Im Gegenteil, es hat sich bis heute, im Laufe von 12 Jahren, immer mehr gezeigt, daß dieser angebliche Volkstumskampf zu einer Pharse geworden ist. Wenn Italien es sich leisten konnte, die Grundsätze der katholischen Religion, Freiheit und Recht, bis zum heutigen Tage mit Füßen zu treten, dann sind daran auch unsere verantwortlichen Männer schuld, welche durch ihre Weichen, leider auch in Grundsätzlichen Fragen zu kompromißbereites Verhalten im Geiste der sogenannten Realpolitik gehandelt haben. Ja, man kann sogar sagen, daß diese die Italiener durch ihr obengenanntes Verhalten geradezu ermutert haben, die Italienisierung unserer lieben Heimat fortzusetzen. Jeder der Verantwortlichen, der noch einigermassen Ehrgefühl im Leibe hat, muß eingestehen, daß die vollständige Italienisierung Südtirols heute noch das Un- und Auf der italienischen Politik in Südtirol ist und daß hierin alle Italiener eines Sinnes sind. Dies hat sich gerade in letzter Zeit wieder deutlich gezeigt als alle Italiener gegen die nur zu berechtigten Forderungen unseres Volkes für die Durchführung Bestimmungen des Volkswohnbaues demonstrierten und protestierten - und mit Erfolg! Und warum haben die Italiener wieder Erfolg gehabt? Eben, weil sie unsere politische Führung und mit Recht nicht mehr ernst genommen haben. Gerade, was die Ernsthaftigkeit unserer politischen Führung betrifft, hat es sich gezeigt, daß man wenn es um die Durchführung der unerlässlichen Entscheidungen geht, man persönliche Opfer nicht auf sich nehmen will, und letzten Endes der Standpunkt der eigenen unmittelbaren Interessen den Ausschlag gibt. Dieser eine Fall gibt der Volkswahrung leider recht, wenn sie behauptet, daß es diesen Herren nur um die Erhaltung ihres Postens, ihrer persönlichen Existenzsicherheit geht. Ich bin überzeugt, hier im Namen jedes einfachen ehrlich gesinnten Tirolers zu sprechen, wenn ich diese Verantwortlichen nun allen Ernstes frage: "Sind sie bereit die unbedingt notwendigen Konsequenzen daraus zu ziehen?" Wenn Sie hier nicht endlich aus Ihrem

„Mander von 1959 es ist Zeit“. Brief von Sepp Kerschbaumer vom 26. Jänner 1959 an die Ortsobmänner der „Südtiroler Volkspartei“ anlässlich der 150-jährigen Wiederkehr des Tiroler Freiheitskampfes von 1809. Kerschbaumer ruft darin zur Rückkehr zum „Geist von 1809“ auf.

»



Dauerhafter Erfolg aufzuweisen, trotz der eigensüchtigen Rindigkeit und trotz der spärlichen Volkserhebung, kann, so stark glaube ich, wäre es besser, überhaupt nicht mehr von einem Volkskampf zu reden und von solchem dann auch von weltlicher Bedeutung vollständig her 100 Jahre fern zu stehen.

Auch in Delle der Landesförmung hat es sich gezeigt, daß die Führung nicht hinter dem Volke steht, und das Volk so langte an die Hände wie keine We allein gelassen hat. Mir ist sogar zu den Ohren gekommen, daß endlich der Prälatenrat der Gedankensache, am 19. Januar an Reichertsgler-Hof neben der Tiroler Bühne auch die italienische Bühne gelift werden soll. Auch in diesem Falle hat es sich gezeigt, daß man in erster Linie bedachte ist, die italienischen "Gedanken" aufzudrücken zu lassen. Dies kommt überhaupt nicht Belohnung der Italiener gleich, die ihre "Schicksale" unserer Landesförmung, die die sich auch nur leisten können, in unsere Verantwortlichen so nicht der Mühe wert gehalten haben, dagegen Stellung zu nehmen. Unter solchen Voraussetzungen (Hinzugefügt der Bühne unserer Landesförmung) die Gedankensache von 100 zu beginnen, heißt die Interessen der Nation von 100 zu nehmen.

Es ist unverständlich, immer wieder von Kampf um "Glaubensfreiheit" zu sprechen, wenn wir gerade von verantwortlichen Stellen des gegenwärtigen Zeit geistlich sind. Hier möchte ich noch einmal an die letzten Parlamentarier erinnern, wo sich gerade die "Führer der Partei" (König) unserer katholischen Organisations sowie genau liegen, daß sie es nicht einmal schauen, unsere katholischen Organisations zu unterstützen, die "König" in ihrem Kampf für das Recht, zu unterstützen. Ich erinnere hier auch an die Stelle in der Zeitschrift "Der Weg", wo der italienische "König", der katholischen und katholischen "König", nicht in gelungener entgegen getreten wird.

In diesem Zusammenhang habe ich gerade diese führenden Männer unter weltlichen Mitgliedern der katholischen Organisations in kleiner Kreis auf die Seite des Unrechts gestellt. Man erzieht daraus, daß auch diese Kreis so bereits stark von weltlichen materialistischen Zeitgeist erfaßt sind. Und mit solchen Männern will man den Kampf in Süditalien führen? Wir machen immer wieder die traurige Erfahrung, daß von diesen Kreisen gesagt wird, sie wollen sich nicht als Politik betreiben, sie haben hier wirklich Politik betreiben und zwar eine sehr schmerzliche. Hier möchte ich diesem Kreis ein für allemal sagen, in unserer besonderen Falle geht es nicht in erster Linie um Politik als solcher, sondern vielmehr - und das ist das Schweregewichtige - um menschlichen Grundrecht, Beschäftigung in Selbstverwaltung durch Freiheit und Recht. Dieser Grundrecht hat den Freiheitskampf unserer Vater von uns nicht zu Grunde gelegen und seine Bruchstücke und wichtigsten Kennzeichen gerade in der geistlichen Führung gehabt, während den letzten, nicht die Geistlichkeit welche in treuer Heimatverbundenheit und patriotischer Haltung, auch wie vor die wichtigsten Aufgaben unserer Kultur und Volkstumserhebung ist, sondern die Führer der katholischen Organisations in Volkstümlicher Haltung, welche von diesen Kampf suchen und keinerlei Vorurteile zeigen für die von unsen Südtirolerweise tief empfinden und erleben Angst um die schwer bedrohte Existenz und Zukunft unseres Volkes. Diese Kampf sich zu entscheiden hat besonders die religiöse dionysische Kampf sein weltliche schon Recht dem. Wenn man unsere allgemeinen Lage betrachtet, wenn man sich das Kinderspiel nicht erlauben, daß die von unseren Verantwortlichen einzunehmende Haltung eine regelrechte Kapitalisation vor dem Unrecht darstellt, besonders bemerkenswert ist dabei, daß dieses aus Südtirolern angelegte Unrecht angeordnet von einer christlich-sozialistischen Partei befohlen wird. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, und besonders betonen, daß solange dieses Unrecht so was befohlen wird es wenig und falsch ist, alle mehr als berechtigten und natürlichen Reaktionen Südtirolerseite als konventionell oder politische Forderungen und Forderungen setzen zu wollen.

Wenn wir in heutigem Gedankensache wirklich allen Erbes der Nation von 100 goldenen wollen, dann glaube ich, darf sich eben dieses Geschenk nicht nur in Geld erschöpfen, sondern man muß vielmehr und das gebe ich als ein Viertel an, der ganzen Angelegenheit auf den Grund gehen, daß heißt, wir alle, Führung und Volk, müssen wieder in die Fußstapfen dieser geistlichen und heimatvertrauen Männer treten. Von dieser Bräuterei ausgehend, gibt es für uns nur eines, wir müssen uns endlich wieder aufheben, nach dem alten Vaterglauben zu leben und zu wirken. Eines muß ich vorweg nehmen, ohne den gelebten Glauben an unseren Herrn und ohne ein inneres festverwurzeltes christliches Bewusstsein, wird unser Tiroler Volk als solches nicht bestehen können. Wenn wir von rechten Glauben an den Herrgott und an die tierische rische Mächte besetzt sein wollen, dann stützt dies unbedingt voraus, daß wir auch jederzeit opferbereit und opferfreudig für diese großen Ideale uns einsetzen müssen. Und hier liegt es wiederum an der Führung, diese zwei großen Ideale, für welche unsere Väter 100 so große Opfer gebracht haben, beispielgebend vorzutragen, denn ohne ihr gutes Beispiel darf man sich von Volk keine Wunder erwarten. So wie die Kinder auf das Beispiel ihrer



Eltern, es schaut auch das Volk in religiöser und völkischer Hinsicht in
unserer Linie auf das Beispiel seiner verantwortlichen Männer. Und bis jetzt
hat das Volk als Beispiel vorgelebt wurde, was alles oder nie nachkommen darf.

Wenn besonders die politischen Kreise, was ja ihre heilige Pflicht ist,
den alten Verengungen in jeder Hinsicht überdauern, dann haben sie wahr-
scheinlich auch die heilige Verpflichtung, für die Rechte und Pflichten des
Volkes und gegen das ihm angebene Unrecht mit allem ihnen zu Gebote stehenden
Mittel zu kämpfen, denn kann von anderen Völkern nicht gut verlangen,
daß sie den eigenen gemäß leben, solange von ihnen diesen Kreisen zu geboten
wird, daß die Bundesrat diese Kreise mit Hilfe getroffen werden. Hier
wachte ich nur einen ganz kleinen Teil erwähnen, der gesagt hat, wie es
immer schon gerade diese katholischen Kreise gegenüber dem Reichsgericht
den Justizverbrechen verfallen haben. Ich meine hier den Pfänderer Pro-
zess. Ich möchte mir nicht erlauben, juristische Kenntnisse zu besitzen, aber
den Kurs erlaube ich mir zu behaupten, daß im Falle des Pfänderer Prozes-
ses gegen die Bundesrat einen hinsichtlich des Verichts strafrechtlichen
Anspruchsrechtes bezogen worden ist. Es würde zu weit führen, die
Unrechtmäßigkeit der italienischen Strafgesetze zu erörtern, die hier
jedoch nicht beachtet zu sein. Hier habe ich von dem Reichsgericht "Wäre hier
gerichtet werden würde, dann hätte diese Verurteilung anstatt weil
beim Richter noch nicht zusammengekommen zu können, wenn nicht ich nicht sein.
Der angeführte 1893 diese Tatsache also unsere Verantwortlichen halt,
da wir selbst sich an ihnen gehalten und beglichen sein können. Hier
auch, ich bitte Sie eindringlich, wenn Sie noch ein klein wenig Mitleid
und Verständnis mit dem Landvolk besitzen besitzen, so möchte Sie
verpflichten von nun an diese unterstützen, was in ihrer Macht steht, um ge-
gen dieses Unrecht zu kämpfen. Es ist nicht nur bedauerlich, daß gerade
in solchen Prozessen unsere Rechtsvertreter nicht von sich aus solche
Fälle aufzuheben und die Verurteilung ihrer Landvolk über-
nehmen. Ich bitte daher nochmals unsere Rechtsvertreter so als ihre Pflicht
anzusehen, unsere Landvolk insbesondere bei Prozessen, die uns politi-
sche Hindernisse, bestene zu vertreten und dabei auch in der finanziellen
Angelegenheit großzügig zu sein, bei dieser Gelegenheit möchte ich auch
dabei betonen, wie hochachtungsvoll das einfache Volk Österreich durch Geld-
spenden den betroffenen Familien zu Hilfe gekommen ist, andererseits muß
man hier betonen, daß gerade unsere Verantwortlichen und finanziell sehr
stehenden Kreise hierin nicht das beste Beispiel gegeben haben und ich
möchte mir die Erlaubnis alle unbefangenen Kreise (von anderen, in drei-
vierteligen Fällen der einfachen Volks nicht nachzusetzen. Dies verlangt
sich von christlich-sozialen Kreisen.

Was all den Angeführten haben Sie gelohnt ersehen, daß wir heute von
der religiösen und völkischen Einstellung unserer Vorfahren von 1809 wahr-
scheinlich abgesehen sind und jeder sich selber helfen, daß es, wenn dieser
gegenwärtige Weg weiterhin beschritten wird, nur der Selbstmord sein Verber-
ten ausschlagen kann. Deshalb möchte ich an alle, die irgend eine verneh-
mliche Stelle bekleiden, nochmals die dringlichste Bitte richten, sich
endlich bemühen zu werden, in welche großer sozialer und völkischer Not
sich unser Volk befindet und daraus die unbedingt notwendige Konsequenz
zieh zu ziehen.

Selbstmord kann gerettet werden, wenn den politischen materialisti-
schen Geist überhört geboten wird und wenn wir zur Einstellung der Partei
von 1809 zurückkehren. Meine Voraussetzung dazu ist, daß ein jeder noch
durch dankende Worte einen großen Schritt richtig sein Gewissen erforscht und sich
in der Zukunft bereit ist für Glaube und Heimat Opfer zu bringen. Und
sich wäre es auch zu der Zeit, stichtliche Gegenstände der großen Sache zu
Liebe zu bringen und das endlich, besonders alle führenden Kreise und
Organisations in beiden Kreisen zusammenzusetzen, in der Verteidigung
von "Glaube und Heimat".

Aber in diesen Sinne, und nur in dieser, kann ich mir ein wirklich
würdige Schenken der Gelder von 1809 vorstellen. Wir brauchen uns nur
ein Beispiel zu nehmen an diesen echten und glaubensstarken Türlern und
wenn wir dieses wirklich nachahmen, braucht uns nicht mehr bange sein um
"Glaube und Heimat". Möge unser ganzes österreichisches Volk, von Kopf bis zum
Fuß, von heute von 1809 durchdrungen und erfüllt werden und damit diese
gedenke, bitte ich vor allen die Verantwortlichen unserer Heimat, sich
dafür einzusetzen.

Dies gebe Gott!

Freitag, den 26. Januar 1909

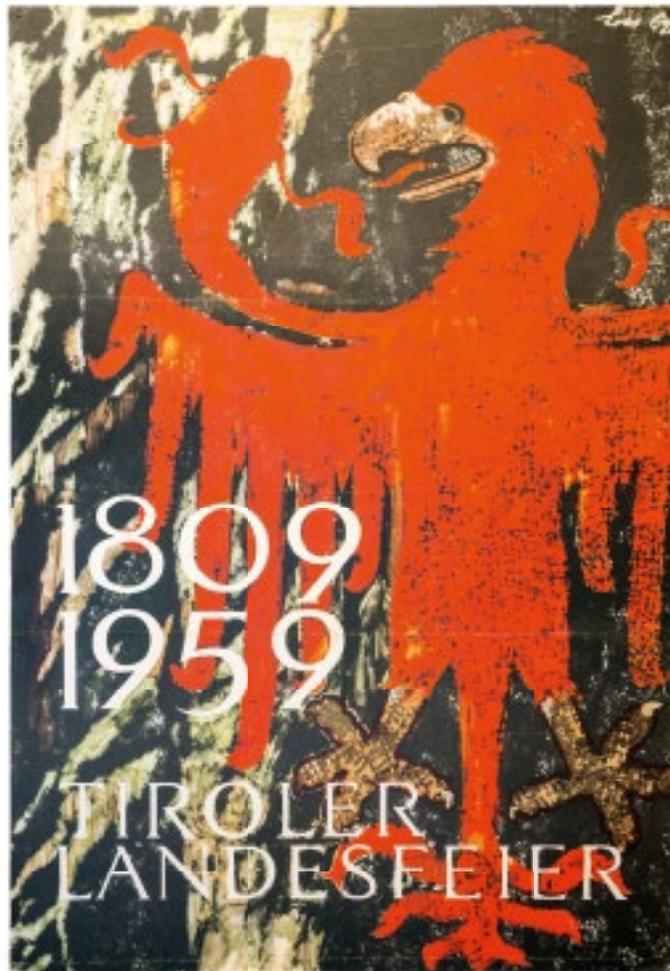
Im Lobe Österreich
gez. Hugo Kerschbaurer
Hugo Kerschbaurer





Plakat von Prof. Lois Egg zur Tiroler Landesfeier 1809–1959 aus dem Besitz von Sepp Kerschbaumer. Das Plakat wurde bei einer Hausdurchsuchung im Jahr 1960 aufgrund der Hissung einer Tiroler Fahne am Kirchturm von Frangart samt der Fahne beschlagnahmt. Das Hissen der Tiroler Fahne, die Abbildung des Tiroler Adlers und selbst das historische Bemalen von Fensterläden in den Tiroler Farben Weiß-Rot waren streng verboten. Sepp Kerschbaumer wurde für das Hissen der Tiroler Fahne zu zehn Tagen Haft verurteilt.

Die beiden Stücke wurden einige Jahre später vom Bezirksgericht Kaltern versteigert.





Herrn Dr.
 Kapfinger Anton
 Bezirkshauptmann
 der S. T. P.
 Meran.

Die „Andreas Hofer“ Feiern vom vor-
 hergehenden Samstag in Meran gab, was die Feiern
 selbst betrifft den Bürgermeister der hl. Michaelen-
 garten und Michaelskapellen und dem starwäpfer
 zweiten Volkshausmitglied „Andreas Hofer“ eine wirk-
 liche Fortführung und einflussreiche Führung sind die
 Feiern nicht nur den Teilnehmern gütlich und
 bemerkenswert. Auch wurde vom Verthe mit Freude
 und allgemeiner Zustimmung, das vom Falle nach
 lange erwartete und erhoffte Wiedersehen der beiden
 Landeshauptleute zur Kenntniss zusammen auch
 dieser Umstand hat der Feiern eine besondere feierliche
 Gepräge gegeben.

Trotz all dieser erfreulichen Festlichkeiten,
 komme ich nicht umhin, eine Thatsache mit
 dem Festveranstalter besonders hervorzuheben.
 Es sind das Fehlen der Bevölkerung. Ich habe mir
 alles gut angesehen und möchte zu meinem großen
 Bedauern, nicht feststellen, dass das Volk als solches
 wenig von den feierlichen Kampagnen sind wahr-
 gesternt absehen, völlig fehlte. Jedoch an der großen
 Feier war es, wie es einfach und zündend eine
 schände. Nicht wenig werden treffen können die Verant-
 wortung und Schuld zu tragen, als den zündend-
 Bezirkshauptmann? Es wäre Ihre Pflicht gewesen

Brief von Sepp
 Kerschbaumer an den
 Bezirkshauptmann der
 „Südtiroler Volkspar-
 tei“ Meran, Dr. Anton
 Kapfinger, vom 16.
 Mai 1959.

Kerschbaumer fordert
 in dem Schreiben den
 Bezirkshauptmann zum
 Rücktritt auf, weil er
 seiner Meinung nach
 den „Existenzkampf“
 der Südtiroler zu we-
 nig verinnerlicht habe
 und er darum mehr
 Schaden als Nutzen
 bringe.

»



Herrn Dr Kapfinger Anton
Bezirksobmann der S.V.P.
Meran!

Die „Andreas Hofer“-Feier vom vergangenen Sonntag in Meran gab, was die Feier selbst betrifft den Aufmarsch der Schützenkompagnien und Musikkapellen und das darauffolgende Volksschauspiel „Andreas Hofer“ ein wirklich festliches und eindrucksvolles Gepräge und dies wurde auch von den Teilnehmern gebührend anerkannt. Auch wurde vom Volke mit Freude und allgemeiner Genugung, das vom Volke schon lange erwartete und erhoffte Ultimatum der beiden Landesbischöfe zur Kenntnis genommen. Auch dieser

die Ihnen unterstellten Ortvertreter damit zu beauftragen, Sorge zu tragen, dass die Gemüthsart mancher Ihrer Bezirke gegen Anteil an der Feier nicht sollte habe auch ein Erfahrung gebracht, dass durch Zuzug überläuft nicht weiterkommen würde. Auch die Gebetsmessen in der Kirche waren in Ihrem Sinne ausgefallen. Ich kann wohl den Eindrücke nicht erweichen, dass dies alle zimmlich in Ihrem Interesse lag, denn auch früher Vorkehrungen solcher Art bestanden die.

Wenn Sie mit der großen Bedeutung dieser Ereignisse nicht bewusst waren, sind wenn Sie bis heute noch nicht begreifen können was eigentlich Volkstümlichkeit bedeutet, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass es höchst an der Zeit ist, dass Sie den Vater als Bezirk abman aufgeben, die da ganze Ihnen unterstellte Bezirke, auf die gleiche Stufe herabsetzt, wie es bei Ihnen der Fall ist. Wenn wir nicht in unserem Gegenseitigen nicht weiterkommen, dann zu einem guten Teil deshalb, weil wir unter den gewählten Vertretern Meinungen haben, die über den Kauf der Volkstümlichkeit und Recht nicht besprechen oder nicht besprechen wollen. Wenn Sie nicht mit uns wollen, dann ziehen Sie endlich wenigstens die nötigen Kerngruppen.

Franzart, den 16. 5. 1914

Jos. Endner
Dr. Kapfinger
Meran

Umstand hat der Feier ein besonders feierliches Gepräge gegeben.

Trotz all dieser erfreulichen Tatsachen, komme ich nicht umhin, eine Schattenseite dieser Festveranstaltung besonders heraus zu heben.

Es war das Fehlen der Bevölkerung. Ich habe mir alles gut angesehen und mußte zu meinem großen Bedauern bald feststellen, daß das Volk als solches, wenn wir von den Schützenkompagnien und Kurgästen absehen, völlig fehlte. Gemessen an der großen Feier, war es, um es einfach auszudrücken eine Schande. Und wenn anders trifft hierfür die Verantwortung und Schuld zu tragen, als den zuständigen Bezirksobmann? Es wäre Ihre Pflicht gewesen, die Ihnen unterstellten Ortsvertreter damit zu beauftragen, Sorge zu tragen, daß die Bevölkerung wenigstens Ihres Bezirkes regen Anteil an der Feier nehmen sollte. Habe auch in Erfahrung gebracht, daß diesbezüglich überhaupt nichts unternommen wurde. Auch die Bekanntmachungen in der Presse waren in Ihrem Sinne aufgezogen. Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß dies alles zumindest in Ihrem Interesse lag, denn auch frühere Vorkommnisse solcher Art bestätigen dies.

Wenn Sie sich der großen Bedeutung dieses Ereignisses wirklich nicht bewußt waren und wenn Sie bis heute noch nicht begriffen haben was eigentlich Volkstumkampf bedeutet, dann kann ich Ihnen nur sagen, daß es höchst an der Zeit ist, daß Sie den Posten als Bezirksobmann aufgeben, ohne der ganze Ihnen unterstellte Bezirk, auf die gleiche Stufe herabsinkt, wie es bei Ihnen der Fall ist. Wenn wir Südtiroler in unserem Existenzkampf nicht weiter voran kommen, dann zu einem guten Teil deshalb, weil wir unter den gewählten Vertretern Menschen haben, die diesen Kampf des Volkes um Freiheit und Recht, nicht begreifen, oder nicht begreifen wollen. Wenn Sie schon nicht mittun wollen, dann ziehen Sie endlich wenigstens die nötigen Konsequenzen.

Frangart, den 16.5.1959

Gezeichnet Sepp Kerschbaumer Frangart



Südtiroler Ruf



DER BOTE DES BERGISEL-BUNDES ÖSTERREICHS

Italien bietet dreißig Silberlinge!

Das Nationalrat vom Europäischen Parlamenten des Bergisel-Bundes

Die Südtiroler haben sich unter dem Druck des UNO-Ausschusses zu einer Lösung des bestehenden Südtirolproblems bereit. Sie wollen eine „rechtmäßige Lösung“ herbeiführen. Die Verhandlungen über die Lösung des Problems der Südtiroler sind durch die „Vierstättigenkommission“ im Rahmen von Fachkreisen bereits im Gange. Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

„Haut eine Tatsache nicht ein berechtigter Grund zur hohen Freude“ heißt es. Sie sind im Grunde von besonderer Freude über die Lösung der Südtiroler. Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.

Die Südtiroler sind sich bewusst, daß diese Verhandlungen eine konkrete Forderung zur Genüge für die Lösung dieser Frage zu sein werden. Diese Lösung wird dann im Staatsvertrag festzulegen sein.



Südtirol- Protest-Kundgebung

Freitag, 2. Oktober 1964, 19.30 Uhr
Sofien-Saal, Wien III, Marxergasse 17

REDNER:

Sektions-Chef I. R. Prof. Dipl.-Ing. Dr.

BERNHARD RAMSAUER

Landesobmann des Bergisel-Bund-Landesverbandes Wien/Niederösterreich/Bergesland

Kommerzialrat

ALPHONS GASSER

Präsident des Notrates für Südtirol, Vizepräsident des Gesamtverbandes der Südtiroler in Österreich, Bundesobmann des Tiroler Bundes in Wien mit dem Verband der Südtiroler

SCHLUSSWORT:

Nationalrat

FRANZ KRANEBITTER

Bundesobmann des Bergisel-Bundes

Diese Kundgebung wird gemeinsam veranstaltet vom Bergisel-Bund, Bund für Südtirol, Notrat für Südtirol und Tirolerbund in Wien mit dem Verband der Südtiroler

Einlass ab 18.30 Uhr





„Südtiroler Ruf. Der Bote des Bergisel-Bundes Österreichs“, Sonderausgabe im Herbst 1964, in der zu einer „Südtirol-Protest-Kundgebung“ in Wien aufgerufen wird.

Der „Südtiroler Ruf“ wurde ab 1961 vom Bergisel-Bund herausgegeben, um in Österreich auf die Probleme der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols aufmerksam zu machen. Der Bergisel-Bund war ein etwa 30.000 Mitglieder starker Verein, der 1954 vom Universitätsprofessor für Völkerrecht Eduard Reut-Nicolussi in Innsbruck gegründet wurde und dem der Staatssekretär im Außenamt Univ.-Prof. Dr. Franz Gschnitzer oder auch HR Dr. Viktoria Stadlmayer, Leiterin des Referat S der Tiroler Landesregierung, angehörten.

Der Bergisel-Bund geriet dadurch von Seiten Italiens unter starken „Beschuss“. Seinen Mitgliedern wurde vor allem in den italienischen Medien ein „rechtsradikaler“ und „neonazistischer“ Hintergrund vorgeworfen, obwohl sich darunter namhafte Politiker des bürgerlichen Lagers der „Österreichischen Volkspartei“ wie Landesrat Aloys Oberhammer befanden. Viele Mitglieder des BAS in Nordtirol waren Mitglieder im Bergisel-Bund.



„Typen“ der Druckerpresse.
Beachtenswert die Typen mit dem
Tiroler Adler, dessen Verwendung
in Südtirol durch Italien streng
verboten waren.



Stempel „Befreiungs-Ausschuß Südtirol. B.A.S.“, die auf den Flugblättern und Flugzetteln als Ursprungsnachweis verwendet wurden.

Der BAS beabsichtigte mit der Anbringung des Stempels eine gewisse Klarheit bei den Lesern der Flugblätter, um sich gegenüber Aktionen von anderen Organisationen abzugrenzen, womöglich vonseiten des italienischen Geheimdienstes.





Druckerpresse, mit der
Flugzettel in Österreich ge-
druckt und nach Südtirol
geschmuggelt wurden.



Wie

Anschläge

Nachdem der italienische Senat ein neues Staatsbürgerschaftsgesetz verabschiedet hatte, welches die Möglichkeit der Ausbürgerung durch bloßen Verwaltungsakt von „mit der Treuepflicht gegenüber dem Staate und seiner Institutionen nicht vereinbaren“ Südtiroler Rückoptanten gestattete, trafen sich am 1. Juni 1961 in Zernez (Schweiz) 10 Vertreter des Nord- und Südtiroler BAS. Sie beschlossen gemeinsam den politischen Widerstand durch Anschläge gegen die Symbole der italienischen Staatsmacht, Kolonialisierung und Zuwanderungspolitik bei unbedingter Schonung von Menschen durchzuführen. Das Datum der „Feuernacht“ wurde festgelegt.

Spätestens ab 1964 fiel diese Schranke, zweifellos bedingt durch die Folterungen inhaftierter BAS-Aktivisten und durch die Ermordung von Luis Amplatz, anderer Aktivisten und unbeteiligter Zivilisten. Die Verursacher von Anschlägen auf Menschen wurden immer unerkennlicher, und spätestens ab 1964 ist eine Verwicklung des italienischen Geheimdienstes in zahlreiche Anschläge nicht zu verleugnen. Durch diese „Strategie der Spannung“ sollten die Aktivisten diskreditiert und isoliert sowie auf Österreich Druck ausgeübt werden.

Ab 1961 führten italienische Neofaschisten in Österreich Sprengstoff-Anschläge gegen Menschen durch. Die Täter wurden nicht bestraft.



Feuernacht

Etwa 37 Strommasten wurden in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 1961 gesprengt sowie weitere Strommasten in einigen Folgenächten. Die „Feuernacht“ war die größte konzertierte Aktion des BAS, an der die meisten BAS-Mitglieder in Südtirol und viele BAS-Mitglieder aus Nordtirol beteiligt waren.

Italien reagierte mit einer weiteren massiven Verstärkung der Sicherheitskräfte in Südtirol und mit umfangreichen Verhaftungen von BAS-Mitgliedern und deren Folterung, um weitere Aktivisten zu identifizieren. Polizei wie Carabinieri waren bereits im Herbst 1956 verstärkt worden, als die „Stieler-Gruppe“ um Hans Stieler geringfügige Anschläge auf Kasernen und auf die Brennerbahnlinie durchführte. Die Gruppe wurde im Jänner 1957 verhaftet. Auch die steigende Widerstandshaltung der deutschsprachigen Bevölkerung gegen die neuerlichen „Italianisierungsmaßnahmen“ –

die bei der Landesversammlung in Sigmundskron am 17. November 1957 ihren ersten Höhepunkt fand – führte zu massiven Verstärkungen der italienischen „Sicherheitskräfte“.

Obwohl durch die Sprengungen der „Feuernacht“ keine Menschen zu Schaden kommen sollten, verlor der Straßenwärter Giovanni Postal in Salurn beim Versuch, eine nicht gezündete Sprengladung zu entfernen, sein Leben.

Nähere Informationen zu den verschiedenen Anschlägen in Südtirol:

- › Otto Scrinzi (Hrsg.), Chronik Südtirol 1959–1969. Von der Kolonie Alto Adige zur Autonomen Provinz Bozen. Graz-Stuttgart 1996.

Medienaktion aus Venedig

Der Warden

Letzte Bericht
Die Medienaktion in Venedig hat sich am Sonntag, dem 2. August, im Rahmen der 10. Biennale der Kunst abgeschlossen. Die Teilnehmer der Aktion, die sich aus Journalisten, Schriftstellerinnen und Kunstwissenschaftlerinnen zusammensetzten, haben in den letzten Tagen eine Reihe von Vorträgen gehalten, die sich mit der Rolle der Medien in der Kunst auseinandersetzten.

Kunst, Venedig

- 18. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 19. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 20. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 21. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 22. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 23. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 24. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 25. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 26. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 27. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 28. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 29. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.
- 30. August: Vorträge über die Rolle der Medien in der Kunst.

In Italien: Die Schwere Anschläge auf Polizeistation und Hochspannungsleitung

Gezielte Mordanschläge - Drei Tote und ein Verletzter - Schwere Schäden an der Hochspannungsleitung



Die Polizei-Station in Venedig nach dem Bombenanschlag

Die schweren Bombenanschläge in Venedig am Sonntag, dem 2. August, haben zu drei Todesfällen und einem Verletzten geführt. Die Angriffe richteten sich gegen eine Polizeistation und eine Hochspannungsleitung. Die Polizei-Station wurde durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt, und die Hochspannungsleitung wurde durch einen weiteren Bombenanschlag unterbrochen.

Die schweren Bombenanschläge in Venedig am Sonntag, dem 2. August, haben zu drei Todesfällen und einem Verletzten geführt. Die Angriffe richteten sich gegen eine Polizeistation und eine Hochspannungsleitung. Die Polizei-Station wurde durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt, und die Hochspannungsleitung wurde durch einen weiteren Bombenanschlag unterbrochen.

Die schweren Bombenanschläge in Venedig am Sonntag, dem 2. August, haben zu drei Todesfällen und einem Verletzten geführt. Die Angriffe richteten sich gegen eine Polizeistation und eine Hochspannungsleitung. Die Polizei-Station wurde durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt, und die Hochspannungsleitung wurde durch einen weiteren Bombenanschlag unterbrochen.

Schwerer Bombenanschlag in Genua

Ein schwerer Bombenanschlag in Genua am Sonntag, dem 2. August, hat zu mehreren Todesfällen und Verletzungen geführt. Die Bombe explodierte in der Nähe einer Polizeistation, was zu schweren Schäden an der Station und umliegenden Gebäuden führte.



Die zerstörte Hochspannungsleitung nach dem Bombenanschlag

Die zerstörte Hochspannungsleitung nach dem Bombenanschlag. Die Bombe explodierte in der Nähe der Leitung, was zu schweren Schäden an der Leitung und umliegenden Gebäuden führte.

Die schweren Bombenanschläge in Venedig am Sonntag, dem 2. August, haben zu drei Todesfällen und einem Verletzten geführt. Die Angriffe richteten sich gegen eine Polizeistation und eine Hochspannungsleitung. Die Polizei-Station wurde durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt, und die Hochspannungsleitung wurde durch einen weiteren Bombenanschlag unterbrochen.

Die schweren Bombenanschläge in Venedig am Sonntag, dem 2. August, haben zu drei Todesfällen und einem Verletzten geführt. Die Angriffe richteten sich gegen eine Polizeistation und eine Hochspannungsleitung. Die Polizei-Station wurde durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt, und die Hochspannungsleitung wurde durch einen weiteren Bombenanschlag unterbrochen.

Die schweren Bombenanschläge in Venedig am Sonntag, dem 2. August, haben zu drei Todesfällen und einem Verletzten geführt. Die Angriffe richteten sich gegen eine Polizeistation und eine Hochspannungsleitung. Die Polizei-Station wurde durch einen Bombenanschlag schwer beschädigt, und die Hochspannungsleitung wurde durch einen weiteren Bombenanschlag unterbrochen.

Importeurkabinett der
„Dolomiten“
in
MAILAND
Sole Importeur für Italien
S. P. A. - Via Broletto, 15 - 20121 Milano
Tel. 02/76001

ROM
Sole Importeur für Rom
S. P. A. - Via Broletto, 15 - 20121 Milano
Tel. 02/76001

TURIN
Sole Importeur für Turin
S. P. A. - Via Broletto, 15 - 20121 Milano
Tel. 02/76001

Stadt	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Venedig	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Genua	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
Mailand	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
Rom	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
Turin	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60



In der Nacht vom 4. auf den 5. August 1963 wurde in Sand in Taufers zwei Strommasten gesprengt. Wenige Stunden später explodierte eine Sprengladung in der Carabinieri-Kaserne im ehemaligen Bahnhofsgebäude in Sand in Taufers.

Die vier „Pusterer Buibm“ Josef Forer, Heinrich Oberlechner, Heinrich Oberleiter und Siegfried Steger führten den spektakulären Anschlag durch.

Insgesamt wurden drei Strommasten zur Sprengung vorbereitet, eine Ladung explodierte nicht. Die Sprengladung im Schornstein der Carabinieri-Kaserne verletzte zwei Südtiroler, die gerade durch die Carabinieri verhört wurden. Die Verhaftung ihrer Freunde hatten die vier „Pusterer“ aber erst bemerkt, als die Sprengladung schon deponiert war.

- › Nähere Informationen sind den Biografien der „Pusterer“ Josef Forer, Heinrich Oberleiter und Siegfried Steger zu entnehmen (siehe Literaturverzeichnis).



In der Nacht vom 12. auf den 13. September 1965 wurde nach offizieller italienischer Darstellung ein Alpini-Stützpunkt am Reschenpass durch BAS-Aktivisten angegriffen. Trotz zahlreicher Schüsse und mehrerer explodierter Handgranaten kam niemand zu Schaden. Ermittlungen der österreichischen Sicherheitsbehörden ergaben einen völlig anderen Hintergrund der nächtlichen Schießerei, der nichts mit dem BAS zu tun hatte.

Nichtsdestotrotz erging zwei Tage nach dem Vorfall eine italienische diplomatische Note an das österreichische Außenministerium, wonach Österreich „durch seine Duldung des Terrorismus zumindest Mitschuld trage“.

Volksstimmen

TAGBLATT DER SEDTROTTLER

Nr. 20

Donnerstag, 11. September 1963

52. Jahrgang

Feuerüberfall auf Alpiniststützpunkt am Reschenpaß

Angegriffen mit Schussfeuerwaffen, Bandenmitgliedern und Sprengstoffpatrone — Explosionen am untersten Rand — Rückzügige Alpinistabfahrt veränderte Dauer — Keine Verletzte — Baumstämme des IV. Annenkommandos

Der Alpiniststützpunkt am Reschenpaß wurde am 10. September 1963 von einer Gruppe von ca. 15 Personen angegriffen. Die Angreifer waren mit Schusswaffen, Sprengstoffpatrone und Bandenmitgliedern ausgestattet. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.

Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.

Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.

Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.

Paris schwelgt

Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden. Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden.

Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden. Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden.

Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden. Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden.

Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden. Die Pariser Bevölkerung feiert den Sieg der französischen Armee über die deutschen Panzer. Die Soldaten sind als Helden begrüßt worden.

Brief der SVP an den Senatpräsidenten

Einladung zum Besuch in Berlin

Der Senatpräsident wurde durch einen Brief der SVP eingeladen, nach Berlin zu kommen. Die Einladung ist eine Einladung zum Besuch in Berlin. Der Senatpräsident wurde durch einen Brief der SVP eingeladen, nach Berlin zu kommen. Die Einladung ist eine Einladung zum Besuch in Berlin.

Einladung zum Besuch in Berlin

Der Senatpräsident wurde durch einen Brief der SVP eingeladen, nach Berlin zu kommen. Die Einladung ist eine Einladung zum Besuch in Berlin. Der Senatpräsident wurde durch einen Brief der SVP eingeladen, nach Berlin zu kommen. Die Einladung ist eine Einladung zum Besuch in Berlin.

Kanzler tritt zur letzten Session zusammen

Beide teilsche Kammern — Morgen Diskussion über die Regierungsbildung

Die beiden Kammern des Reichstages sind heute zur letzten Session zusammengetreten. Die Diskussion über die Regierungsbildung wird morgen stattfinden. Die beiden Kammern des Reichstages sind heute zur letzten Session zusammengetreten. Die Diskussion über die Regierungsbildung wird morgen stattfinden.

Die beiden Kammern des Reichstages sind heute zur letzten Session zusammengetreten. Die Diskussion über die Regierungsbildung wird morgen stattfinden. Die beiden Kammern des Reichstages sind heute zur letzten Session zusammengetreten. Die Diskussion über die Regierungsbildung wird morgen stattfinden.

Die beiden Kammern des Reichstages sind heute zur letzten Session zusammengetreten. Die Diskussion über die Regierungsbildung wird morgen stattfinden. Die beiden Kammern des Reichstages sind heute zur letzten Session zusammengetreten. Die Diskussion über die Regierungsbildung wird morgen stattfinden.

Nagel überbringt

an San Paolo

Der deutsche Botschafter in San Paolo hat eine Botschaft von der Bundesregierung überbracht. Die Botschaft enthält die Grüße der Bundesregierung an die Regierung von San Paolo. Der deutsche Botschafter in San Paolo hat eine Botschaft von der Bundesregierung überbracht. Die Botschaft enthält die Grüße der Bundesregierung an die Regierung von San Paolo.

Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.

Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.

Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück. Die Alpinisten wurden durch die Explosionen am untersten Rand des Stützpunktes in die Höhe geschleudert. Die Angreifer zogen sich nach dem Überfall zurück.



2194
14

15.9.1965 von 1.9.1965 eine Nachricht
 ge Mitte in Erfahrung gebracht wurde, fand an
 weder bar, die ca. 1000 m hoch, aus verfein-
 ert, praktikabel in der winterlicher Bundes-
 kl, interne Appellationsverfahren statt, an dieser
 Isolations, die bzw. Konzeption, 2 deutsche
 19.9.1965 per Anhalter nach Rutschen Kassen, wurde
 vor dorten Reschen und die gesamte gestrichelt teil,
 sition eine Alkohol zugegeben wurde, be-
 19.9.1965 und wurde in den der-
 1965, gegen 20 war verließ ein Teil der stark
 - 1965, angeblich als eifersucht, die
 die Kaserne, die also ca. 1000 m hoch, der
 Kaserne, diese Alpini-Soldaten überfiel in der
 1965 im Alpenkaserne (Kaserne) geworfen
 Kaserne einige Feuerbestand zitiertes zur
 1965, Kaserne der Alpenkaserne laut
 in Kaserne vor Angst nicht vor 22.30 Uhr
 zu treten, als es ruhig geworden war, sagten
 Kaserne in ihren Kaserne zurück, so seien die
 Kaserne geworfen wurde, keine nicht einwar-
 1965, so die Kaserne in der Alpenkaserne
 Kaserne der Alpenkaserne vor der Alpen-
 Kaserne.

1965, der angeblich betriebl. Strukturen
 Kaserne verfall erst am nächsten Morgen als
 in die Kaserne militärischen, geteilt,
 in Kaserne der Alpenkaserne zu Kaserne,
 Kaserne, Kaserne und Kaserne war nie
 Kaserne wurden, die in Kaserne
 Kaserne Kaserne am 19.9.1965 in der Kaserne
 Kaserne Kaserne auf die Alpenkaserne
 Kaserne von einer Kaserne Kaserne

1965, nächtlichen Kaserne in der Nähe
 Kaserne der Alpenkaserne, Kaserne
 Kaserne Kaserne Kaserne und der Verfall
 Kaserne des Kaserne am 19.9.1965 durch Mitteilung
 Kaserne, wie Kaserne ermittelt werden konnte, wurde
 Kaserne der Alpenkaserne, gegen die Kaserne / Kaserne
 Kaserne, von Kaserne, Kaserne Kaserne und einen Kaserne
 Kaserne Begründung Kaserne, dass sich die Kaserne
 Kaserne Kaserne, auch die Kaserne, Kaserne des Kaserne
 Kaserne nach dem Kaserne Kaserne Kaserne
 Kaserne in der Kaserne Kaserne in Kaserne Kaserne
 Kaserne Kaserne Kaserne und nicht Kaserne
 Kaserne Kaserne des Kaserne Kaserne
 Kaserne Kaserne nicht von Kaserne, Kaserne
 Kaserne Kaserne Kaserne Kaserne Kaserne
 Kaserne Kaserne, entstand Kaserne Kaserne

K2691



Der Feuerüberfall auf die Alpini-
 Kaserne am Reschenpass am
 12. September 1965 nach einem
 Protokoll des Bundesministeriums
 für Auswärtige Angelegenheiten.

4^a LEGIONE GUARDIA DI FINANZA
- Ufficio Comando -

4. Legion Finanzwache - Kanzleikommando



23 MAGGIO 1966 - IL RIFUGIO IN LEGNO VISTO DA
NORD - EST COMPLETAMENTE DISTRUTTO.

23. Mai 1966 - Die aus Holz errichtete Schutzhütte, gesehen
-- von Norden, komplett vernichtet



23 MAGGIO 1966 -
CANTO - D
PARETI IN I

23. Mai 1966 - D
d
w



4^a LEGIONE GUARDIA DI FINANZA
- Ufficio Comando -



1966- IL FABBRICATO IN MURATURA DEL DISTAC-
COPO L'ESPLOSIONE - SUL PIANCO SPORGONO LE
LEGNO DEL RIFUGIO.

er aus Mauerwerk errichtete Stützpunkt nach
er Explosion. An der Seite wurden die Holz-
Bände der Schutzhütte herausgebogen.

Am 23. Mai 1966 kam nach
offizieller italienischer Darstellung
der Finanziere Bruno Bolognesi
durch eine 50-kg-Sprengladung
beim Öffnen des Pfitscherjoch-
Hauses ums Leben.



4^a LEGIONE GUARDIA DI FINANZA
- Ufficio Comando -



23 MAGGIO 1966 - IL FABBRICATO VISTO DA NORD-OVEST.
SI NOTA LA PARETE IN LEGNO DISTRUTTA DALL'ESPLOSIONE.

23. Mai 1966 - Der Bau gesehen von Nordost. Die durch die
Explosion vernichtete Holzwand sichtbar.



23 MAGGIO
SUL LUOGO
COPERTO

23. Mai 1966

4^a LEGIONE GUARDIA DI FINANZA
- Ufficio Comando -



1966 - IL CORPO DEL FIN. BRUNO BOLOGNESI
DOVE E' STATO PROIETTATO DALL'ESPLOSIONE,
DI SCHEGGIE DI LEGNO.

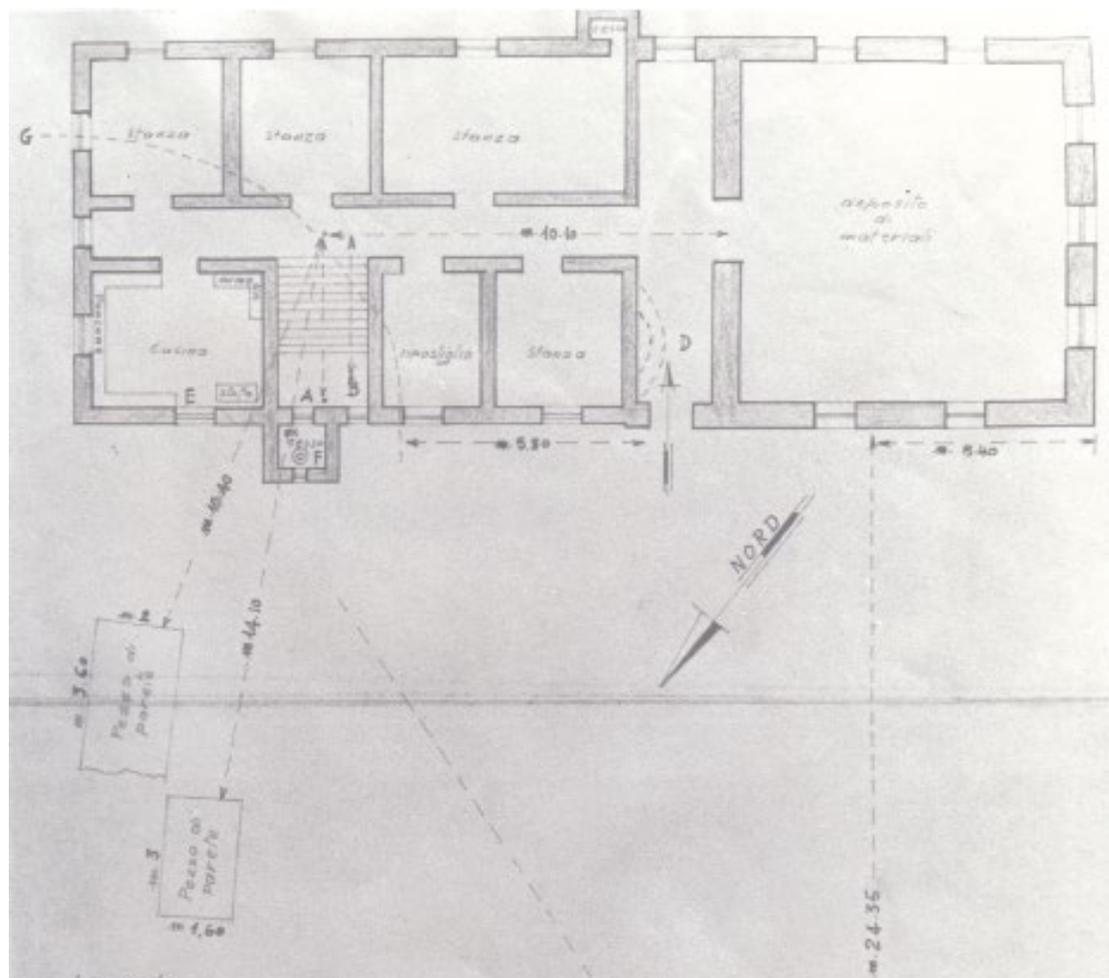
1966 - Die Leiche des Finanziers Bruno Bolognesi. Der
Körper wurde durch die Explosion dorthin ge-
schleudert. Die Leiche ist mit Sägespänen be-
deckt.



Die Tatortdokumentation des Kommandos der Guardia di Finanza in Bozen belegt allerdings mit einiger Sicherheit eine andere Ursache als die Explosion von 50 kg Sprengstoff. Sowohl die Zerstörungen der Hütte wie auch der Leichnam Bolognesi weisen deutlich auf eine Gasexplosion hin.

Nichtsdestotrotz beschuldigte das offizielle Italien die „Pusterer Buibm“ der Tat und forderte von Österreich die Auslieferung der vier Männer aus dem Ahrntal.

»



Legenda

- A- Parte in lamiera bianca della stufa cucina
- B- Tanaka rotta
- C- Luogo di caduta del corpo del fin Bruno Bolognesi
- D- Parete spinta all'infuori
- E- Luogo di probabile esplosione
- F- Copriferchio di legno dell'ex cesso e suo luogo di rinvenimento.
- G- Zona di frattura del tetto

Legende

- A Ein Teil Weißblech von Ofen der Küche
- B Zerbrochener Krug
- C Liegeort des Finanziers
- D Eingedrückte Wand des Büros
- E Vermutlicher Ort der Explosion
- F Liegeort des Klostertdeckels
- G Ort der Beschädigungen an Dach



Am 9. September 1966 kamen bei einer Explosion in einer Kaserne der Guardia di Finanza auf der Steinalm nahe dem Brenner die Finanziere Herbert Volgger und Martino Cossu ums Leben. Der Finanzieri-Leutnant Franco Petrucci wurde schwerst verletzt und starb wenige Tage später.





Bis heute werden in Italien die BAS-Aktivisten Jörg Klotz, Richard Kofler, Alois Larch und Alois Rainer der Tat beschuldigt. Rosa Klotz, die Frau des Jörg Klotz, wurde in Südtirol verhaftet. Die Beschuldigten befanden sich 1966 im Exil in Österreich.

Zahlreiche Gutachten, die von mehreren Sachverständigen zu dem Vorfall angefertigt wurden, beweisen mit einiger Sicherheit die Explosion einer Gasflasche in der Kaserne. Neben der Gasflasche war eine Kiste mit Handgranaten gelagert.



Wie immer nach derartigen Vorfällen, gab Italien in einer diplomatischen Note Österreich eine „Mitschuld“, da die österreichischen Behörden zu wenig gegen den Terrorismus in Italien unternehmen würden.

Nähere Informationen zu den Vorfällen am Reschenpass, am Pfitscherjoch, auf der Steinalm und vielen anderen:

- › Hubert Speckner, Von der „Feuernacht“ zur „Porzescharte“ ... Das „Südtirolproblem“ der 1960er Jahre in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten. Wien 2016.



Am 25. Juni 1967 ereigneten sich auf der Porzescharte an der Grenze zu Osttirol mehrere Explosionen, bei denen ein Strommast gesprengt wurde und die vier italienischen Soldaten Francesco Gentile, Mario di Lecce, Olivo Dordi und Armando Piva ums Leben kamen. Die Minen wurden laut offizieller italienischer Darstellung von den BAS-Aktivisten Peter Kienesberger, Dr. Erhard Hartung und Egon Kufner aus Österreich gelegt.

Nach dem Vorfall auf der Porzescharte legte Italien ein Veto gegen die damaligen österreichischen Beitrittsverhandlungen zur EWG (Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft) ein und verstärkte damit nochmals den außenpolitischen Druck auf Österreich.

Tatsächlich weisen allerdings zahlreiche Aktenstücke darauf hin, dass sich der Vorfall keinesfalls so abgespielt haben kann, wie offiziell bis heute dargestellt wird. Die Täter sind mit größter Wahrscheinlichkeit im Umfeld des italienischen Geheimdienstes und der Geheimorganisation „Gladio“ zu suchen.

Italien verweigert bis heute die Amnestierung der angeblichen Täter.

Nähere Informationen zum Vorfall auf der Porzescharte:

- › Hubert Speckner, „Zwischen Porze und Roßkarspitz...“
Der „Vorfall“ vom 25. Juni 1967 in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten. Wien 2013.



Anlage 89
Anhang

*Tatortermappe d.ital.Behörden
(Rekonstruktion)*

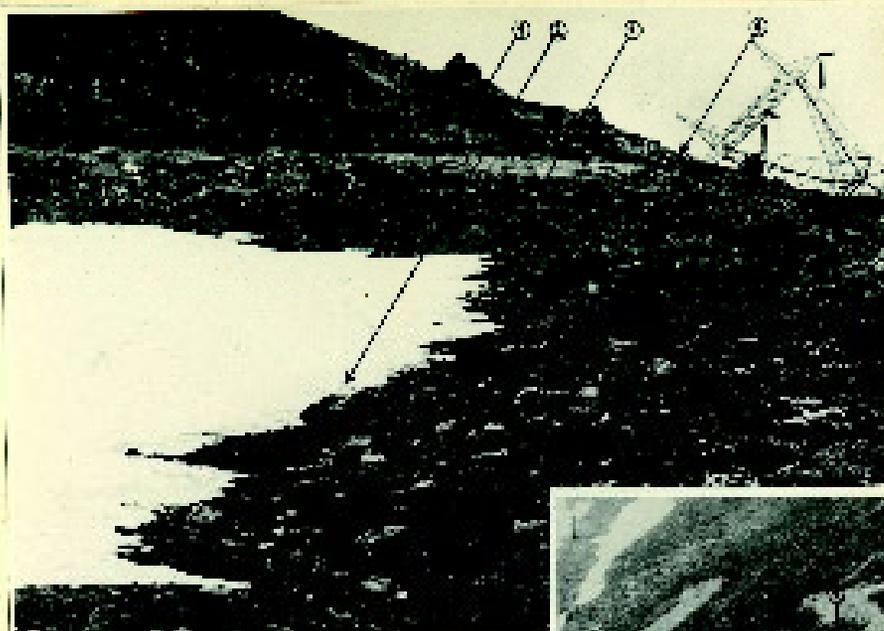




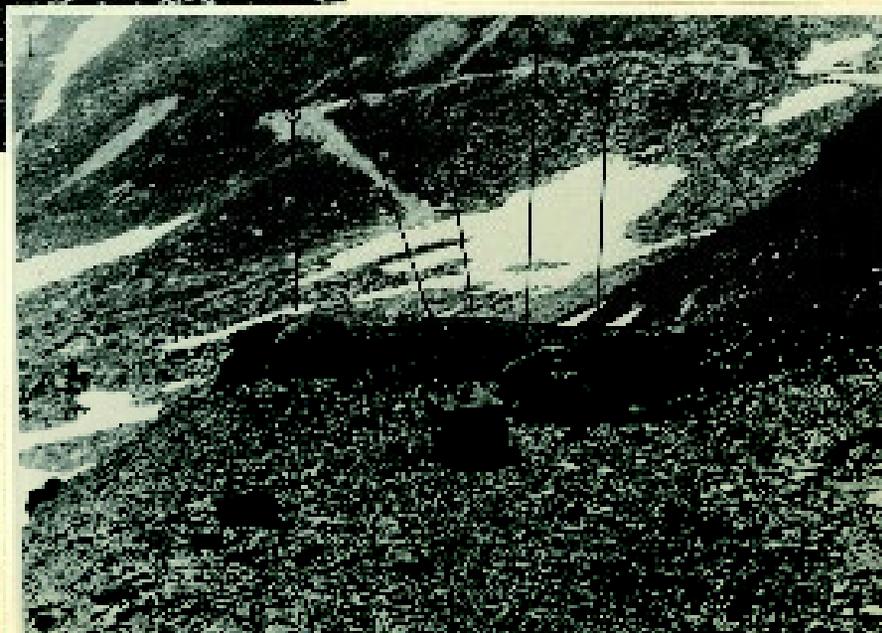
Der gesprengte Hochspannungsmast



Der Krater der Explosion, von welcher der Alpino PIVA verwundet wurde



- 1 Der Ort der Explosion
- 2 Der Leichnam des Unterleutnants
HT LAMMÉ
- 3 Der Leichnam des Hauptmanns
SESTILE
- 4 Der Militärarzt, welcher dem bei-
den Unteroffizieren Hilfe
leistet



- 1 Der Leichnam des Sergeanten BORDI
- 2 Verbandkasten für erste Hilfe
- 3 Das geborgene Radio des Alpino
FITA
- 4 Der Hund des Explosionskontrolleurs
- 5 Hakenfeldwebel FALHANI verwundet
- 6 Das Gewehr eines der beiden
Unteroffiziere







Der Leichnam des Unterleutnants
DI LEGGE

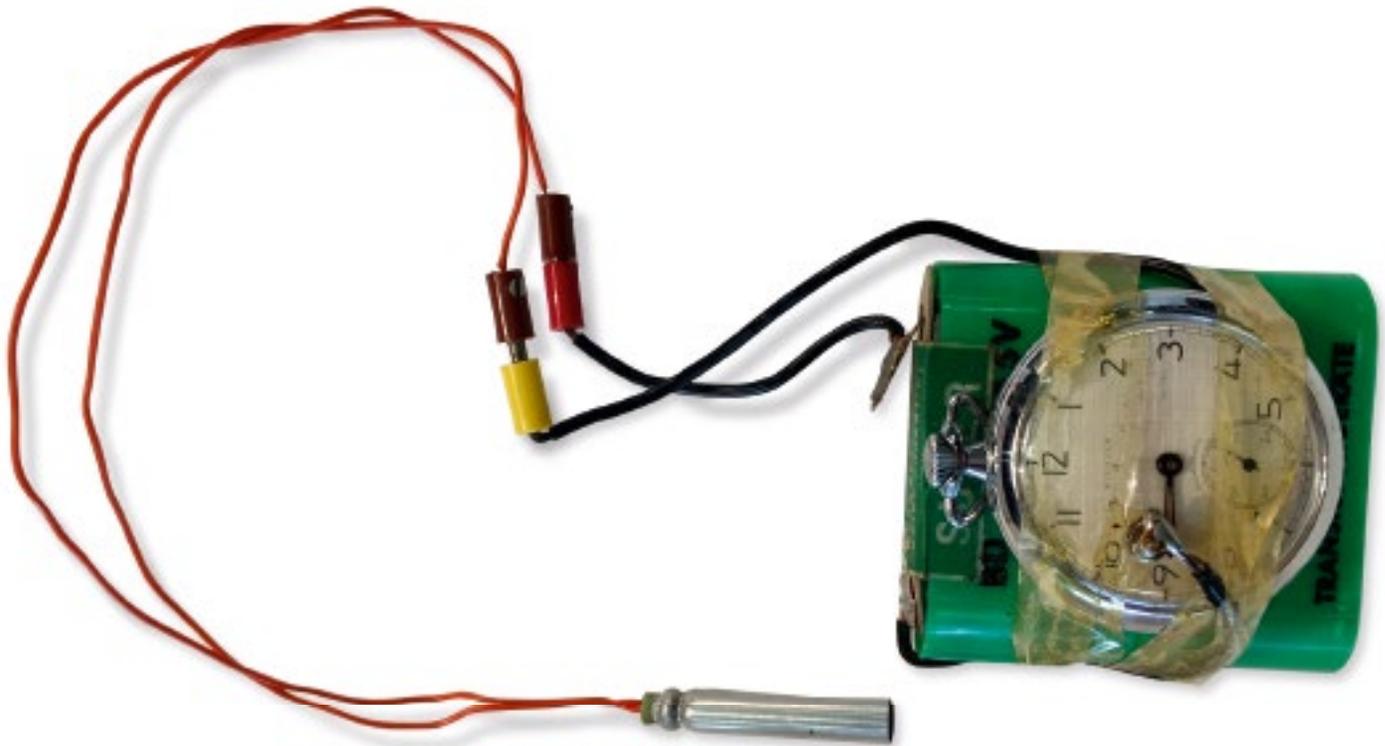


Der Leichnam des Hauptmanns
GENTILE



Zeitzündler mit Taschenuhr Marke „Kienzle“ und Batterie. Diese einfache Konstruktion war das „Standard-Modell“ des BAS. Beim ausgestellten Original fehlt aus rechtlichen Gründen die Zündkapsel.

Bei dem in Nordtirol von BAS-Aktivisten selbst gebauten Zeitzündsystem wurde der Zündkontakt mittels einer üblicherweise mit einer bei der Ziffer Neun angebrachten Schraube hergestellt.



(Leihgaben Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum)

Selbst gebauter Zeitzünder „Zizi“. Der einfache, durch Nordtiroler BAS-Aktivisten selbst zusammengebaute Zeitzünder funktionierte mit einer Säurekapsel, die zum Scharfmachen der Ladung zerdrückt werden musste, wozu ein Teil des Zündsystems aus einem weichen Kupferröhrchen gefertigt war.

Die „Zizi“-Zünder wurden aufgrund ihrer Unzuverlässigkeit nur bei den ersten Anschlägen des BAS verwendet, da sie in mehreren Fällen Verletzungen von BAS-Aktivisten verursachten.

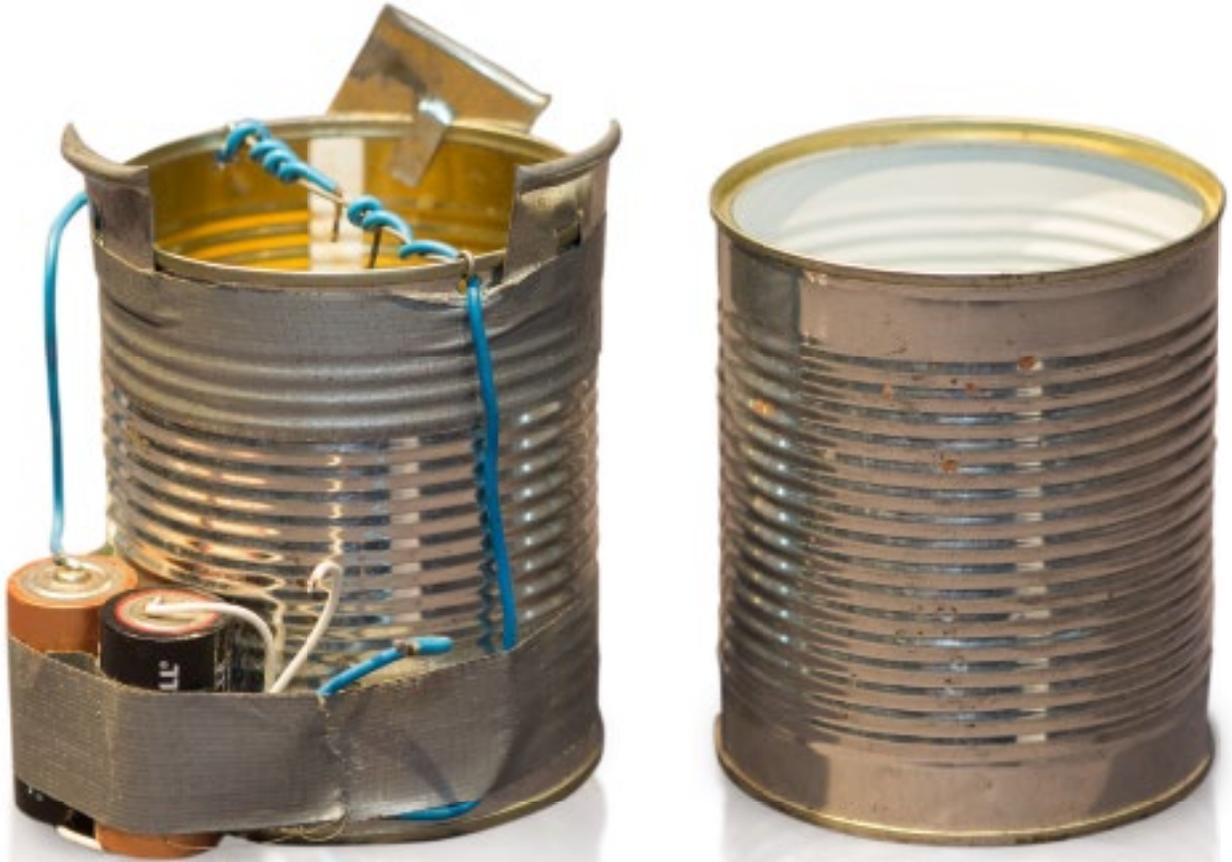
Nähere Informationen zu den vom BAS verwendeten Zündsystemen:

- › Herlinde Molling, So planten wir die Feuernacht. Protokolle, Skizzen und Strategiepapiere aus dem BAS-Archiv. Bozen 2011.





Selbst gebauter Zeitzünder der „Pusterer“ (Nachbau von Heinrich Oberleiter). Das System funktionierte auf höchst einfache Weise durch Wasser, das aus der oberhalb der ersten Dose befestigten zweiten Dose tropfte und durch einen Schwimmkörper zum Zündkontakt führte. Allerdings war der Zeitpunkt der Explosion äußerst schwer einzuschätzen.





Zeitzündsystem unbekannter Herkunft.
Das Modell wurde selten verwendet und
konnte beim Hantieren durch die mangelhafte
Isolierung leicht zur Selbstauslösung führen.

Folgen

Neben dem menschlichen Leid der Opfer der 1960er Jahre hatte der „Südtirol-Konflikt“ auch direkte Auswirkungen: Italien verstärkte bereits ab dem Ende der 1950er Jahre und vor allem nach der „Feuernacht“ massiv seine Sicherheitskräfte in Südtirol, was zu einem Aufmarsch von Soldaten des Heeres, der Carabinieri und der Guardia di Finanza sowie von Polizeikräften mit einer Zahl von bis zu 40.000 Personen führte. Südtirol blieb bis 1970 einem „Heerlager“.

Auch Österreich verstärkte seine Grenzüberwachung vor allem aufgrund des starken außenpolitischen Drucks Italiens auf Österreich durch die „Konzentrierte Abteilung“ der Bundesgendarmerie und im Jahr 1967 – nach dem „Vorfall“ auf der Porzesharte – durch den Einsatz des Österreichischen Bundesheeres an der Grenze.

Die sowohl für Südtirol wie letztlich auch für Italien positive Folge der Problemjahre war der Abschluss des „Südtirol-Pakets“ im Jahr 1969, das zum „Zweiten Autonomiestatut“ im Jahr 1972 führte.





Einsatz italienischer
Soldaten, der
Carabinieri, der
Guardia di Finanza
und des Heeres in
Südtirol.

Soldaten im
Passeiertal 1964





Soldaten auf Streife zur
Bewachung eines Umspannwerkes





Feldlager des Heeres im Vinschgau 1964

Die Einsatzstärke italienischer Sicherheitskräfte in den 1960er Jahren ist bis heute nicht genau bekannt. Schätzungen zufolge waren mehr als 20.000 Soldaten des Heeres, etwa 8.000 Soldaten der Guardia di Finanza



Carabinieri im Ahrntal 1964

und etwa 10.000 Carabinieri im Raum Südtirol und Belluno im Einsatz. Das würde bedeuten, dass jeder achte Carabinieri seinen Dienst in Südtirol zu verrichten hatte.



Einsatz österreichischer Soldaten, Gendarmen und Zollwache an der Grenze zu Südtirol und Belluno im Sommer 1967.

Links: Soldaten auf Streife in Osttirol

Rechts: Einweisung an der Grenze durch einen Zollwachebeamten im Raum Porzscharte in Osttirol









Bereits nach der „Feuernacht“ wurde in Österreich die „Konzentrierte Abteilung“ der Bundesgendarmerie zur „verstärkten Grenzüberwachung“ aufgestellt. Die Abteilung mit einer durchschnittlichen Stärke von etwa 30 bis 80 Mann bestand ausschließlich aus Alpin-Gendarmen und wurde im Sommer 1961, im Sommer 1963 und ab 1966 durchgehend bis 1970 in mehreren Stützpunkten in Nord- und Osttirol eingesetzt.

Nach dem „Vorfall“ auf der Porzescharte wurde zusätzlich das österreichische Bundesheer in der Stärke von drei Bataillonen (etwa 1500 Soldaten) eingesetzt. Der Einsatz begann am 11. Juli 1967, wurde mit Wintereinbruch reduziert und endete am 31. Dezember 1967. Die Einsatzdauer in Stützpunkten nahe der Grenze im Hochgebirge dauerte für einen Soldaten etwa sechs Wochen.

Bild: Einweisung an der Grenze durch einen Gendarmen in den Zillertaler Alpen







Feldlager des
Bundesheeres im Zillertal

Versorgung im Hoch-
gebirge mit Fahrzeu-
gen „Puch-Haflinger“ und
Tragtieren „Haflinger“

SÜDTIROL

PAKET UND OPERATIONSKALENDER

Das „Südtirol-Paket“ war das Ergebnis jahrelanger Verhandlungen zwischen Österreich und Italien. Der „Operationskalender“ als Weg zur echten Autonomie Südtirols – im Gegensatz zur „Scheinautonomie“ des „Gruber-De Gasperi Abkommens“ 1946 – wurde 1969 bei der Landesversammlung der Südtiroler Volkspartei in Meran, im österreichischen Nationalrat und im italienischen Parlament angenommen.

Die beiden Außenminister Aldo Moro und Kurt Waldheim beschlossen im November 1969 in Kopenhagen den Zeitplan für den Operationskalender und das italienische Parlament bestätigte diese Entscheidung wenige Tage später.

Das „Zweite Autonomiestatut“ trat im November 1972 in Kraft. Die Umsetzung dieses Statuts dauerte aber noch bis 1992, als mit der „Streitbeilegungserklärung“ vor der UNO der Südtirol-Konflikt zwischen Österreich und Italien offiziell endete – bis heute allerdings nicht für alle Beteiligten!

- (55) 14. Abänderung der Art. 59, 60, 61 und 70, um das System der indirekten Finanzierung der Provinz durch die Region aufzuheben und der Provinz die den neuen Provinzkompetenzen angefallenen Steuereinnahmen zu übertragen;
- (56) 15. Abänderung des Art. 65, um den Provinzen die Befugnis zur Erhebung von Zusatzsteuern zu den von der Region festgelegten Steuern innerhalb der vom Regionalgesetz vorgesehenen Grenzen einzuräumen;
- (57) 16. Abänderung des Art. 69, um den Provinzen die sekundäre Gesetzgebung für die Ermächtigungen auf dem Gebiet der Lokalsteuern einzuräumen;
- (58) 17. Abänderung des Art. 70, um die Ergänzung der Gemeindehaushalte für die Ausgaben im Zusammenhang mit den Erfordernissen der Zweisprachigkeit vorzusehen;
- (59) 18. Hinsichtlich der Veranschlagung des Regionalhaushalts wird, außer der Anwendung des unter Maßnahme 85 erwähnten Verfahrens, weiterhin das in Art. 73 des Statuts vorgesehene System angewendet werden, wobei an die Stelle des Innenministeriums ein Organ auf regionaler Ebene tritt;
- (60) 19. Abänderung des Wortlautes des Titels VII des Statuts „Die Vertretung der Regierung in der Region“ in „Beziehungen zwischen Staat, Region und Provinz“;
- (61) 20. Ergänzung des Art. 76, um die Ernennung zweier Regierungskommissäre vorzusehen, einer mit Sitz in Trient für die Aufgaben betreffend die Region und die Provinz Trient, der andere mit Sitz in Bozen, für die die letztere Provinz betreffenden Aufgaben;
- (62) 21. Abänderung von Art. 83, um den Provinzen das Recht zur Anfechtung von Staatsgesetzen und zur Anhängigmachung von Zuständigkeitsstreiten hinsichtlich Verwaltungsmaßnahmen des Staates vor dem Verfassungsgerichtshof einzuräumen;
- (63) 22. Abänderung des Art. 84, um den Grundsatz der Gleichstellung der deutschen mit der italienischen Sprache, welche die offizielle Staatsprache ist, in der Region zum Ausdruck zu bringen. In Urkunden gesetzgeberischen Charakters und in den anderen vom Statut vorgesehenen Fällen ist auch weiterhin die italienische Sprache maßgebend;
- Abänderung des Art. 85, um:
- (64) a) die Gerichtsbehörden und jene Dienste von öffentlichem Interesse, die eventuell von öffentlichen Körperschaften in Koordination gegeben werden, in die Ämter der öffentlichen Verwaltung einzubeziehen, die verpflichtet sind, mit den Staatsbürgern deutscher Sprache in deren Sprache zu verkehren;
- (65) b) für die öffentlichen Ämter die Verpflichtung festzulegen, in jener Sprache zu antworten, in der ihnen die Akten von einem anderen öffentlichen Amt übermittelt wurden;
- (66) c) im ersten Absatz „können gebrauch“ durch „haben das Recht zu gebrauchen“ zu ersetzen;
- (67) d) im zweiten Absatz „darf die deutsche Sprache gebraucht werden“ durch „kann die eine oder andere Sprache gebraucht werden“ zu ersetzen;
- (68) e) nach dem dritten Absatz folgenden vierten Absatz anzufügen: „Der getoante Gebrauch der deutschen oder der italienischen Sprache ist gewährleistet; ausgenommen sind die Fälle, die ausdrücklich vorgesehen sind, ferner die mit Durchführungsbestimmung zu regelnden Fälle des gemeinsamen Gebrauches der beiden Sprachen in den Urkunden, die so die Gesamtbevölkerung gerichtet sind und in persönlichen Urkunden, die für den öffentlichen Gebrauch bestimmt sind, sowie in Urkunden, welche an eine Mehrheit von Ämtern gerichtet sind. Anrecht bleibt der alleinige Gebrauch der italienischen Sprache innerhalb der Gliederungen militärischer Art.“

Opfer

In den 1960er Jahren kamen mindestens 35 Personen im Zusammenhang mit dem „Südtirol-Konflikt“ ums Leben und zahlreiche Personen wurden verletzt. Diese Menschen starben aus den unterschiedlichsten Gründen. Auch wenn bis heute dem BAS die Täterschaft für die meisten der Opfer unter den italienischen Soldaten der Alpini, Carabinieri und Guardia di Finanza sowie der Polizei zugeschrieben wird, sind die meisten Anschläge gegen italienische Sicherheitskräfte bis heute ungeklärt! Allerdings sind trotzdem noch einige der ehemaligen BAS-Aktivisten in Italien verurteilt, auch für Taten, die sie nicht begangen haben. Eine Amnestie beziehungsweise eine Rehabilitierung wird von Italien nach wie vor abgelehnt.

1961



Giovanni Postal

† 12.06.1961

Der Straßenwärter verlor in Salurn sein Leben. Er versuchte eine Sprengladung zu entfernen, die dabei explodierte.



Josef Locher

† 19.06.1961

Der Südtiroler wurde auf dem Heimweg in einer Materialseilbahn in Sarnthein von einem italienischen Soldaten erschossen, weil er die Seilbahn nicht stoppen konnte.



Hubert Sprenger

† 19.06.1961

Der Südtiroler wurde von einem italienischen Soldaten in Mals erschossen, als er auf dem Heimweg an einem Offizierswohnheim vorbeiging. Locher und Sprenger wurden Opfer eines „Betretungsverbotes“ des Vize-Regierungskommissärs, das offiziell erst nach dem Tod der beiden bekanntgegeben wurde.



Peter Thaler

† 25.06.1961

Der Südtiroler Soldat aus Brixen stirbt durch Schüsse eines italienischen Soldaten derselben Einheit aus unbekanntem Ursachen.



Luciano Valinotti

† 19.07.1961

Der Pionier stirbt in Mals durch einen italienischen Soldaten derselben Einheit aus Versehen.



Franz Höfler

† 22.11.1961

Der BAS-Aktivist aus Lana wurde nach der Feuernacht verhaftet und gefoltert. Er starb in italienischer Gefangenschaft an den Folgen der Folterungen.



Anton Gostner

† 07.01.1962

Der BAS-Aktivist aus St. Andrä bei Brixen starb in italienischer Gefangenschaft an den Folgen der Folterungen.



Gaspare Erzen

† 20.10.1962

Der Bahnbeamte verliert durch eine Sprengladung am Bahnhof Verona sein Leben. Täter unbekannt, Italien beschuldigt bis heute den BAS. Tatsächlich weist vieles auf eine geheimdienstliche Aktivität hin, möglicherweise der tschechoslowakischen „Staatssicherheit“ (Státní Bezpečnost; StB).

962



Marianne Tschenett

† 13.06.1963

Die Frau des BAS-Aktivisten Josef Tschenett aus Lichtenberg im Vinschgau wird tot im Suldenbach gefunden. Die genauen Umstände zum Tod der Frau sind bis heute ungeklärt. Sie hinterließ vier Kinder.



Kurt Gruber

† 23.09.1963

Der Gendarm verliert durch eine Sprengfalle in Ebensee sein Leben. Der Gendarm Johann Winkler verliert dabei sein Augenlicht, und Gendarmerie-Rittmeister Albrecht Schröder wird schwer verwundet. Fünf Schulkinder und zwei Erwachsene entkommen einem Anschlag auf die Feuerkogel-Seilbahn, weil die Sprengladung nicht losging. Die Tat der italienischen Neofaschisten Giorgio Massara, Sergio Poltronieri, Luciano Rolando und Franco Panizza wurde in Italien juristisch nur minimal verfolgt bzw. amnestiert, ebenso wie mindestens zwei weitere Bombenanschläge in Österreich.



Hans Paul Wagner

† 27.08.1964

Der Agent des italienischen Geheimdienstes aus Innsbruck wird mit drei Einschüssen, davon zwei tödlichen, aufgefunden. Sein Tod wird als Selbstmord dargestellt.



Vittorio Tiralongo

† 03.09.1964

Der Carabinieri wird in Mühlwald erschossen. Täter bis heute unbekannt; zahlreiche Indizien weisen auf einen anderen Täterkreis als den BAS hin. Alle diesbezüglichen Verfahren wurden eingestellt.

1964



Luis Amplatz

† 07.09.1964

Der BAS-Aktivist wird auf der Brunner Mahder in Passeier im Schlaf erschossen und sein Kamerad Jörg Klotz schwer verletzt. Der Täter, Christian Kerbler aus Hall in Tirol, wurde durch italienische Sicherheitsdienste gedungen. Er ist bis heute flüchtig.



Friedrich Rainer

† 09.10.1964

Der Südtiroler aus dem Passeier soll beim Versuch, das Beinhaus in Mals zu sprengen, durch die eigene Ladung getötet worden sein. Die merkwürdigen Begleitumstände weisen aber auf eine Aktion italienischer Sicherheitskräfte hin.



Sepp Kerschbaumer

† 07.12.1964

Der Gründer des BAS aus Frangart starb im Gefängnis in Verona an Herzversagen als Spätfolge der Folterungen nach der Feuernacht.



1965



Helmut Immervoll

† 16.07.1965

Der Österreicher stirbt bei einer Sprengstoffexplosion in Bozen. Die Explosion ereignete sich in der Wohnung des nach der Feuernacht inhaftierten BAS-Aktivisten Martin (Martl) Koch. Kochs Ehefrau wird verhaftet. Der BAS vermutete den italienischen Geheimdienst als Verursacher.



Palmerio Ariu

† 26.08.1965



Luigi de Gennaro

† 26.08.1965

Die Carabinieri werden in Sexten erschossen.
Täter bis heute unbekannt.
Italien beschuldigt die „Pusterer“ der Tat.



Bruno Bolognesi

† 23.05.1966

Der Finanziere verliert am Pfitscherjoch sein Leben. Gemäß der offiziellen italienischen Darstellung hatten die „Pusterer“ das von der Guardia di Finanza genutzte Pfitscherjoch-Haus mit Sprengstoff vermint. Tatsächlich fiel der Finanziere einer Gasexplosion zum Opfer.

1966



Salvatore Cabitta

† 24.07.1966



Giuseppe d'Ignoti

† 24.07.1966

Mordanschlag auf die Finanzieri in St. Martin in Gsies.
Täter bis heute unbekannt. Italien beschuldigt die „Pusterer“ der Tat.



**Martino
Cossu**

† 09.09.1966



**Herbert
Volgger**

† 09.09.1966



**Franco
Petrucci**

† 09.09.1966

Die Finanzieri Martino Cossu und Herbert Volgger kommen auf der Steinalm am Brenner ums Leben, der Finanzieri-Leutnant Franco Petrucci stirbt später an den Folgen der Verletzungen. Gemäß der offiziellen italienischen Darstellung verminte Jörg Klotz mit Richard Kofler, Alois Larch und Alois Rainer den Finanzerstützpunkt. Tatsächlich fielen die Finanzieri einer Gasexplosion zum Opfer.



Eugenio Trinelli

† 21.09.1966

Der Alpino aus Modena wird aus Versehen durch einen Soldaten der Guardia di Finanza erschossen.



Peter Wieland

† 24.09.1966

Der Südtiroler aus Olang wird auf dem Heimweg von einer Alpini-Streife angeschossen. Erst nach zwei Stunden wurde er ins Krankenhaus Bruneck eingeliefert, wo er kurze Zeit später verstarb. Als erste Todesursache wurden von den italienischen Behörden „Kopfverletzungen“ angegeben.



Francesco Gentile

† 25.06.1967



Mario Di Lecce

† 25.06.1967

1967



Olivo Dordi

† 25.06.1967



Armando Piva

† 25.06.1967

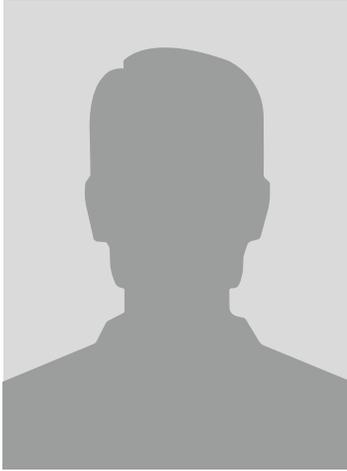
Carabinieri-Hauptmann Francesco Gentile, Fallschirmjäger-Leutnant Mario Di Lecce, der Fallschirmjäger-Unteroffizier Olivo Dordi sowie der Alpino Armando Piva verlieren auf der Porzescharte ihr Leben. Der Fallschirmjäger-Unteroffizier Marcello Fagnani wird schwer verletzt. Gemäß der offiziellen italienischen Darstellung fielen die Soldaten einem Sprengstoffanschlag der drei österreichischen BAS-Aktivisten Peter Kienesberger, Dr. Erhard Hartung und Egon Kufner zum Opfer. Tatsächlich hatte mit großer Wahrscheinlichkeit der italienische Geheimdienst die Sprengfallen gelegt. Der genaue Hergang ist bis heute unbekannt und voller Ungereimtheiten.



Cesare Costantini

† 17.07.1967

Der Alpini-Hauptmann verliert bei der Zwickauer Hütte sein Leben. Der Alpini-Offizier wird nach einem Einsatz zur Sprengung der verminten Hütte bei der Bergung des „Feuerwerkers“ Armando Ciabattoni durch einen Hubschrauber getötet.



Beppino Mula

† 09.08.1967

Der Carabinieri aus Sardinien wurde beim Waffenreinigen in Leifers versehentlich von einem Kameraden erschossen.



Rudolf Brunner

† 20.09.1967

Der Oberleutnant des österreichischen Bundesheeres verliert bei Kartitsch sein Leben. Der Offizier stürzte beim Grenzeinsatz in Osttirol tödlich ab.



Filippo Foti

† 30.09.1967

Edoardo Martini

† 30.09.1967

Die Bahnpolizisten verlieren am Bahnhof Trient durch eine Sprengladung ihr Leben. Täter bis heute unbekannt. In Italien wird der österreichische BAS-Aktivist Peter Kienesberger der Tat verdächtigt. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist der Täterkreis bei der „Avanguardia Nazionale“, italienischen Neofaschisten, zu suchen.



An dieser Stelle sei aller Opfer des
„Südtirol-Konflikts“ gedacht.

Jedes Opfer
bedeutete letztlich
einen Schritt
auf dem Weg zur
Freiheit für Südtirol!



Der Frieden von St. Germain und die Gründung des Andreas- Hofer-Bundes Tirol im Jahre 1919

von Winfried Matuella

Im Jahre 1917 wurde der Text des Londoner Vertrages vom 26. April 1915 bekannt, der Italien die Brennergrenze für den Fall seines Kriegseintrittes zusicherte, d.h., die Entente-Mächte versprachen Italien Südtirol als Kriegsbeute. Nach dem Zusammenbruch 1918 kam es in Tirol zu zahlreichen Initiativen zur Verhinderung der drohenden Abtrennung, die von verschiedenen Deutschturnvereinen und Südtirol-Vereinen getragen wurden. Aber alle Bemühungen waren vergebens. US-Präsident Wilson, auf dessen Vierzehn-Punkte-Programm mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker man große Hoffnungen gesetzt hatte, entschied sich wegen des zu erwartenden Anschlusses Österreichs an Deutschland aus strategischen Gründen für die Brennergrenze.

Die Außenpolitik Wiens war in der Zeit tatsächlich auf den Anschluss an Deutschland ausgerichtet, im Gegensatz zu Tirol, wo man eine verwirklichtbare Möglichkeit in Betracht zog, um die Einheit des Landes zu bewahren. (Man hoffte, mit diesem Modell sowohl die von Frankreich bekämpfte Anschlusspolitik als auch das strategische Argument Italiens für die Brennergrenze zu unterlaufen). Vor allem die katholische Tiroler Volkspartei trat für diesen Plan ein. Am 3. Mai 1919 wurde ein entsprechender Antrag auch angenommen, allerdings nur bedingt, da sich die Sozialdemokraten und Teile der Deutschfreiwirtschaftlichen in Tirol dagegen aussprachen.

Sollte die Einheit dadurch aber nicht erhalten bleiben, drohte man mit dem Anschluss Tirols an Deutschland. Dieser Vorschlag hatte aber weder auf die alliierten und assoziierten Mächte noch auf die österreichische Regierung eine Wirkung. Deutschland sah in den Tiroler Aktivitäten sogar eine Gefahr für einen Anschluss Gesamtösterreichs und intervenierte dementsprechend in Tirol. Einige Zeit spielte auch Italien mit dem Gedanken eines eigenen Freistaates Tirol – diesen hätten sich die Italiener aber nur als ein italienisches Protektorat vorstellen können.

Ende Mai 1919 zeichnete sich die Abtrennung Südtirols auf der Friedenskonferenz von St. Germain als unabwendbar ab. Am 2. September 1919 wurden Österreich die endgültigen Friedensbedingungen übermittelt, und am 3. September sandte der Tiroler Landtag dem Staatsamt für Äußeres eine Note, in der es hieß, dass man den „Gewaltfrieden“ niemals anerkennen würde. Am 6. September gab die österreichische Nationalversammlung bei Stimmenthaltung der Tiroler Abgeordneten die Zustimmung zum Friedensvertrag (wenn auch mit einer Resolution gegen die Abtrennung Südtirols). Am 10. September wurde schließlich der Friedensver-

trag unterzeichnet, und am 23. September 1919 formulierte der Tiroler Landtag noch einmal seinen Protest gegen die Loslösung Südtirols und sein Anschlussbekenntnis.

Die deutschen und österreichischen Schutzverbände hatten sich zunächst darum bemüht, die Teilung Tirols zu verhindern. (Mit zahlreichen anderen Vereinen wie Gesangsvereinen, Lehrervereinigungen etc. hatte man während des Jahres 1919 laufend Kundgebungen abgehalten.) Später bestand ihre Arbeit im Aufzeigen der Situation in Südtirol und der Unterdrückungsmaßnahmen Italiens. – Das Ziel war die Revision der Friedensverträge und damit die Wiederherstellung eines geeinten Tirols.

In Österreich machte sich die Dominanz der Südtirol-Vereine gegenüber den anderen Volkstumsverbänden deutlich bemerkbar – ein sicheres Zeichen für die Sonderstellung Südtirols im österreichischen Bewusstsein. Die drei wichtigsten Vereine waren der





„Deutscher Schulverein Südmark“, der „Andreas-Hofer-Bund Tirol“ und die „Arbeitsstelle für Südtirol“.

In Deutschland existierten außer dem auch im süddeutschen Raum vertretenen Andreas-Hofer-Bund Tirol und der 1931 gegründeten „Gesellschaft der Freunde Südtirols“ keine spezifische Südtirol-Organisation, aber das Südtirol-Problem war Teil der Arbeit der großen Deutschtumsvereine, insbesondere des „Vereins für Deutschtum im Ausland“.

Der „Verein für Deutschtum im Ausland“, 1880 als „Allgemeiner Deutscher Schulverein“ gegründet, 1909 umbenannt, setzte sich seit 1918 für den Anschluss Österreichs ein. Für Südtirol zuständig war seine Teilorganisation, der Landesverband Bayern. Dieser kümmerte sich vor allem um das Schulwesen in Südtirol und versorgte die dortigen Katakombenschulen mit den notwendigen Lehrmitteln.

Mit Ausnahme der Andreas-Hofer-Bundesgruppe München und dem Landesverband Bayern des „Vereins für Deutschtum im Ausland“ vertraten die deutschen Schutzvereinigungen im Bezug auf Südtirol aber den gemäßigten

Standpunkt des Auswärtigen Amtes in Berlin. Die Beseitigung der Brennergrenze wurde als ein mehr oder weniger vages Fernziel empfunden. Die Hauptaufgabe galt der Erringung kultureller und wirtschaftlicher Erleichterungen für die Südtiroler.

Als militantester dieser Vereine galt der „Andreas-Hofer-Bund Tirol“, dessen Vorgänger der „Bund Heimat“ bzw. der „Tiroler Volkstumsbund“ waren.

Der Tiroler Volksbund (TVB) war der erste bodenständige tirolerische Verein dieser Art, der vor allem wegen seiner Propagandaarbeit allgemein als Vorbild des Andreas-Hofer-Bund Tirol angesehen wird. Gegründet wurde er im Jahre 1905 von einem Reichsdeutschen, Dr. Wilhelm Rohmeder, der dem „Allgemeinen Deutschen Schulverein“ in München angehörte. Dadurch kam dieser Verein auch in den Genuss finanzieller Hilfe aus dem Deutschen Reich. Dominiert wurde der Volksbund von radikalen nationa-

listischen Kreisen, die sich nicht nur für die Erhaltung des Deutschtums in den Grenzregionen einsetzten, sondern auch eine Eindeutschung italienischer Siedlungsgebiete anstrebten, um italienische Autonomiebestrebungen zu behindern. Diese Bemühungen im Sinne einer Germanisierung scheiterten aber letztlich, obwohl die kulturelle Arbeit des TVB fast ausschließlich aus einer deutschen Sprachvermittlung in italienischen bzw. ehemals deutschen und ladinischen Dörfern südlich der Sprachgrenze bestand (Errichtung von Kindergärten und Schulen etc.). Der Deutsche Schulverein verweigerte eine Unterstützung derartiger Unternehmungen, da er in dieser Hinsicht mehr Achtung vor der fremden Kultur an den Tag legte als der Volksbund.

Das wirtschaftliche Wirken des TVB blieb weit hinter seinem schulischen Anliegen zurück. Während des Ersten Weltkrieges war man überhaupt nur mehr sporadisch tätig. So versuchte man, einige Aktionen bezüglich des Bodenschutzes zu setzen, um den deutschen Bodenbesitz zu erweitern.

Die letzten Höhepunkte waren so genannte „Volkstage“ am 8. Mai 1918 in Sterzing sowie am 13. Oktober desselben Jahres in Brixen, auf denen man noch einmal extreme Forderungen stellte, u.a. nach der uneingeschränkten Hegemonie der Deutschen in Tirol, bezüglich einer Grenzziehung und nach einer völligen Umgestaltung des Schulwesens in „Welschtirol“ mit der deutsche Sprache als Pflichtfach – angesichts des drohenden Zusammenbruches ein unverständliches Vorgehen. Der TVB bestand zwar nach dem Krieg noch weiter, besaß aber keine Bedeutung mehr. Um das Jahr 1922 hörte er schließlich endgültig auf zu existieren.

Seine Agitation für Südtirol mittels Flug-, Denk- und Abwehrschriften entsprach bereits einer Schutzbund-Tätigkeit und wurde doch diese Propagandatätigkeit zu einem wesentlichen Bestandteil seiner Nachfolgeorganisationen.





Angesichts der sich abzeichnenden Zerstückelung Tirols ging aus dem Tiroler Volksbund am 2. Mai 1919 der „Bund Heimat“ hervor, in dem Dr. Eduard Reut-Nicolussi eine führende Rolle spielte. Gemäß seiner Statuten, die die „Rettung der bedrohten Heimat“ vorsah, betrieb er durch Kundgebungen und Interventionen bei der Tiroler Landeregierung, der Staatsregierung in Wien und bei Freunden Tirols im Deutschen Reich Aufklärungsarbeit. Er vertrat vor allem auch die Idee des Freistaates Tirol. Als die Abtrennung Südtirols nicht mehr zu verhindern war, beschloss man, ein breites Forum für den Kampf um Tirol zu schaffen. In der Vorstandssitzung vom 9. August 1919 fasste man nicht nur den Beschluss, sich eine neue Satzung bzw. einen neuen Aufbau zu geben, sondern auch einen zugkräftigen Namen.

Am 29. August 1919 erfolgte im Innsbrucker Landhaus die Gründung des Andreas-Hofer-Bund Tirol durch erweiterter Vorstandssitzung des Bundes Heimat. Daran beteiligt waren Dr. Reut-Nicolussi, der die Sitzung eröffnete, Prof. Brandl, Prof. Wopfner, G.R. Zingerle, Prof. Heidegger, Dr. Frank, Dr. Galler, Hauptmann Hilber, Dr. Dörr, Dr. Pembaur, Stadtbaumeister

Illmer, ein bestimmter Plawenn und Hofrat Prof. Hörmann.

Auf der ersten Vollversammlung am 27. September 1919 in Innsbruck wurde Dr. Heinrich von Schullern als erster Obmann und Dr. Michael Hechenblaikner als sein Stellvertreter bestellt. Am 26. Oktober veranstaltete der neue Bund seine erste Werbeversammlung, an der rund 2.000 Personen teilnahmen und auf der Dr. Pembaur, Bruder Willram, Abg. Dillersberger und Univ.-Prof. Walter Hörmann als Redner auftraten.

Der Name war Programm. Benannt hatte man sich nach dem bekannten Freiheitshelden Tirols von 1809 im Kampf gegen die französisch-bayerische Besatzung, Andreas Hofer, „der als Sinnbild des Tiroler Freiheitskampfes auch heute wieder die Hoffnung des bedrängten Südtiroler Volkes ist“.

Und mit dieser Namensgebung wurde auch nach außen hin deutlich dokumentiert, worum es dem Bund ging: Wieder war Tirol in Gefahr, wieder war es von einer ausländischen Macht besetzt, und wieder musste, gleich dem Vorbild von 1809, ein Kampf geführt werden – allerdings ein Kampf mit anderen Vorzeichen, mit anderen Mitteln. Die Absicht des Bundes war die Wiederherstellung der Einheit Tirols, und diesen Traum unter der Losung „Tirol deutsch und ungeteilt von Kufstein bis Salurn“ setzte sich der Andreas-Hofer-Bund Tirol zum Ziel.

Diesem entsprechend besaßen seine Manifestationen auch einen eindeutig irredentistischen Charakter, was möglicherweise die Haltung Italiens in den frühen 1920er Jahren negativ beeinflusst haben könnte. Eine Befürchtung von Seiten Italiens hätte durchaus darin bestehen können, dass die Gewährung einer deutschen Sonderstellung bei andauernder Propaganda zur Loslösung führen musste. Dazu zählten im Besonderen eine Propagandareise des Obmannes des Andreas-Hofer-Bund Tirol Dr. Kogler in die USA 1922 und ein Appell des Bundes an Lloyd George im Sommer 1922.

Seine Tätigkeit nahm der Andreas-Hofer-Bund Tirol bereits während seiner Gründungsphase auf. Schon wenige Tage nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages wandte man sich an die Tiroler Landesregierung bezüglich der Errichtung eines Trauertages: „Zu dem nun leider Tatsache gewordenen Friedensschluss genügt es nicht, dass im versammelten Landtag allein eine Kundgebung veranstaltet werde. Es muss das ganze Land seiner Empörung über diesen Akt brutaler Gewalt, der jedem Recht und allen gegebenen Zusicherungen Hohn spricht, lauten, sichtbaren Ausdruck geben. Es muss für alle Zeiten, ebenso wie von seinen gewählten Vertretern, auch vom Volk festgestellt werden, dass das Land Tirol sich mit diesem Schmachfrieden nie und nimmer abfinden kann.“

Noch im November 1919 setzte sich die Tiroler Landesregierung auch für eine Förderung des Bundes von Seiten des Staates ein. Der zuständigen Regierungsstelle in Österreich schlug





man vor, dem Andreas-Hofer-Bund Tirol eine staatliche Subvention zukommen zu lassen, wenn auch mit dem Hintergedanken, dass man dadurch seine Aktivitäten besser kontrollieren könne – nämlich, dass sich seine Propaganda in den erlaubten Grenzen bewegen und keine allzu italienfeindliche Richtung annehmen würde.

Während sich der Andreas-Hofer-Bund Tirol hauptsächlich mit Kundgebungen, Feiern und ähnlichen Veranstaltungen beschäftigte, oblag die publizistische Tätigkeit in der Südtirolfrage, also die Herausgabe von Presse- und Nachrichtendiensten, Zeitschriften etc., der Arbeitsstelle für Südtirol in Innsbruck.

Die führenden Politiker des „Deutschen Vereines“ in Südtirol hatten schon Anfang der 1920er Jahre den Plan gefasst, im Ausland eine Zentralstelle für Südtirolpropaganda zu schaffen. Aufgegriffen wurde diese Idee schließlich im Jänner 1925 auf einer Tagung der Schutzvereine Andreas-Hofer-Bund Tirol, Südmark, Wiener Schulverein und deutscher Schutzbund in Innsbruck, die vereinbarten, sie zu gleichen Teilen zu finanzieren. Die Gründung erfolgte mit der Hilfe des Auswärtigen Amtes Berlin. In einem Gespräch zwischen Dr. Reut-Nicolussi,

Carl von Loesch und Beamten des deutschen Außenministeriums wurde vereinbart, dass die Arbeitsstelle ihre Arbeit erst nach dem Abschluss des Locarno-Paktes beginnen sollte. (Man wollte Italien keinen Grund liefern, bei den Verhandlungen über diesen Sicherheitspakt Bedenken zu äußern.) Im Winter 1925/26 nahm dann diese Propaganda-Abteilung unter der Leitung des ehemaligen Bezirkshauptmannes von Bozen und Sekretärs des Deutschen Verbandes, Ernst Mumelter, ihre Arbeit auf, d.h., sie war für die Koordinierung der Propagandatätigkeit für Südtirol verantwortlich. Ihre Aufgabe bestand im Sammeln der aus Südtirol einlaufenden Nachrichten und der Weiterleitung an Nachrichtendienste bzw. an die österreichische und deutsche Presse. Ab Dezember 1923 wurde die Zeitung „Südtirol“ herausgegeben, die vierzehntägig erschien; 1928 wurde sie in „Der Südtiroler“ umbenannt.

Den Großteil der Kosten der Arbeitsstelle trug der „Verein für das



Deutschtum im Ausland“ Landesverband Bayern, der damit die Propagandatätigkeit praktisch diktierte. Sehr schnell kam es daher zu Differenzen mit dem Auswärtigen Amt in Berlin, dem die radikalen Forderungen der Arbeitsstelle nicht genehm waren. Dieser Einfluss des „Vereins für Deutschtum im Ausland“ konnte aber schließlich ausgeschaltet werden.

Trotzdem gab es auch weiterhin mit dem Auswärtigen Amt Schwierigkeiten. Alle an der Arbeitsstelle beteiligten Schutzvereine forderten die Revision der Brennergrenze. Das Auswärtige Amt sowie die politische Führung der Südtiroler verlangten dagegen, dass man eine gemäßigtere Haltung einnehmen sollte.

Hinter der harten Linie stand aber nicht der Leiter der Arbeitsstelle, Ernst Mumelter, sondern vor allem der spätere Bundesobmann des **Andreas-Hofer-Bundes Tirol, Dr. Reut-Nicolussi**, der im Deutschen Verband der Vorgesetzte Mumelters gewesen war, sowie die beiden Münchner Rohmeder und Hörl, der Vorsitzende der AHB-Bundesgruppe in München. Der Konflikt weitete sich innerhalb der einzelnen Schutzverbände, die mit der Arbeitsgruppe verknüpft waren, aus. Der „Verein für Deutschtum

im Ausland“ Bayern bestand darauf, die Propaganda auch auf die Rückgewinnung des Trentino auszudehnen. Da sich die anderen Verbände, unterstützt von den Südtirolern selbst, aber dagegen aussprachen, verlief die Aktivität der Arbeitsstelle wieder in einem zurückhaltenderen Rahmen.

Nachdem **Dr. Reut-Nicolussi**, der Obmann des Deutschen Verbandes, 1927 aus Südtirol emigrieren musste, wurde die Arbeitsstelle unter seinem Einfluss erneut radikaler. 1928/29 brach ein offener Machtkampf zwischen ihm und Sternbach, dem Verfechter einer vorsichtigeren Politik aus, den **Reut-Nicolussi** letztlich verlor, da er von Südtiroler Persönlichkeiten nicht die erhoffte Legitimation für seine Arbeit erhielt.

Reut-Nicolussi gründete, weil er die Kontrolle über die Arbeitsstelle nicht erhalten hatte, den „Südtirolauschuss auf freiem Boden“ (Stauf). Dieser wurde jedoch bald nach seinem Entstehen wieder aufgelöst, da keine





Finanzierung zustande kam – dem Auswärtigen Amt war Reut-Nicolussi viel zu radikal.

Der „Deutsche Schulverein Südmark“ entstand durch den Zusammenschluss des „Deutschen Schulvereins“ und der „Südmark“ am 25. März 1925. Der Deutsche Schulverein war 1880 gegründet worden. Seine Aufgabe bestand, wie sein Name bereits erkennen lässt, in der Pflege des Schulwesens, während sich die Südmark, 1889 gegründet, der wirtschaftlichen Unterstützung der Grenzgebiete in Kärnten, Krain, der Steiermark und im adriatischen Küstengebiet zugewandt hatte. Nach dem Krieg hatten sie in Österreich noch selbstständig gearbeitet, bis sie sich mit dem Ziel, sich für alle Deutschen außerhalb der deutschen Staaten einzusetzen, vereinigt hatten. Beide bildeten gleichzeitig den Landesverband Österreich des „Vereins für Deutschtum im Ausland“. Nachdem der „Deutsche Schulverein Südmark“ in Südtirol seine Einrichtungen wie Büchereien, Kindergärten und Schulen verloren hatte, widmete er sich vornehmlich der Propaganda, begab sich aber auch auf das politische Gebiet.

Alle österreichischen Vereine gehörten dem „Deutschen Schutzbund“ an. (Ursprünglich zur

Unterstützung der Deutschen in den Abstimmungsgebieten 1919 gegründet, entwickelte sich dieser Verband unter Carl von Loesch zu einer Dachorganisation der Volkstumsverbände.) Der Deutsche Schulverein gehörte außerdem seit 1922 – auch nach der Fusion mit der Südmark – auch dem Landesverband des „Vereins für Deutschtum im Ausland“ an. Während der „Deutsche Schutzbund“ in erster Linie aufklärend und werbend tätig war, kümmerte sich der „Verein für Deutschtum im Ausland“ um die karitative und kulturelle Betreuung der Auslandsdeutschen.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland blieb die enge Kooperation der österreichischen und deutschen Vereine im Grunde bestehen. Die meisten österreichischen Verbände wurden langsam nationalsozialistisch unterwandert, und, sofern sie sich nicht unterordneten, nach dem Anschluss 1938 zwangsaufgelöst. So auch der Andreas-Hofer-Bund für Tirol.

Der Südtiroler Andreas-Hofer-Bund

von Hartmuth Staffler

Weitgehend in Vergessenheit geraten ist die Tätigkeit des Südtiroler Andreas-Hofer-Bundes in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Er hat von 1939 bis 1945 als Widerstandsbewegung der deutsch- und ladinischsprachigen Südtiroler gegen Faschismus und Nationalsozialismus sowie für die Wiedervereinigung Tirols innerhalb Österreichs gekämpft.

Widerstand gegen die ab 1918 spürbare italienisch-nationalistische und die ab 1922 voll einsetzende faschistische Unterdrückung kam in Südtirol vor allem aus zwei ideologisch unterschiedlichen Lagern. Eines davon war das katholisch-patriotische Lager, wobei die Kirche – die von den Faschisten weitgehend unbehelligt blieb – einen gewissen Spielraum hatte. Priester wie Kanonikus Michael Gamper organisierten die Katakombenschulen, in denen Südtiroler Kinder den verbotenen Deutschunterricht erhalten konnten. Auch die katholischen Jugendgruppen bemühten sich, die Identität der

Südtiroler durch Pflege der deutschen Sprache, Singen und Musizieren, Heimatkunde usw. zu verteidigen.

Andererseits bildeten sich aus Mitgliedern der verbotenen, eher dem liberalen Lager angehörenden deutschen Vereine, aus Studenten usw. zunächst einzelne deutschnationale Jugendgruppen, die sich 1933 zum nationalsozialistisch orientierten „Völkischen Kampfring Südtirol“ zusammenschlossen.

Im Juni 1939 vereinbarten hohe Vertreter des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien das Optionsabkommen, das die Südtiroler bis Jahresende vor die Wahl stellen sollte, sich für Italien zu entscheiden – mit dem Risiko, nach Süden oder gar in die Kolonien umgesiedelt zu werden, oder für Deutschland zu optieren und dorthin auszuwandern.

Als die Optionsvereinbarung Ende Juni 1939 in Südtirol bekannt wurde, war





die Empörung zunächst allgemein. Auch der Völkische Kampfring Südtirol lehnte das Abkommen ab. Die Führung des Kampfrings ließ sich aber sehr schnell nach einem Treffen mit Heinrich Himmler gleichschalten und entschied bereits am 15. Juli 1939, dass man dem Ruf des Führers folgen wolle.

Es kam dann in Südtirol zu einer Propagandaschlacht zwischen den Deutschland-Optanten und den „Dableibern“, die vor allem zum katholisch-patriotischen Lager gehörten. Aus ihnen heraus bildete sich der am 20. November 1939 in Bozen von rund einem Dutzend Mitgliedern gegründete Südtiroler Andreas-Hofer-Bund. Der Name war Programm: So wie Andreas Hofer einst gegen eine „gottlose“ Fremdherrschaft gekämpft hatte, wollte man Faschismus und Nationalsozialismus bekämpfen und ein freies, wiedervereintes Tirol erreichen. Der Großteil der Mitglieder kam aus dem katholischen Lager: Kanonikus Michael Gamper, Friedl Volgger, der erste Obmann des Südtiroler Andreas-Hofer-Bundes, oder Hans Egarter, ehemaliger Diözesansekretär der katholischen Jugend in der Diözese Brixen. Dadurch hatte er auch den Kontakt mit Josef Mayr Nusser, dem Präsidenten der katholischen

Jugend im deutschen Anteil der Diözese Trient, und mit Diözesanassistent Josef Ferrari. Auch Hans Gasser aus St. Lorenzen, Josef Nock aus Lana und Johann Gamper aus Algund kamen aus dem katholischen Lager, während etwa Erich Amonn und Josef Raffener das bürgerlich-liberale Lager vertraten. Gründungsmitglieder waren auch der Brunecker Abgeordnete Paul von Sternbach und der Bozner Alois Puff.

Die Bemühungen des Südtiroler Andreas-Hofer-Bundes richteten sich sofort darauf, der Propaganda zugunsten der Option für Deutschland entgegenzutreten und die Südtiroler davon abzuhalten. Im Büro von Kanonikus Gamper im Marieninternat in Bozen wurden Flugzettel vervielfältigt, mit denen man versuchte, den wahren Charakter des Nationalsozialismus darzustellen und Propagandamärchen zu entkräften. Im Vergleich zur Propagandamaschine des Völkischen Kampfringes, der von Deutschland massiv unterstützt wurde, waren die Möglichkeiten des



Andreas-Hofer-Bundes jedoch sehr bescheiden; man war vor allem auf persönliche Kontakte angewiesen. Die anfangs etwa 30 bis 40 aktiven Mitglieder des Andreas-Hofer-Bundes waren daher viel unterwegs, sozusagen bis in die „letzten Dörfer“. Eine der gelungensten Aktionen war damals ohne Zweifel die Umdichtung des Optanten-Gedichtes von Karl Felderer durch Hans Egarter. Felderer hatte gedichtet:

» *So reißet vom sonnigen Erker
 Die letzte brennende Lieb;
 Die Treue zu Deutschland war stärker,
 Das Heiligste, was uns blieb.
 Wir nehmen sie mit im Herzen,
 Für andere dereinst Symbol;
 Sie stille des Heimweh Schmerzen:
 Leb wohl, du mein Südtirol!* «

» *Egarter machte daraus:
 Am Erker blühet wie immer
 Die leuchtende „Brennende Lieb“
 Die Treue zur Heimat war stärker,
 Wie jauchzen wir, dass sie uns blieb.
 O blühe und leuchte Du Blume –
 Ein Zeichen der Treue Du bist!
 Und künde, dass Glaube und Heimat
 Das Höchste für uns ist.* «

Trotz aller Bemühungen konnte der Andreas-Hofer-Bund nicht verhindern, dass etwa 86% der Südtiroler für Deutschland optierten. Nachdem bereits ein Großteil der ehemals österreichischen und nunmehr italienischen Staatsangestellten nach Süditalien versetzt oder entlassen worden war, hatte das Gerücht, die Italien-Optanten würden ebenfalls umgesiedelt, Glauben gefunden.

Die Situation veränderte sich dramatisch, als die Deutsche Wehrmacht am 8. September 1943 in Italien einmarschierte und die Nationalsozialisten in der Operationszone Alpenvorland, zu der Südtirol gehörte, die Macht übernahmen. Kanonikus Michael Gamper konnte unter abenteuerlichen Umständen nach Italien fliehen, wo er an einem Memorandum arbeitete, um die Alliierten nach ihrem zu erwartenden Sieg zur Rückgabe Südtirols an Österreich zu bewegen. Friedl Volgger, Obmann des Andreas-Hofer-Bundes, wurde wie auch mehrere Mitglieder des Bundes verhaftet und in das KZ





Dachau eingeliefert. An seine Stelle als Obmann trat Hans Egarter.

Die Tätigkeit des Andreas-Hofer-Bundes blieb zunächst weiterhin vor allem propagandistischer Art. Nach der Machtübernahme begannen die nationalsozialistischen Machthaber, in Südtirol vier sogenannte Polizeiregimenter aufzustellen, für die vor allem „Dableiber“, meist älteren Jahrgangs und oft zum Wehrdienst untauglich, eingezogen wurden. Die Offiziere kamen von der deutschen Schutzpolizei oder von aufgelösten Wehrmachtseinheiten. Grund für die Aufstellung der Polizeiregimenter war nicht nur der akute Personalbedarf des deutschen Militärs, sondern auch die Absicht, die als unzuverlässig geltenden „Dableiber“ aus Südtirol zu entfernen und unter Kontrolle zu halten.

Allerdings erhielten die zu den Polizeiregimentern eingezogenen „Dableiber“ – unter ihnen auch einige Mitglieder bzw. Sympathisanten des Südtiroler Andreas-Hofer-Bundes – auf diese Weise eine militärische Ausbildung, Kenntnis und Zugang zu Waffen und Munitionslagern sowie militärischen Geheimnissen. Es gelang dem Andreas-Hofer-Bund, über die von der Schweiz aus agierende österreichische Wider-

standsgruppe „Patria“ die Verbindung mit dem britischen und dem französischen Geheimdienst herzustellen. Der Andreas-Hofer-Bund erhielt Geld und Funkgeräte, mit denen Informationen weitergegeben wurden.

Die Polizeiregimenter „Alpenvorland“, „Schlanders“ und „Bozen“ wurden vor allem in Norditalien zur Partisanenbekämpfung eingesetzt. Laut Andreas-Hofer-Bund-Obmann Egarter waren das Regiment „Alpenvorland“ zu 100%, die Regimenter „Schlanders“ und „Bozen“ zu 80% vom Andreas-Hofer-Bund „unterwandert“. Es wurden Befehle sabotiert und Kontakte zu den italienischen Partisanen aufgenommen, die vor Einsätzen zur „Bandenbekämpfung“ rechtzeitig gewarnt wurden. Der Bischof von Belluno dankte dem Andreas-Hofer-Bund-Obmann Egarter in einem Schreiben dafür, dass auf diese Weise viele Menschenleben gerettet wurden. Von Seiten der Partisanen hatten die Südtiroler allerdings keine Dankbarkeit zu erwarten.



So verübten Partisanen am 23. März 1944 den Anschlag auf das Polizeiregiment „Bozen“ in der Via Rasella in Rom, bei dem 33 Südtiroler starben. Entgegen der damaligen Gepflogenheit wurden die Überlebenden des Regiments nicht mit der Durchführung der durch die deutschen Befehlshaber in Italien angeordneten Repressalie, das „Massaker in den Ardeatinischen Höhlen“ beauftragt, da man offenbar wusste, dass man das den Angehörigen des Regiments nicht zumuten konnte.

Einen Höhepunkt erreichte die „Unterwanderung“ der Polizeiregimenter bei der Verteidigung des letzten (nach den Regimentern „Alpenvorland“, „Bozen“ und „Schlanders“) aufgestellten Regiments „Brixen“ am 22. Februar 1945. Trotz mehrmaliger Aufforderung durch Gauleiter Franz Hofer, dem Obersten Kommissar der Operationszone Alpenvorland, blieben die Männer stumm und bewegten zur Eidesformel höchstens die Lippen. Zur Strafe wurde das Polizeiregiment „Brixen“ an die Ostfront verlegt, wo es mit ungewohnten Waffen gegen den russischen Ansturm kämpfen sollte und enorme Verluste erlitt. Die Südtiroler trafen dabei in der Gegend von Hirschberg in Schlesien auf die Nachfahren der Zillertaler „Inklinanten“,

die 1837 ausgewiesen worden waren. Die Freude über das Zusammentreffen war allerdings sehr kurz.

In Südtirol setzte der Andreas-Hofer-Bund die Tätigkeit vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda fort. Deserteure von Wehrmacht und SS (laut Schätzungen etwa 300 bis 400 in der Zeit von 1943 bis 1945) wurden versteckt und versorgt. Zumindest im Passeiertal entfalteten solche Gruppen von Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern auch eine gewisse Kampftätigkeit, um sich der Festnahme zu widersetzen, so dass das Tal als Partisanengebiet gekennzeichnet wurde.

Hans Egarter berichtete nach dem Krieg auch von zahlreichen Sabotageakten, die der Südtiroler Andreas-Hofer-Bund durchgeführt habe, wobei schwer zu klären ist, ob tatsächlich Andreas-Hofer-Bund-Leute oder italienische Partisanen dafür verantwortlich waren. Kurz vor Kriegsende besprach Andreas-Hofer-Bund-





Obmann Egarter noch bei einem Treffen mit dem britischen Geheimdienst in Bern Pläne zur Befreiung des Bozner Durchgangslagers, eine Hilfestellung für die Landung alliierter Lastensegler, die Befreiung von prominenten KZ-Gefangenen am Pragser Wildsee (darunter Léon Blum, Édouard Daladier, Kurt Schuschnigg, Martin Niemöller) sowie die Besetzung des Radiosenders Bozen mit einem Aufruf zum allgemeinen Aufstand. Aus all dem wurde nichts, die Ereignisse waren schneller.

Die Kontakte zwischen dem deutschen Andreas-Hofer-Bund und dem italienischen „Comitato di Liberazione Nazionale“ (CLN) hielten sich immer sehr in Grenzen. Der Andreas-Hofer-Bund kämpfte gegen Faschismus und Nationalsozialismus und für ein demokratisches, in Österreich wiedervereintes Tirol, das Comitato di Liberazione Nazionale hingegen für ein von Faschismus und Nationalsozialismus befreites Südtirol bei Italien. Trotzdem gab es Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen mit dem Leiter von dessen Gruppe Bozen, dem Fabrikdirektor Manlio Longon, und seinem Mitarbeiter Ferdinando Visco Gilardi. Diese Kontakte endeten jedoch, als Longon und Gilardi am 19. Dezember 1944 verhaftet wurden.

Longon wurde vermutlich im Gefängnis ermordet. Im italienischen Widerstand in Südtirol hatten von da an nationalistisch gesinnte Widerständler der letzten Stunde das Sagen, die im deutschen Widerstand einen unliebsamen, zu bekämpfenden Konkurrenten sahen. Die Leitung der Bozner CLN-Zelle übernahm der aus Mailand kommende Bruno de Angelis.

Als die deutschen Streitkräfte in Italien am 2. Mai 1945 nach Verhandlungen mit den Alliierten (Operation „Sunrise“) kapitulierten, übergaben SS-General Karl Wolff und Wehrmachtsgeneral Heinrich v. Vietinghoff, Oberbefehlshaber für Italien, tags darauf die Verwaltung in Bozen an Bruno de Angelis und den aus dem Gefängnis befreiten Ferdinando Visco Gilardi, die dann von den Alliierten als Präfekt und Vizepräfekt der Provinz bestätigt wurden. Ihre erste Sorge galt dem Hissen der „Trikolore“ in allen Südtiroler Gemeinden und an der „heiligen Grenze“ am Brenner sowie der Restaurierung des faschistischen

Siegesdenkmals in Bozen. Fast alle früheren faschistischen Amtsinhaber wurden wieder in ihren Ämtern eingesetzt.

Der Südtiroler Andreas-Hofer-Bund, dem als Widerstandsbewegung der Mehrheitsbevölkerung eine Berücksichtigung in der Verwaltung zugestanden hätte, ging leer aus. Obmann Egarter hatte vergeblich versucht, sich in die „Sunrise“-Verhandlungen, über die er informiert war, einzuschalten. Egarter und andere Führungskräfte des Andreas-Hofer-Bundes wurden nur noch gebraucht, um die Zustimmung der alliierten Militärregierung zur Gründung der „aus dem Widerstand geborenen“ Südtiroler Volkspartei (8. Mai 1945) zu erhalten, dann aber begann die Ausgrenzung, zum Teil auch Kriminalisierung des Bundes.

Am 15. Oktober 1945 lösten die alliierten Besatzungsbehörden den Südtiroler Andreas-Hofer-Bund auf, da dessen Zweck erfüllt sei. Bei dieser Gelegenheit wollten die US-Behörden den rund 300 Mitgliedern des Andreas-Hofer-Bundes das sogenannte „Alexander-Patent“ (benannt nach General Harold Alexander) verleihen, eine Auszeichnung, die auch einen Schutz gegen Strafverfolgung für

die im Widerstand verübten Gewalttaten darstellte. Hans Egarter und die Seinen lehnten das Patent ab, da es in italienischer Sprache ausgestellt war und den Andreas-Hofer-Bund als italienische Partisanenvereinigung klassifiziert hätte, während er selbst sich als tirolerisch und österreichisch empfand. Die Ablehnung hatte Folgen. Egarter wurde Mitte Dezember 1945 verhaftet und zwei Tage lang zu seinen Auslandskontakten (vor allem mit Österreich) verhört. Dieser Einschüchterungsaktion folgten gefälschte Interviews in der italienischen Tageszeitung „Alto Adige“, mit denen Egarter bei seinen Landsleuten diskreditiert werden sollte, sowie Schwurgerichtsprozesse gegen 18 vom Andreas-Hofer-Bund unterstützte Pässeierer „Partisanen“ wegen dreier Todesfälle im Rahmen von Schusswechseln zwischen den Deserteuren bzw. Kriegsdienstverweigerern und militärischen Einheiten. Damit rückte die mit ehemaligen Faschisten durchgesetzte italienische Justiz den deutschen Widerstand, dessen Existenz





man leugnen wollte, immer mehr in die Nähe
reiner Kriminalität.

Der Südtiroler Andreas-Hofer-Bund ver-
schwand aus dem kollektiven Gedächtnis.

Die Wiedergründung des Andreas-Hofer-Bundes Tirol

von Winfried Matuella

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm der „Bergiselbund“ die „Schutzrolle“ für Südtirol in Österreich und hier besonders in Tirol. Allerdings löste er sich in den 1990er Jahren in Tirol auf. Daher wurde auf Wunsch einiger Tiroler, besonders ehemaliger Südtiroler Freiheitskämpfer, die im bereits 1979 wiedergegründeten Andreas-Hofer-Bund e.V. Deutschland tätig waren, im Mai 1993 in Telfs durch ein Gründungskomitee, das vom AHB e.V. administrativ unterstützt wurde, der Andreas-Hofer-Bund Tirol aus der Taufe gehoben. Die Zielsetzung glich jener des Vorkriegsbundes.

Das Gründungskomitee befasste sich am 8. Dezember 1993 und am 19. Jänner 1994 mit den für eine Vereinsgründung erforderlichen Statuten, sodass am 6. Februar 1994 im Gasthof Schupfen bei Innsbruck der Andreas-Hofer-Bund für Tirol offiziell gegründet werden konnte. Die ausge-

arbeiteten Statuten wurden nach einer Überarbeitung am 31. August 1994 vom Innenministerium genehmigt.

Bereits bei der Gründungsversammlung im Gasthof Schupfen wurde bemerkt, dass möglicherweise der italienische Nachrichtendienst sämtliche Autonummern der an der Versammlung Anwesenden notierte. Dies veranlasste die Südtiroler Teilnehmer zu einer raschen Heimfahrt.

Dabei wurde sogar ein Mitglied des AHB e.V. Deutschland verdächtigt, den italienischen Geheimdienst informiert zu haben. Ein weiteres Problem wurde durch die Mitgliedschaft von Personen verursacht, die politisch sehr weit am rechten Rand standen, so dass sie ihre Mitgliedschaft zurücklegen mussten. Weitere Schwierigkeiten entstanden aufgrund der unrühmlichen Verhaftung einer Südtirolaktivistin am Timmelsjoch, die damals zwar nicht Mitglied des Bundes war, diesem jedoch nahe stand. Die Medien nannten damals





den Andreas-Hofer-Bund Tirol einen „Terroristenverein“, was wiederum einige Mitglieder zum Austritt bewog. Erst als Ing. Josef Felder die Obmannschaft übernahm, kehrten langsam Ruhe und sachliche Arbeit in den Bund ein. Obmann Felder führte den Andreas-Hofer-Bund Tirol, der an die 100 aktive Mitglieder und ungefähr 1000 unterstützende Freunde hat – die über die Tätigkeit des Bundes und die politische Lage in Südtirol laufend informiert werden – bis zum Jahre 2013. Zum Nachfolger wurde Ing. Winfried Matuella gewählt, der dem Bund erst 2003 beigetreten war. Matuella steht seitdem dem Andreas-Hofer-Bund Tirol vor.

Geheimdienste, Gladisten, Neofaschisten

von Reinhard Olt

Nach der „Feuernacht“ tauchten in Südtirol dubiose Personen auf, welche sich in das Vertrauen von Südtirolern schlichen und diese dann bei den Carabinieri denunzierten. Auf solche Weise gerieten auch völlig Unbeteiligte in Haft und unter schwere Folter.

Anfang August 1961 erschien im Sarntal der ehemalige SS-Oberscharführer Robert Henckelmann, gegen den in Deutschland wegen Erschießung von Fremdarbeitern im Jahre 1944 ermittelt wurde. Er hatte in Italien Zuflucht gefunden und war unter dem Decknamen „Franco Spinelli“ in Südtirol für den italienischen Geheimdienst tätig. Er forderte Bauern auf, sich für einen „Aufstand“ zur Verfügung zu stellen. Dann verschwand er, die Carabinieri erschienen und verhafteten 22 Personen. Der völlig unschuldige „Agraterbauer“ Johann Thaler verblieb nahezu drei Jahre in Haft und wurde erst in zweiter Instanz freigesprochen. Er und seine

drei Söhne waren nach der Verhaftung schwer gefoltert worden.

Eine ähnliche Rolle spielte der aus Augsburg stammende Anton Stötter, der sowohl eine kriminelle, als auch eine NS-Agentenvergangenheit aufwies. Er sammelte im Auftrag des italienischen Geheimdienstes SIFAR in Tramin und Umgebung Namen patriotischer Südtiroler, von denen die meisten gar nichts mit dem „Befreiungsausschuss Südtirol“ (BAS) zu tun hatten. Die Verhafteten wurden schwer misshandelt.

Getarnter Auftragsmord

Von der Begehung provokatorischer Anschläge war es nicht weit bis zum Mord, der nächsten Eskalationsstufe. Christoph Franceschini legte offen,





dass der aus Österreich gedungene italienische Agent Christian Kerbler am 7. September 1964 den Auftragsmord an Luis Amplatz mit einer ihm eigens zur Verfügung gestellten Carabinieri-Dienstwaffe begangen hatte. Es hätte später ein Schusswechsel zwischen den Carabinieri und den „Südtirol-Terroristen“ Amplatz und Georg („Jörg“) Klotz vorgetäuscht werden sollen, bei dem die beiden Südtiroler umgekommen wären. Die Tarnungslegende scheiterte daran, dass Klotz, das vorgesehene zweite Mordopfer, schwer verwundet entkommen und nach Österreich fliehen konnte.

Eine Bombe im Brenner-Express

Am 15. November 1964 erhielten die italienischen Behörden einen Hinweis, dass sich im Brenner-Express im Gepäckwagen eine Bombe befände. Der Zug wurde in Brixen auf ein Nebengeleis umgeleitet, wo der abgekoppelte Waggon kurze Zeit später explodierte. In Österreich verhaftete die Polizei den deutschen Karl Franz Joosten, der sich als Südtirolfreund ausgegeben und bei der Familie Felder in Absam, Quartiergeber des Südtiroler Freiheitskämpfers Georg Klotz, eingemietet hatte. Georg Klotz hatte sich vorübergehend in Polizeigewahrsam befunden und Joosten hatte die Gelegen-

heit genutzt, einen Klotz gehörigen und mit dessen Namen beschrifteten Koffer mit Sprengstoff zu füllen und mit einem Zeitzünder zu versehen. Dann hatte er den Koffer in Innsbruck mit dem Brenner-Express nach Italien aufgegeben.

Joosten wurde für diese Tat 1965 von einem österreichischen Gericht zu 18 Monaten Haft verurteilt. Wie italienische parlamentarische Untersuchungsberichte der Abgeordneten Boato und Bertoldi später enthüllten, hatte Joosten die Tat im direkten Auftrag des obersten Polizeichefs Südtirols, des Quästors Alitto Bonanno, begangen, um in der Öffentlichkeit Abscheu und Empörung gegen die Aktivisten des BAS hervorzurufen. Diese sollten als völlig skrupellose Mörder dargestellt werden.

Provokative „Bombe“ in italienischem Wohnhaus

Um in der Öffentlichkeit Empörung gegen die Südtirolaktivisten hervorzurufen, deponierte der italienische

Agent Robert Kranzer aus Klobenstein in einem italienischen Wohnhaus einen nicht funktionsfähigen Sprengsatz, der dann am 20. Mai 1965 im Beisein der italienischen Presse von den Carabinieri aufgefunden wurde. Das Spektakel diente dazu, die Südtiroler Freiheitskämpfer als Mörder hinzustellen.

Der Vorfall auf der Porzescharte

All das waren „Scharmützel“ im Vergleich zum angeblichen „Anschlag auf der Porzescharte“, der das österreichisch-italienische Verhältnis dem Gefrierpunkt nahe brachte. Auf der Porzescharte sollen – den offiziellen italienischen Darstellungen zufolge, welche Österreich hasenfüßig übernahm – am 25. Juni 1967 vier italienische Soldaten durch Sprengfallen zu Tode gekommen sein. Der Tat bezichtigt wurde der im Zusammenhang mit früheren BAS-Aktionen einschlägig bekannte Peter Kienesberger, der zusammen mit dem Arzt Dr. Erhard Hartung und dem Soldaten des österreichischen Bundesheeres Egon Kufner in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1967 in der Nähe des Tatorts gesehen worden war. In einem gegen sie und andere geführten Prozess in Florenz wurden Kienesberger und Hartung zu lebenslänglicher, Kufner zu 24 Jahren Haft verurteilt. Die Urteile

ergingen in Abwesenheit der Angeklagten und fußten auf Gesetzen aus der Zeit des italienischen Faschismus. Sie sind nach wie vor in Kraft. Die drei wurden hingegen in Österreich am 18. Mai 1971 freigesprochen. Zwar hatte die Staatsanwaltschaft eine Wiederaufnahme bewirkt, das Verfahren wurde aber auf Anregung des seinerzeitigen Justizministers Christian Broda (SPÖ) vom damaligen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger nach erfolgtem Freispruch aboliert und folglich im Mai 1975 eingestellt. Der zuvor ergangene Freispruch war – wider alle staatsanwaltlichen Bemühungen, mittels Schuld nachweis die Täter zu überführen – letztlich auf das durch Gutachten untermauerte Hauptargument der Verteidigung zurückzuführen, wonach der Anschlag im vorgegebenen Zeitrahmen nicht habe durchgeführt werden können – wozu sie ein Weg-Zeit-Diagramm ins Feld geführt hatte, mit dem sie die Geschworenen mehrheitlich für ein „in dubio pro reo“ gewinnen konnte.





Passgenau zur Strategie der Spannung

Hubert Speckner hat nach jahrelanger Forschungsarbeit auf der Grundlage sämtlicher österreichischer sicherheitspolizeilicher, justitieller und geheimer, jedenfalls bis dato uneingesehener Akten nachgewiesen, dass das „Porze-Attentat“ keines gewesen sein konnte. Und: Es passte – wie andere dubiose Fälle, die alle dem BAS in die Schuhe geschoben worden sind – im Rahmen der gesamten Südtirol-Problematik nur allzu gut in die „Strategie der Spannung“.

Mit der „strategia della tensione“ trachteten verschwörerische Kreise – organisiert in geheim(bündlerisch)en Vereinigungen neofaschistischen Zuschnitts wie „Ordine nuovo“ oder „Avanguardia Nazionale“, aber auch verankert in Teilen der Geheimdienste SIFAR, SID und SISMI sowie des geheimen „Gladio“-Netzwerks des Militärs – danach, die gesellschaftliche Unterfütterung für einen (letztlich gottlob erfolglos gebliebenen) Wechsel in Italien hin zu einem autoritären Regime zu bereiten.

Für verdeckt arbeitende Nachrichten- und Sicherheitsdienste gehören das Tarnen und

Täuschen sozusagen zum Handwerkszeug. Sie bewegen sich in Grauzonen und überschreiten dabei, gedeckt vom vorgeblichen „Interesse des Staates“ wie die italienischen Folterer in Südtirol, die ihren Opfern gegenüber unverblümt auf „carta bianca“ und „mani libere“ – mithin volle Deckung von oben – verwiesen, die sie (vom damaligen Innenminister Mario Scelba) hatten, jedwede rechtliche Schranken, an denen es im demokratischen Italien keineswegs fehlte. Den Diensten geht es um Schutz falscher Identitäten, um Täuschung über wahre Zielsetzungen, um Konspiration, Provokation und zuvörderst um das Vortäuschen falscher Tatsachen, um das Legendieren von Taten.

So konnte es gar nicht ausbleiben, dass es zu mancherlei Attentat(sversuch)en sozusagen „unter falscher Flagge“ kommen musste, zu Aktionen, bei denen die Akteure in der Absicht, bestimmte Ziele zu verfolgen und zu erreichen, skrupellos und ohne Rücksicht auf Verluste vorgingen.



War es zum einen das Ziel italienischer Dienste, mittels fingierter Anschläge die Südtiroler Freiheitskämpfer zu diskreditieren und – nicht ohne Wissen und Zustimmung, ja sogar auf Geheiß politischer Verantwortungsträger – damit politisch Druck auf Österreich auszuüben, so hatten darein involvierte oder gar Regie führende Leute des Gladio-Netzwerks als Teil der geheimen italienischen „Stay behind“-Einheiten ein zusätzliches Interesse, damit die Spannungsmomente zu erhöhen, ein Bedrohungsbild zu erzeugen und die Südtirol-Aktionen im Sinne ihrer Umsturzpläne zu instrumentalisieren. Es gab daher im Rahmen der „Strategie der Spannung“ durchaus nicht wenige „getürkte“ Attentat(sversuch)e.

Exkurs zu „Gladio“

„Gladio“ (ital., von lat. gladius „Schwert“) war Teil der paramilitärischen „Stay-behind“-Geheimorganisation der NATO, der CIA und des britischen MI6 während des Kalten Krieges. Die Gladio-Mitglieder sollten nach einer sowjetischen Invasion Westeuropas Guerillaoperationen und Sabotage durchführen. Die Organisation existierte von etwa 1950 bis mindestens 1990 (in Westeuropa, in Griechenland und in der Türkei).



Das Gladio-Abzeichen

„Gladio“ war ursprünglich nur der Deckname des italienischen Zweigs dieses europäischen Stay-Behind-Netzwerks. Der Begriff entwickelte sich jedoch nach der Aufdeckung 1990 zu einer Sammelbezeichnung für das gesamte Netzwerk bzw. alle nationalen Teilorganisationen (je nach Land unterschiedliche Decknamen) und von den jeweiligen nationalen Geheimdiensten geführt wurden. Die NATO lehnte nach der Aufdeckung der Organisation jegliche





Stellungnahme ab und verwies darauf, dass man sich grundsätzlich nicht zu „geheimen militärischen Angelegenheiten“ äußern würde.

Der Historiker Daniele Ganser schrieb über die Hintergründe der Strategie: „Die Stay-behind-Armeen [Anm.: das Gladio-Netzwerk] waren dem Volk, dem Parlament und den meisten Regierungsmitgliedern unbekannt und bildeten in ganz Westeuropa ein unsichtbares, koordiniertes, geheimes Sicherheitsnetz. In einigen Ländern, aber nicht in allen, mutierten die Sicherheitsnetze jedoch auch zu Terrorzellen. [...] Washington, London und der italienische militärische Geheimdienst befürchteten, dass der Einzug der Kommunisten in die [italienische] Regierung die NATO von innen heraus schwächen könnte. Um dies zu verhindern, wurde das Volk manipuliert: Rechtsextreme Terroristen führten Anschläge aus, diese wurden durch gefälschte Spuren dem politischen Gegner angelastet, worauf das Volk selber nach mehr Polizei, weniger Freiheitsrechten und mehr Überwachung durch die Nachrichtendienste verlangte.“

Neofaschistische italienische Zellen

Eines der aufsehenerregendsten Attentate der Zweiten Republik ereignete sich 23. September 1963 in Ebensee. Dort zerstörte eine erste Bombe kurz nach sechs Uhr früh das „Steinerne-Löwen-Denkmal“ an der Traunsee-Uferstraße. Wenig später entdeckte der Kabinenführer der Feuertor-Seilbahn eine weitere Bombe auf dem Dach einer mit Schülern besetzten Gondel, die gottlob rechtzeitig entschärft werden konnte. Eine dritte Ladung, die an einem Behälter der Ebenseer Saline plaziert war, explodierte jedoch beim Versuch, sie zu entschärfen. Dabei wurden ein Beamter des Landesgendarmeriekommandos Linz getötet und acht Gendarmen, ein Staatsanwalt, ein Richter sowie die Schriftführerin des Bezirksgerichts Gmunden verletzt. Eine vierte und eine fünfte Bombe explodierten nicht. Alle Spuren wiesen nach Italien: Der NATO-übliche Sprengstoff war ebenso italienischer Herkunft wie die als Zeitzünder verwendeten Uhren.

Dasselbe Fabrikat war am 1. Oktober 1961 beim Anschlag auf das Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel in Innsbruck verwendet worden, der wohl als erster Wink mit dem Zaunpfahl von italienischer Seite dafür interpretiert werden konnte, dass Anschläge nicht unbedingt auf Südtirol beschränkt bleiben mussten. Zeugen erinnerten sich an einen Fiat mit Veroneser Kennzeichen, und an den Tatorten wurden Ausweise der neofaschistischen Studentenverbindung „Associazione Studentesca di Azione Nazionale“ (A.S.A.N.) gefunden, die mit „I carabinieri non si toccano“ („Hände weg von den Carabinieri“) abgestempelt waren.

Wie sich später herausstellen sollte, trug auch der versuchte Anschlag auf das auf dem Schwarzenberg-Platz in Wien befindliche „Denkmal zu Ehren der Soldaten der Sowjetarmee, die für die Befreiung Österreichs vom Faschismus gefallen sind“ dieselbe italienische Handschrift. Auf der Rückseite des Sockels des „Russendenkmals“, wie es der Volksmund nennt, war um die Mittagszeit des 18. August 1962 in vier, fünf Metern Höhe eine Tasche jener Art entdeckt worden, wie sie auch heute wieder modern ist: aus blauem Leinen; die Nahtkanten mit weißem Plastik eingesäumt; zu

tragen an einem weißen Lederriemen mit Karabinerhaken an den Enden. Neben anderen hohen Beamten eilte Oberst Alois Massak, Sprengstoff-sachverständiger der Polizeidirektion Wien, der später beim Vorfall auf der Porzescharte eine besondere Rolle spielen sollte, zum Tatort, inspizierte die Tasche und gelangte zur Überzeugung, dass es sich um eine „Höllmaschine“ handelte. Massak gelang es, die Drähte durchzuschneiden, die einen Wecker mit der Zündvorrichtung verbanden. Der Zeitzünder war an insgesamt etwa fünf Kilogramm TNT angeschlossen. Das Arrangement wäre etwa gegen 17 Uhr zur Explosion gekommen. Die Untersuchung ergab Parallelen zur Sprengung des Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel im Jahr zuvor, bei der ein gleichartiger Zeitzünder verwendet worden war, sowie zu einem Sprengstoff-Fund in Osttirol im Juni 1962. In der Tasche befand sich ein Prospekt mit der Aufschrift „Campingplätze und Jugendherbergen in Wien“, und neben dem Denkmal fand sich das offensichtlich

»





hinterlegte „Markenzeichen“ der Täter: ein Paket von 29 Blanko-Mitgliedsausweisen der neofaschistischen Studentenorganisation A.S.A.N.

Fast dreißig Jahre später tauchte ein konkreter Hinweis darauf auf, dass auch der italienische Geheimdienst seine Finger bei den Bomben von Ebensee im Spiel gehabt haben dürfte. Im Sommer 1991 fand die Polizei bei Giancarlo Masiero, einem militanten Anhänger der italienischen neofaschistischen Partei „Movimento Sociale Italiano“ (MSI) ein teils handgeschriebenes, teils getipptes „Memoriale“, das zahlreiche Hinweise auf die Tätigkeit von Geheimdiensten in Südtirol unter Mitwirkung des MSI enthält. So seien etwa die Attentate auf die Wohnhäuser des MSI-Politikers Andrea Mitolo und des örtlichen Vorsitzenden der „Democrazia Cristiana“ (DC) im Januar 1987 aus wahltaktischen Gründen vom MSI selbst durchgeführt worden; Auftraggeber sei Parteichef Gianfranco Fini persönlich gewesen. Bei den Parlamentswahlen im Juni 1987 konnte der MSI dann tatsächlich seine Stimmen mehr als verdreifachen. Der grüne Landtagsabgeordnete Alexander Langer hatte bereits damals gegenüber dem Magazin „profil“ (1985, Heft 25) Geheimdienste hinter den Anschlägen vermutet. Zwar stellte die Bozner

Staatsanwaltschaft die Ermittlungen gegen Masiero wieder ein, der in den Einvernahmen beteuert hatte, manches aus Zeitungen abgeschrieben, anderes erfunden gehabt zu haben.

Das „Memoriale Masiero“

Doch daran waren begründete Zweifel angebracht, denn das „Memoriale Masiero“ enthielt „eine Fülle historisch begründeter Fakten und nicht unbedingt allgemein bekannter Hinweise“. So erwähnte Masiero insbesondere das „Ufficio R“ (Büro R) des italienischen Geheimdienstes „Servizio Informazioni Forze Armate“ (SIFAR), von dem aus Gladio geleitet wurde. Das Büro habe in Befürchtung eines „Aufstands nach Art Hofers“ zahlreiche Begegnungen zwischen Andrea Mitolo und einem Armeegeneral vermittelt. Das „Ufficio R“ war erst 1991 im Zuge der Aufdeckung von Gladio öffentlich bekannt geworden. Masiero hatte sein „Memoriale“ aber bereits im August 1990 verfasst und berichtet darin von Einzelheiten der Aktivitäten des „Ufficio R“ in Süd-

tirol: so von einem „Waffenlager in den Gängen unterhalb von Schloss Sigmundskron“, das nach dem Verschwinden von Waffen und Sprengstoff verlegt wurde; sodann von Waffen- und Sprengstoffausbildung in den Sarntaler Alpen durch Fallschirmspringer, aus denen sich die meisten Südtiroler Gladiatoren rekrutierten. Diese waren in einer Liste mit 535 Namen damals noch lebender Gladiatoren enthalten, über welche die Rundfunkanstalt RAI am 6. Januar 1991 berichtete und die vollständig in „La notte dei gladiatori, omissioni e silenzi della Repubblica“ (Calusca Edizioni“, Padua 1991/92) veröffentlicht wurde.

Im „Memoriale Masiero“ fand sich unter der Überschrift „Aktivitäten der Gruppe 1961/1968 – Attentate“ auch der kryptische Eintrag „Unterkunft für Aktion Österreich (Fall Poltroneri), Aufstiegsanlagen, Sprengstoff und Basis in Innsbruck, Wohnung von bekannten Lieferanten von Sanitätsartikeln (Conti Veneziani).“ Aufgrund des Namens konnte es sich nur um den Ebenseer Anschlag gehandelt haben: Sergio Poltronieri war einer der fünf Attentäter. Die „Aufstiegsanlagen“ bezogen sich höchstwahrscheinlich auf die an der Feuerkogelbahn-Gondel angebrachte Bombe. Aus Masieros Angaben

folgt damit wohl zwingend, dass die von Rechtsextremisten begangenen Ebensee-Attentate sowie der Innsbrucker Hofer-Denkmal-Anschlag von in Südtirol wirkenden „Gladiatoren“ logistisch unterstützt wurden und die eigentlichen Hintermänner vom „Ufficio R“ des SIFAR aus die Fäden gezogen hatten. „Zusammenhänge mit staatlichen und halbstaatlichen Interessen, realisiert von Gladio‘ und italienischem Geheimdienst als Drahtzieher von Terror bzw. Gegenterror sind schwer von der Hand zu weisen“, stellte Staatsarchivar Rudolf Jeřábek in der vom Bundesministerium des Innern (BMI) herausgegebenen Zeitschrift „Öffentliche Sicherheit“ (Heft 1-2, 2006, S. 42) lapidar fest. Die Tageszeitung „Corriere della Sera“ gab sich später gewiss, dass die Taten von General Giovanni De Lorenzo persönlich befohlen worden seien, um Österreich(er) davon abzuhalten, in Südtirol einzugreifen.





„Servizi segreti e il segreto di stato“

De Lorenzo befand sich damals auf dem Höhepunkt seiner Macht: Er kommandierte die Carabinieri und den militärischen Geheimdienst SIFAR gleichermaßen. Schon im April 1962 hatte De Lorenzo Oberst Manlio Capriata, den damaligen kurzzeitigen Leiter des „Ufficio R“ zu sich gerufen und ihm mitgeteilt, er habe die Südtiroler Gladio-Mitglieder mobilisiert, da sich die dortigen Antiterrormaßnahmen als unzureichend erwiesen hätten, wobei er die Gefahr einer „Algerisierung des Alto Adige“ an die Wand malte: „Mi disse che avrebbe attivato gli elementi dell’Alto Adige facendo riferimento ai guastatori gestiti dal Centro e residenti in Alto Adige. Furono attivati in Alto Adige i guastatori addestrati ad Alghero.“

Dass diese Gruppierungen in den Südtiroler Bombenjahren oft die Hand im Spiel hatten, dafür sprachen auch Recherchen eines gänzlich unverdächtigen Italieners mit hoher Reputation und die Ergebnisse einer parlamentarischen Untersuchung in Rom. Doch weder trugen diese Bemühungen seinerzeit zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens in Florenz bei, wo die österreichischen Angeklagten am 1. Dezember 1971 – in Abwesenheit und unter Berufung auf

noch von Mussolini unterzeichneten faschistischen Gesetzen – verurteilt worden waren, noch bewirkten sie eine spätere Haltungsänderung Italiens in der historisch-politischen Betrachtung/Bewertung der Südtiroler Bombenjahre. Für Peppino Zangrando, den Präsidenten der Belluneser Anwaltskammer, war die Causa Porzescharte, in der er jahrelang recherchierte, keineswegs klar. Seinen Erkenntnissen zufolge konnten just italienische Geheimdienstler und/oder Mitglieder genannter Verschwörungsgruppierungen den Anschlag verübt haben. An ein Attentat des BAS – also Kienesbergers, Hartungs und Kufners – glaubte er nicht. Auch das „Bekennerschreiben“ des BAS, welches das österreichische Kommissionsmitglied Ing. Massak auf der Porzescharte finden sollte, klinge, als ob es jemand geschrieben habe, der die deutsche Sprache nicht sehr gut beherrschte, bemerkte Zangrando. 1994 wollte er den Fall neu aufrollen, scheiterte aber mit seinem Wiederaufnahmeantrag an der Staatsanwaltschaft.

Schließlich deckte der venezianische Untersuchungsrichter Felice Casson – er war es, der „Gladio“ entdeckte und 622 Gladio-Mitglieder aufspürte – aufgrund seiner Recherchen in den Archiven des Militär-Abschirmdienstes „Servizio per le Informazioni e la Sicurezza Militare“ (SISMI) 1990 die Existenz einer „geheimen komplexen Struktur innerhalb des italienischen Staates auf“. Er fand heraus, dass sowohl Mitarbeiter des SISMI respektive der Vorgängerorganisation „Servizio Informazioni Difesa“ (SID), der 1964 auf den aufgelösten SIFAR folgte, neofaschistische Organisationen wie „Avanguardia Nazionale“ und „Ordine Nuovo“, als auch Teile des Gladio-Netzwerks, die u.a. in Gruppierungen wie „Associazione Protezione Italiani“ (API) und „Movimento Italiani Alto Adige“ (MIA) wirkten und zu denen auch der namhafte Meraner Folterknecht Carabinieri-Hauptmann Marzollo gehörte, von den 1960ern bis in die 1980er Jahre „zahlreiche politisch motivierte Terroranschläge und Morde in Italien begangen“ hatten. (Noch in den 1970er Jahren verübten API- und MIA-Leute Anschläge, so auf das Haus von Landeshauptmann Silvius Magnago, das Andreas-Hofer-Denkmal in Meran und auf einige Hotels.) Cassons Befunde, später publiziert in „Servizi segreti e il

segreto di stato“ („Geheimdienste und Staatssicherheit“, 1992), hatten schließlich dazu geführt, dass sich eine Untersuchungskommission des italienischen Parlaments mit dem Komplex „Terrorismus in Italien“ und also auch mit den Vorgängen rund um die Südtiroler Bombenjahre befasste. Sie gelangte 1991 immerhin zu dem Schluss, dass „die Geheimdienste des Landes Aktivitäten des BAS durchdrungen hatten“. (Dargelegt in: Commissione Parlamentare d’Inchiesta sul Terrorismo in Italia e sulle Cause della Mancata individuazione dei Responsabili delle Stragi, 1991, Dok. XXII, n. 52)

Cassons Enthüllungen führten zu einer Staatskrise in Italien. Der italienische Ministerpräsident Giulio Andreotti gab im Rahmen einer nachfolgenden parlamentarischen Untersuchung an, dass Gladio auch in zahlreichen anderen europäischen Ländern existiere, was einen europaweiten politischen Skandal auslöste. Dies führte zu parlamentarischen Anfragen in mehreren Ländern.

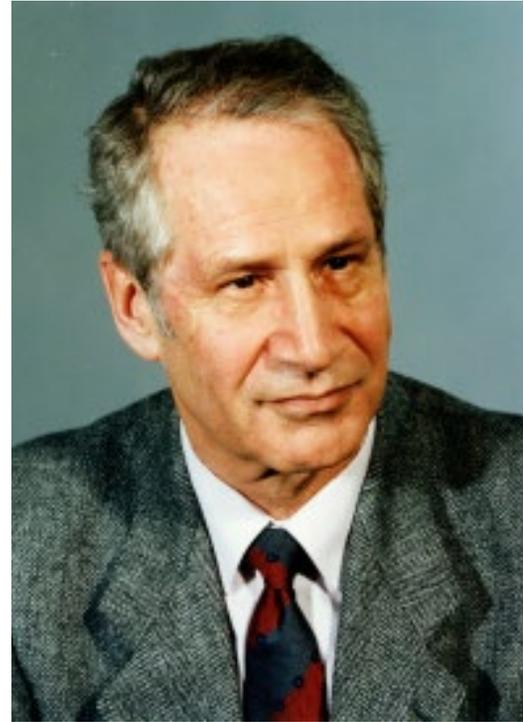




In Italien, Belgien und der Schweiz kam es zu Untersuchungskommissionen. Die Untersuchungskommission Terrorismus und Massaker (1994–2000) des italienischen Senats stellte zusammenfassend fest: „Diese Massaker wurden organisiert oder unterstützt von Personen in Institutionen des italienischen Staates und von Männern, die mit dem amerikanischen Geheimdienst in Verbindung standen.“ Das Europaparlament drückte nach einer Debatte am 22. November 1990 seinen scharfen Protest gegenüber der NATO und den beteiligten Geheimdiensten aus.

DDR-StaSi und Südtirol

Auch die DDR verfügte über Stay-behind-Truppen. In der DDR hieß das natürlich nicht Stay-behind, sondern „Partisanenaufbau“. Verantwortlich dafür – mit dem internen Verwaltungsnamen „Abteilung zur besonderen Verwendung“ (AzbV) – war ab 1955 innerhalb der „Nationalen Volksarmee“ (NVA) Markus Wolf. Dann ging diese Abteilung wie im Westen auch in der DDR Anfang/Mitte der 60er Jahre von der Zuständigkeit des Militärs auf den Geheimdienst über. Später bekam sie den nicht weniger harmlosen Namen „Arbeitsgruppen des Ministers/Sonderaufgaben“ (AGM/S) mit drei Stütz-



Markus Wolf (1989).³²

punkten in der DDR-Provinz und wurde schließlich kurz vor dem Mauerfall 1989 in die zur Hauptabteilung aufsteigende Abteilung XXII „Terrorabwehr“ integriert. Aufgabe der AGM/S war unter anderem das Ausführen von Sprengstoffanschlägen – vornehmlich in der Bundesrepublik, aber eben nicht nur dort. Für den Einsatz im

³² Bild: Bundesarchiv [1] (Bild 183-1989-1208-420), Foto: Elke Schöps, Lizenz: CC-BY-SA 3.0 [2]



Untergrundkampf hatte die „Staatssicherheit“ (StaSi), die letztlich über diese Abteilung gebot und deren oberster Chef der häufig inkognito in Wien auftauchende Markus Wolf war, 3.500 Einzelkämpfer ausgebildet.

Inwieweit die DDR-StaSi in Südtirol die Finger im Spiel hatte, ist bislang gänzlich unerforscht. Im Rahmen meines Arbeitsprojekts „Die Stasi und der Südtirol-Konflikt“ kann ich nach Inaugenscheinnahme diverser Aktenkonvolute aus dem umfänglichen Bestand des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ (BStU) in Berlin vorläufig die folgenden Feststellungen treffen:

Das „Ministerium für Staatssicherheit“ (MfS) der DDR verstand sich als „Schwert und Schild der Partei“ und somit als Organ der totalitären Staatspartei „Sozialistische Einheitspartei Deutschlands“ (SED) und fungierte als deren staatsdoktrinärer „Antifaschismus“ (Antifa). Es interessierte sich im Zusammenhang mit dem Südtirol-Konflikt primär dafür, über ihre angeworbenen und von Stasi-Offizieren geführten Informanten – „Gesellschaftliche Mitarbeiter“ (GM), „Inoffizielle Mitarbeiter“ (IM) und di-

rekt beim MfS festangestellte Agenten – einen „Einfluss westdeutscher revanchistischer Kräfte“ (oft ist die Rede von den „Bonner Ultras“; worunter Minister, Ministerialbeamte, die höhere Justiz, Politiker der führenden Parteien CDU, CSU, SPD, FDP verstanden wurden) auf das Geschehen zwischen Wien-Innsbruck-Bozen und Rom „nachweisen“ und der Weltöffentlichkeit „vorführen“ zu können. In nämlichem Sinne gehen entsprechende Vorgaben beispielsweise aus Anweisungen des Politbüros (1958–1981) und DDR-Staatsratsmitglieds (1976–1981) Albert Norden nach der „Feuernacht“ 1961 und der darauf und auf weiteren Anschlägen des BAS gründenden Prozesse in Mailand gegen die inhaftierten BAS-Mitglieder hervor. Im Politbüro war der einstige Journalist Albert Norden für Agitation verantwortlich und leitete eine Kommission zur „Aufarbeitung der Kriegs- und Naziverbrechen“. Im Zusammenhang damit, westdeutsche Politiker mittels tatsächlich nachgewiesener oder nur konstruierter „Verstrickung





in das NS-Regime“ zu diskreditieren, ist auch das Bestreben zu sehen, eine angeblich von Bonn und München aus gelenkte pangermanistische Verschwörung gegen Rom glaubhaft erscheinen zu lassen, um das Verhältnis der beiden NATO- und EWG-Mitgliedstaaten wenn nicht zu unterminieren, so doch zu stören.

Zur Untermauerung diene das Konstrukt eines angeblichen Zusammenwirkens „alt“- und „neo“-nazistischer Kräfte [im DDR-Jargon ist „nazistisch“ gleichrangig mit „faschistisch“] aus Westdeutschland, Österreich und (Süd-) Tirol mit Operationsgebiet Südtirol (als eigentlichem Konfliktherd) und ganz Norditalien. Die Rekrutierung und der Einsatz von dafür geeigneten Stasi-Leuten sowie von auf Alt- und Neonazis sowie auf Mitglieder rechtsextremer Parteien angesetzten GM und/oder IM dienten vornehmlich der Informationsgewinnung sowie der Planung und Ausführung von Diskreditierungs- und Desinformationsmaßnahmen bzw. -kampagnen (Stichwort Pangermanismus/Pangermanismo u. dgl.). Zu den rechtsextremen Parteien in Westdeutschland zählten beispielsweise die „Deutsche Reichspartei“ (DRP; 1950-1965) unter Adolf von Thadden, danach die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“

(NPD); in Österreich etwa die von Norbert Burger gegründete „Nationaldemokratischen Partei“ (NDP). Es bedarf eigentlich kaum der Erwähnung, dass sich im Rahmen dieses Interessengeflechts auch und gerade Doppel- sowie Dreifachagenten tummelten.

Literatur zum Südtirol-Problem

Albrich, Thomas/Eisterer, Klaus/Steininger, Rolf: Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918 – 1938. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Band 3. Innsbruck 1988.

Andergassen, Günther: Ohne Opfer keine Freiheit. Autobiografie eines Musikers und Freiheitskämpfers. Neumarkt an der Etsch 2010.

Artl, Gerhard: Die „Strafexpedition“. Österreich-Ungarns Südtiroloffensive 1916. Brixen 2015.

Autonome Provinz Bozen – Südtirol/Niederkofler, Christina (Red.): Bunker. Bozen 2005.

Baschiera, Simone: Alto Adige – Südtirol 1966 – 1971. Il Battaglione Sabotatori Paracadutisti nel Reparto Speciale. o.O. o.J.

Baumgartner, Elisabeth/Mayr, Hans/Mumelter, Gerhard: Feuernacht. Südtirols Bombenjahre. Ein zeitgeschichtliches Lesebuch, Bozen 2001.

Duregger, Verena: Die Pusterer Buben. Eine Südtiroler Heimatgeschichte. München 2014.

Edition Südtiroler Zeitgeschichte: 24. April 1921. Der Bozner Blutsonntag. Zeitzeugenberichte über die Ermordung des Lehrers Franz Innerhofer und die faschistischen Ausschreitungen gegen die Südtiroler Bevölkerung. Geringfügig ergänzter, sonst aber unveränderter Reprintdruck der Gedenk-Ausgabe von 1981. Neumarkt an der Etsch 2011.

Egarter, Hans: Zusammenfassender Bericht über die Südtiroler Widerstandsorganisation „Andreas Hofer“. In: Föhn 6/7 (1980).

Eisterer, Klaus/Steininger, Rolf: Die Option. Südtirol zwischen Faschismus und Nationalsozialismus. Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Band 5. Innsbruck 1989.

Erhard, Benedikt: Option Heimat Opzioni. Eine Geschichte Südtirols. Vom Gehen und vom Bleiben. Wien 1989.

Ermacora, Felix: Südtirol und das Vaterland Österreich. Wien 1984.

Euler, Alois/Kienesberger, Peter: Sie nannten uns Terroristen. Freiheitskampf in Südtirol. Wien 1971.

Fontana, Josef u.a.: Geschichte des Landes Tirol. Band 4/I. Bozen 1988.

Fontana, Josef/Mayr, Hans: Sepp Kerschbaumer. Eine Biographie. Bozen 2000.

Franzinelli, Mimmo: I tentacoli dell'OVRA. Agenti, collaboratori e vittime della polizia politica fascista, Torino 1999.

Freiberg, Walter: Südtirol und der italienische Nationalismus. Entstehung und Entwicklung einer europäischen Minderheitenfrage. (=Schlern-Schriften 282/1.) Teil 1: Darstellung. Innsbruck 1989.





Freiberg, Walter: Südtirol und der italienische Nationalismus. Entstehung und Entwicklung einer europäischen Minderheitenfrage. (=Schlern-Schriften 282/2.) Teil 2: Dokumente. Innsbruck 1990.

Gatterer, Claus: Im Kampf gegen Rom. Bürger, Minderheiten und Autonomien in Italien. Wien 1968.

Gehler, Michael/Guiotto, Maddalena (Hrsg.): Italien, Österreich und die Bundesrepublik Deutschland in Europa. Ein Dreiecksverhältnis in seinen wechselseitigen Beziehungen und Wahrnehmungen von 1945/49 bis zur Gegenwart. Institut für Geschichte der Universität Hildesheim. Arbeitskreis Europäische Integration. Historische Forschungen. Veröffentlichungen 8. Wien-Köln-Weimar 2012.

Gehler, Michael/René Ortner (Hrsg.): Von Sarajewo zum 11. September. Einzelattentate und Massenterrorismus. Innsbruck 2007.

Gehler, Michael: Eduard Reut-Nicolussi und die Südtirolfrage 1918-1958. 2 Bd. (= Schlern-Schriften 333), Innsbruck 2007.

Golowitsch, Helmut: Für die Heimat kein Opfer zu schwer. Folter – Tod – Erniedrigung: Südtirol 1961 – 1969. o.O. 2012.

Golowitsch, Helmut: Südtirol. Opfer für das westliche Bündnis. Wie sich die österreichische Politik ein unliebsames Problem vom Hals schaffte. (=Schriftenreihe zur Südtiroler Zeitgeschichte. Band 1). Graz – Stuttgart 2017.

Heiss, Hans/Pfeifer Gustav (Hrsg.): Südtirol – Stunde Null? Kriegsende 1945-1946. Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs. Innsbruck 2000.

Hof, Tobias: Staat und Terrorismus in Italien 1969-1982. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte. Band 81. München 2011.

Huter, Franz (Hrsg.): Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens. Wien 1965.

Klotz, Eva: Georg Klotz. Freiheitskämpfer für die Einheit Tirols. Eine Biografie. Neumarkt an der Etsch 2010.

Knoll, Sven: Die Kriegshetze der italienischen Presse 1914-1925. Herausgeber: Regionalratsfraktion der Südtiroler Freiheit. Reprint des Separatabdrucks aus dem Feuilleton der „Neuen Tiroler Stimmen“ vom 7. bis 21. September 1915. o.O. 2015.

Kofler, Astrid: Zersprengtes Leben. Frauen in den Südtiroler Bombenjahren. Bozen 2003.

Krüger, Dieter: Brennender Enzian. Die Operationsplanung der NATO für Österreich und Norditalien 1951 bis 1960. Einzelschriften zur Militärgeschichte 46. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Freiburg/Br./Berlin/Wien 2010.

Krüger, Dieter/Schneider Felix (Hrsg.): Die Alpen im Kalten Krieg. Historischer Raum, Strategie und Sicherheitspolitik. Beiträge zur Militärgeschichte Band 71. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Band 71. München 2012.

Messner, Alexander: Medien machen Politik. Die Südtirolfrage im Spiegel der Presse. Athesia Taschenbuch Band 15. Bozen 2002.

Lun, Margareth: Südtirol 1943-1945. In: Der Schlern 68/1994, Heft 8/9.

Lun, Margareth: Der Zusammenbruch 1945. In: 8. Mai 1945. Der Faschismus überlebt in Südtirol. Hg. vom Südtiroler Schützenbund. Bozen 1995.

Lun, Margareth: Die Militärverwaltung in der Operationszone Alpenvorland. In: Südtirol im Dritten Reich. L'Alto Adige nel Terzo Regno 1943-1945. Hg. v. Gerald Steinacher. Wien, Innsbruck, München, Bozen 2003.



- Lun, Margareth: NS-Herrschaft in Südtirol. Die Operationszone Alpenvorland 1943–1945, (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 22). Wien, Innsbruck, München, Bozen 2004.
- Lun, Margareth: Der Tag von Sigmundskron. Eine Kundgebung macht Geschichte. 17. November 1957, Hg. Südtiroler Schützenbund. Bozen/Neumarkt 2007.
- Mitterhofer, Sepp/Obwegs Günther (Hrsg.): „... Es blieb kein anderer Weg ...“ Zeitzeugenberichte und Dokumente aus dem Südtiroler Freiheitskampf. Meran o.J.
- Mock, Hubert: Hans Egarter – Symbolfigur des Südtiroler Widerstandes. In: Heiss, Hans u.a.: Hans Egarter. 1909 – 1966. Eine Lebensskizze. Brixen 2009.
- Molling, Herlinde: So planten wir die Feuernacht. Protokolle, Skizzen und Strategiepapiere aus dem BAS-Archiv. Bozen 2011.
- Mosser-Schuöcker, Birgit/Jelinek, Gerhard: Herz Jesu Feuernacht. Südtirol 1961. Die Anschläge – Die Folterungen – Die Prozesse – Die Rolle Österreichs. Innsbruck–Wien 2011.
- Mosser-Schuöcker, Birgit (Bearb.): „Das vergisst man nie“. Zeitzeugen berichten über den Südtirol-Konflikt. O.O. 2013.
- Müller, Leo. A.: Gladio – das Erbe des Kalten Krieges. Der Nato-Geheimbund und sein deutscher Vorläufer. Reinbeck bei Hamburg 1991.
- Südtiroler Schützenbund (Hrsg.): Es gibt immer einen Weg. Oberleiter, Heinrich: Es gibt immer einen Weg. Einer der Puschterer Buibm • Autobiografie. (Hg. Südtiroler Schützenbund), Neumarkt 2011.
- Obwegs, Günther: Freund, der du die Sonne noch schaust Luis Amplatz. Ein Leben für Tirol. Bozen 2004.
- Olt, Reinhard: Standhaft im Gegenwind. Der Südtiroler Schützenbund und sein Wirken für Tirol als Ganzes“; Neumarkt a.d. Etsch 2017
- Olt, Reinhard: Porzescharte. Ungereimtheiten bei der politisch-historisch-justitiellen Zuordnung einer erfolgreichen Causa der Südtiroler Bombenjahre; in: Schöpfer, Gerald/ Stelzl-Marx, Barbara (Hg.): Wirtschaft. Macht. Geschichte. Brüche und Kontinuitäten im 20. Jahrhundert. Festschrift Stefan Karner. Graz 2012.
- Olt, Reinhard: Heimkehr aus der Verbannung. Südtirol erhält den Laurinsbrunnen zurück, in: Österreich in Geschichte und Literatur. Zeitschrift des Instituts für Österreichkunde, 1993,
- Olt, Reinhard: Von Saint Germain bis New York: Die Südtirol-Autonomie als Beispiel friedlichen Interessenausgleichs und wirksamen Volksgruppenschutzes; in: Südtirol. Ostbelgien. Nordschleswig. Modelle und Orientierung für die deutsche Minderheit in Polen? Referate und Dokumente, hrsgg. vom Institut für Regionale Forschung und Information (Red.: Alexander Ritter), Flensburg 1996
- Parteli, Othmar: Südtirol 1918 bis 1970. Band 4/I der Geschichte des Landes Tirol. Hrsg. von Josef Fontana u.a. Bozen/Innsbruck/Wien 1988
- Parteli, Othmar: Die Katakombenschullehrerin Angela Nikoletti 1905–1930. Bozen 2002
- Parteli, Othmar: Rudolf Riedl. In Ketten zur Verbrecherinsel. Bozen 2010
- Perusco, Secolo: Brennero Cooperation. Brescia 2008.
- Peterlini, Hans Karl: Bomben aus Zweiter Hand. Zwischen Gladio und Stasi: Südtirols missbrauchter Terrorismus. Bozen 1992.



- Peterlini, Hans Karl: Feuernacht. Südtirols Bombenjahre. Hintergründe, Schicksale, Bewertungen 1961–2011. Bozen 2011.
- Peterlini, Hans Karl: Südtiroler Bombenjahre. Von Blut und Tränen zum Happy End? Bozen 2006.
- Pizzinini, Meinrad (Hrsg.): Zeitgeschichte Tirols. Innsbruck 1990.
- Raffener, Andreas/Südtiroler Heimatbund (Hrsg.): Ettore Tolomei lebt. Meran o.J.
- Ritschel, Karl Heinz: Diplomatie um Südtirol. Politische Hintergründe eines europäischen Versagens. Stuttgart 1966.
- Ritschel, Karl Heinz: Südtirol. Ein europäisches Unrecht. Graz-Wien-Köln 1959.
- Rosenbaum, Petra: Neofaschismus in Italien. Frankfurt/Köln 1975.
- Schafferer, Karl: Südtirol erlebt erlitten. Eine Dokumentation von Karl Schafferer und Alois Euler. Eingeleitet und herausgegeben von Robert H. Drechsler. Wien 1975.
- Schreiber, Horst: Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer, Täter, Gegner. Wien 2008.
- Scrinzi, Otto (Hrsg.): Chronik Südtirol 1959 – 1969. Von der Kolonie Alto Adige zur Autonomen Provinz Bozen. Graz-Stuttgart 1996.
- Speckner, Hubert: „La Strage del Passo di Cima Vallona. Il ‚fatto‘ del 25 giugno 1967 archiviato negli atti degli organi di sicurezza austriaci“. Wien 2015.
- Speckner, Hubert: „Zur Assistenz an der Tiroler Grenze...“. Der Sicherungseinsatz des Österreichischen Bundesheeres an der Grenze zu Südtirol 1967. Schriften zur Geschichte des Österreichischen Bundesheeres. Herausgegeben vom Generalstab des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport und dem Heeresgeschichtlichen Museum/Militärhistorisches Institut. Band 19. Wien 2012.
- Speckner, Hubert: „Zwischen Porze und Roßkarspitz ...“. Der „Vorfall vom 25. Juni 1967 in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten. Wien 2013.
- Speckner, Hubert: Von der „Feuernacht“ zur „Porzescharte“ Das „Südtirolproblem“ der 1960er Jahre in den österreichischen sicherheitsdienstlichen Akten. Wien 2016.
- Steger, Siegfried: Die Puschtra Buibm. Flucht ohne Wiederkehr. Bozen 2013.
- Steinacher, Gerald (Hrsg.): Im Schatten der Geheimdienste. Südtirol 1918 bis zur Gegenwart. Innsbruck 2003.
- Steinacher, Gerald (Hrsg.): Südtirol im Dritten Reich. Innsbruck 2003.
- Steinacher, Gerald: Giangiacomo Feltrinelli, ein Flugblatt und Südtirols Bombenjahre. Faculty Publications, Department of History. University of Nebraska – Lincoln. DigitalCommons@University of Nebraska – Lincoln 1-1-2003.
- Steininger, Rolf (Hrsg.): Akten zur Südtirol-Politik 1959 – 1969. Eine Aktenedition in sieben Bänden. Band 1. 1959 Aufbruch ins Andreas-Hofer-Jahr, Innsbruck 2005.
- Steininger, Rolf (Hrsg.): Akten zur Südtirol-Politik 1959 – 1969. Eine Aktenedition in sieben Bänden. Band 2. 1960 Vor der UNO, Innsbruck 2006.

Steininger, Rolf (Hrsg.): Akten zur Südtirol-Politik 1959 – 1969. Eine Aktenedition in sieben Bänden. Band 3. 1961 Das Krisenjahr. Erster Halbband Jänner bis Juni, Innsbruck 2006.

Steininger, Rolf (Hrsg.): Akten zur Südtirol-Politik 1959 – 1969. Eine Aktenedition in sieben Bänden. Band 3. 1961 Das Krisenjahr. Zweiter Halbband Juli bis Dezember, Innsbruck 2007.

Steininger, Rolf (Hrsg.): Akten zur Südtirol-Politik 1959 – 1969. Eine Aktenedition in sieben Bänden. Band 6. 1967 Terror und „Operationskalender“, Innsbruck 2012.

Südtiroler Heimatbund (Hrsg.): Die gewaltsame Italianisierung der Familiennamen in Südtirol. Originaldokument von Ettore Tolomei. Meran 2003.

Südtiroler Schützenbund (Hrsg.): Es gibt immer einen Weg. Heinrich Oberleiter. Einer der Puschterer Buibm • Autobiografie. o. O. 2011.

Unterkircher, Martin: „Unauslöschlich ...“. Südtirolaktivisten berichten über ihren Umgang mit Folter- und Hafterfahrungen. Innsbruck 2006.

Vormbaum, Thomas (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der modernen italienischen Strafrechtswissenschaft. Berlin 2014.

Walla, Max (Hg.): Die Schändung der Menschenwürde in Südtirol. Eine Dokumentation über die Folgerung der Südtiroler politischen Gefangenen durch italienische Polizei von Peter Mayr. Schriften des „Mondseer Arbeitskreises“, Band Nr. 3. Druck Fritz P. Molden Großdruckerei und Verlag Ges.m.b.H, Wien 1977.

Warasin, Markus (Hg.): Unsere Sache ist gerecht. Südtirol als Thema der österreichischen Außenpolitik vor dem Hintergrund der europäischen Einigung. Bozen 2002.

Watschinger, Franz: Bomben und Justiz. Der erste Grazer Südtirolprozess 1961. (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte herausgegeben von Rolf Steininger. Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck. Bd. 20). Innsbruck 2003.

Weiss, Klaus: Das Südtirol Problem in der Ersten Republik. Dargestellt an Österreichs Innen- und Außenpolitik im Jahre 1928. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Hrsg. von Erich Zöllner. Wien 1989.





Ausstellungsgestaltung/ Arthandling/Beleuchtung

DP-art ist ein junges, flexibles Unternehmen, welches sich auf Kunstdienstleistungen wie Objekthandling, -montagen, Ausstellungsbau, museale Beleuchtung, Vitrinenbau sowie Museumsdepot-Logistik und Beratung spezialisiert hat.

Die Mitarbeiter haben jahrelange und umfangreiche Erfahrungen in Museen der ganzen Welt gesammelt. Bei der Umsetzung der jeweiligen Projekte wird sehr auf das Wohl der Objekte geachtet: In diesem Zusammenhang werden ausschließlich museal und restauratorisch getestete Materialien verwendet und nach Bedarf spezielle klimatische Puffermittel oder Schutzmaßnahmen eingesetzt. Deshalb können individuell professionelle Lösungsvorschläge auf restauratorischem Niveau für Galerien, Museen, Sonderausstellungen usw. angeboten werden.



d. Martin Dorfmann &
Thomas Pomarolli
Albeins 57 | Brixen
info@dp-art.net
www.dp-art.net



Bei zahlreichen renommierten Projekten war DP-art bereits vertreten.

Hier eine kleine Auswahl:

- > **Andreas-Hofer-Museum Passeier:** Arthandling, Objektmontagen.
- > **Gemeinde Wien:** Konzeption, Bau, Durchführung des neuen Depots des Museum Hochquellenwasser Wildalpen (Steiermark).
- > **Hofburg Brixen:** Neue Beleuchtung im Troger-Trakt und in den Sonderausstellungsräumen; Aufbau, Arthandling und Beleuchtung diverser Sonderausstellungen (Grassmair, 1. Weltkrieg, Barocke Zeichnungen, Renaissance im Gebirge).
- > **Kunsthalle Leoben (Steiermark):** Aufbau, Arthandling und Beleuchtung diverser Sonderausstellungen (Alexander der Große, Gold der Steppe, Die Rückkehr der Götter, Ägyptens letzte Pharaonen).
- > **Kunsthistorisches Museum Wien (KHM):** Übersiedlungslogistik Gesamtdepot; Umbau Ägyptische Sammlung; Koordinierung Umsiedlung der Sammlung Alter Musikinstrumente (SAM).
- > **Münze Österreich/KHM:** Umsiedlungslogistik Münzprägestempel.
- > **Naturhistorisches Museum Wien (NHM):** Vitrine und Transportbox für Maria Theresias Edelsteinstrauß.
- > **Reiss-Engelhorn Museen Mannheim (REM):** Arthandling, Objektmontagen verschiedener Sonderausstellungen (Die Staufer und Italien, Die Medici, Sammeln! Die Kunstammer des Kaisers in Wien, Kaiser Maximilian I., Die Wittelsbacher, Die Päpste und die Einheit der lateinischen Welt); Betreuung, Aufbau der Wanderausstellung „Eiszeit Safari“.
- > **Schloss Ambras Innsbruck:** Arthandling, Objektmontagen der Jubiläumsausstellung „Ferdinand II. – 450 Jahre Tiroler Landesfürst“.
- > **Südtiroler Künstlerbund (SKB):** Aufbau, Beleuchtung sämtlicher Sonderausstellungen; Aufbau, Begleitung verschiedener Projekte in Moskau, Wien, Zagreb, Tessaloniki, Klagenfurt, Graz, München, Paris.
- > **Wien Museum:** Übersiedlungslogistik Gesamtdepot.



Effekt – die Full-Service- Agentur, wenns ums Gestalten geht



Fleimstaler Straße 4
Neumarkt an der Etsch
+39 0471 813 482
info@effekt.it
www.effekt.it

Wir zeigen Ihnen, wie Ihre Ideen Früchte tragen. Als Kommunikations- und Produktionsagentur tauschen wir uns offen und intensiv mit Ihnen aus, beschreiben neue Wege und lassen das Ziel nie außer Augen. Bei unserer Arbeit geht es um Menschen, mit unseren Projekten wollen wir Menschen berühren – mit jungen kreativen Köpfen und alten Hasen. Und der Leidenschaft fürs Schöne.

Wir sind kreativ, erfahren und verlässlich. Und das off- und online. Wir nehmen uns Zeit für Ihre Ideen, entwickeln diese mit Ihnen weiter und arbeiten gemeinsam an einem Produkt, mit dem wir und Sie glücklich sind. Unser junges Team ist offen für Neues und motiviert für neue Herausforderungen.

Wir sind Profis in der Kommunikation, Gestaltung und Produktion. Und mit einer eigenen Druckerei im Haus und speziellen Verfahren schaffen es bei uns sowohl kleine als auch große Projekte zu einem edlen Auftritt. Grafikdesigner und Programmierer schauen sich bei uns gegenseitig über die Schultern, damit die Website nicht nur schön und funktional ist, sondern auch von den Suchmaschinen gefunden wird.

Wir finden den richtigen Ton für ihre Werbekampagne und helfen Ihnen auch, dass ihr Buch nicht nur schön, sondern auch erfolgreich auf den Markt kommt. Auf uns können Sie zählen, wenn es darauf ankommt: bei der Planung, Konzeption, Umsetzung und bei allen Fragen rund um ihr Projekt, die Ihnen am Herzen liegen.



